

M
MOEWIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Der Weltraum-Zirkus

Die galaktischen Nomaden kommen nach Olymp — und mit ihnen
die Agenten des Supermutanten

Neu!

**Nr. 414
90 Pf.**

Deutschland	95,-
Österreich	10,-
Italien	10,-
Länder Belg.	10,-
Frankreich	10,-
Schweiz	10,-
Spanien	10,-

Nr. 414

Der Weltraum-Zirkus

Die galaktischen Nomaden kommen nach Olymp - und mit ihnen die Agenten des Supermutanten von William Voltz

Im Solsystem, das seit dem „Tag Laurin“ um fünf Minuten in die Zukunft versetzt und dadurch für das übrige Universum unsichtbar und nicht-existent wurde, schreibt man Ende November des Jahres 3432.

Innerhalb des Solsystems herrscht wieder Ruhe, und der Handel mit dem Planeten Olymp, der über die Zeitschleuse getätig wird, verläuft planmäßig. Allerdings müssen die Terraner höllisch aufpassen, dass das Geheimnis vom Weiterleben Ihres Sonnensystems gewahrt bleibt - nicht nur gegenüber den Großmächten der antisolaren Koalition und den anderen Machtgruppen der Galaxis, sondern speziell gegenüber Ribald Corello, dem Supermutanten, der die Menschheit abgrundtief hasst.

Spezialagent Joak Cascal, der im Auftrag der Solaren Abwehr handelt, hat bereits versucht, Ribald Corellos Existenz nichtig zu machen. Doch der Zeitreisende kam zu spät, um seine Mission in vollem Umfang zu erfüllen. Und so stellt Ribald Corello, der anscheinend das Ziel verfolgt, sich zum Diktator der Galaxis aufzuschwingen, auch weiterhin eine tödliche Bedrohung für alle Sternenvölker dar.

Aber es gibt noch andere Dinge, mit denen sich die Solare Abwehr notgedrungen beschäftigen muss: Da ist beispielsweise Lord Zwiebus, der Neandertaler, der während der gefährlichen Reise des Sonnenforscher-Schiffes schwere geistige Schäden davongetragen hat.

Lord Zwiebus wird aus dem Solsystem ausgeschleust, denn er soll sich auf dem Planeten Tahun, dem Medo-Center der USO, einer Heilbehandlung unterziehen. Doch kaum ist die erste Station des Fluges erreicht - der Handelsplanet Olymp - da macht sich der geistig verwirrte Neandertaler selbständig.

Das Ziel seiner Flucht ist DER WELTRAUM-ZIRKUS ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Galbraith Deighton - Der Solarmarschall ärgert sich über Betrunkene.

Lord Zwiebus - Der Neandertaler ergreift die Flucht.

Mathilda Grobzwitz - Eine Hundertjährige sucht ihren 24. Ehemann.

Burlow Gideon und Hal Garnish - Finanzverwalter und Organisator eines interstellaren Zirkusunternehmens.

Big Vip Poster - Ein „Bestienjongleur“.

Proctor, Juvhien und Sillock - Agenten des Supermutanten Ribald Corello.

1.

SolAb-Chef Galbraith Deighton stand am Fenster im ersten Stock des kleinen Hotels und starrte ungläubig auf die zu dieser späten Stunde nur schwach beleuchtete Straße hinab. Unmittelbar unter Deightons Fenster waren zwei Raumfahrer damit beschäftigt, den schwankenden Spezialagenten Tillis Kilgore in der Straßenmitte zu halten und gleichzeitig am Hinfallen zu hindern. Da die Trunkenheit der beiden Helfer kaum geringer war als die Kilgores, war dies ein Unternehmen, das höchste Konzentration und gegenseitige lautstarke Ermunterungen erforderte.

Deightons Ärger über Kilgores Verhalten hatte gerade den Höhepunkt erreicht, als am Ende der Straße neuer Lärm aufklang. Der SolAb-Chef strengte seine Augen an und erkannte eine zweite Gruppe Betrunkener, deren Mittelpunkt SolAb-Spezialagent Vip Poster bildete. Poster war noch betrunkener als Kilgore; er hatte ein Stadium

der Trunkenheit erreicht, wo er sich mit allen Mitmenschen verbrüder wollte, jedenfalls ließen seine mehr gelallten als gesprochenen Beteuerungen darauf schließen. Der riesige Poster bedurfte der doppelten Anzahl von Helfern. An jedem seiner muskulösen Arme klammerten sich zwei Raumfahrer. Deighton konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, dass sich die vier Männer festhielten und gleichzeitig Poster stützten. Plötzlich blieb die Menschentraube stehen. Nachdem sie den Schrittrhythmus einmal verloren hatten, fiel es den Männern offenbar schwer, wieder in Gang zu kommen. Poster brüllte über die Straße, dass er jeden umbringen würde, der ihn und seine unvergleichlichen Freunde am Weitergehen hindern wollte. Deighton schloss daraus dass sogar Posters Sehvermögen getrübt war, denn es war doch offensichtlich, dass die Gruppe aus eigener Schwäche und nicht etwa durch die Intervention anderer zum Stehen gekommen war.

Poster begann zu schwanken, und sein Gebrüll erstarb. Mit seinen ungeheuren Kräften schleuderte er

seine vier Begleiter hin und her.

„Hierher!“ schrie einer von ihnen. „Wir können ihn nicht mehr halten.“

Angespornt durch diesen Notschrei verließen Kilgores Helfer ihre Posten und rannten die Straße hinab, um ihren vier Freunden zu helfen. Kilgore, der plötzlich ohne Stütze war, taumelte rückwärts, bis er mit dem Rücken die Wand des Hotels berührte und dann langsam an ihr herabsank. Deighton beugte sich aus dem Fenster und hörte Kilgore schnarchen. Der Spezialagent musste sofort eingeschlafen sein. Inzwischen waren Kilgores Begleiter bei Big Vip Poster angekommen und griffen heldenmütig in die Rettungsaktion ein. Irgendwie gelang es ihnen, Poster wieder in Bewegung zu setzen.

Unmittelbar unter Deightons Fenster blieb die Gruppe ein zweites Mal stehen.

Big Vip Poster legte den Kopf in den Nacken, als wollte er den nicht vorhandenen Mond Olymps anheulen und sah Deighton im Fenster stehen.

„Bringt mir eine Gitarre“, sagte Poster zu seinen Begleitern. „Ich möchte der Schönen ein Ständchen bringen.“

Die Raumfahrer, nicht so sinnlos betrunken wie Poster und Kilgore, erkannten den Mann am Fenster und ergriffen die Flucht.

„Feine Kerle!“ sagte Poster zufrieden, denn er glaubte, dass seine Freunde gegangen waren, um eine Gitarre zu holen. „Sie lesen mir jeden Wunsch von den Augen ab.“

Deightons arg strapazierter Sinn für Humor erlitt in diesem Augenblick einen Knacks, und er wandte sich vom Fenster ab, um sich in aller Hast anzukleiden.

Inzwischen schien Kilgore wieder erwacht zu sein, denn Deighton konnte hören, wie sich die beiden Spezialagenten lautstark unterhielten. Deighton verließ sein Zimmer und stürmte die Treppe hinab.

Als er auf die Straße trat, standen Big Vip Poster und Tillis Kilgore Arm in Arm ein paar Meter vom Eingang des Hotels entfernt und machten Anstalten, sich der Tür zu nähern. Zwischen Poster und Kilgore schien es jedoch eine Meinungsverschiedenheit darüber zu geben, wo der Eingang tatsächlich lag, denn jeder der beiden Männer zog in eine andere Richtung.

Mit einer Stimme, die einen betrunkenen Elefantebullen auf die Beine gebracht hätte, sagte Deighton: „Guten Morgen, meine Herren!“

Mit stierem Blick musterte Poster seinen Vorgesetzten. Die Erkenntnis, wer da vor ihm stand, kroch langsam in Posters Verstand. Dem erhebenden Gefühl völliger Losgelöstheit und Verbundenheit mit seinen Zechkumpen folgte nun eine schnelle Ernüchterung, begleitet von allen unangenehmen Erscheinungen eines schweren Rausches.

Kilgore fühlte sich offenbar verpflichtet, die Situation zu retten, denn er salutierte hastig. Die Heftigkeit seiner Bewegung riss ihn von den Beinen.

„Wir melden uns zurück, Sir“, sagte Poster mit belegter Stimme. „Der Einsatz war ein voller Erfolg.“

„Begleiten Sie mich auf mein Zimmer, sofern Sie noch dazu in der Lage sind“, sagte Deighton und wandte sich ab. Poster half dem auf dem Boden herumkriechenden Kilgore auf die Beine.

„Glaubst du, dass er sauer ist?“ erkundigte sich Kilgore besorgt und warf einen Blick auf den Eingang, durch den Deighton soeben im Hotel verschwunden war.

„Ich weiß nicht“, erwiederte Poster. „Ein bisschen schon.“

Kilgore stützte sich schwer auf seinen Freund.

„Was wird jetzt geschehen?“ fragte er.

„Keine Ahnung“, antwortete Poster. „Vermutlich wirft man mich wie er 'raus.“

Mit gemeinsamer Anstrengung gelang es ihnen, die Tür zu öffnen. Sie taumelten in den Vorraum. Der Robotdiener trat ihnen lautlos entgegen und überreichte ihnen die Schlüssel zu ihrem Zimmer.

Nicht ohne Unbehagen blickte Poster die Treppe hinauf, die sie überwinden mussten, um zu Deighton zu gelangen.

„Geh du voran!“ schlug Kilgore vor. „Ich möchte nicht, dass ich auf dich falle.“

„Wenn ich vorausgehe, brauchst du ein Stück Schlauch, damit du Weiteratmen kannst, wenn ich auf dich falle“, sagte Big Vip Poster.

Sie entschieden sich dafür, nebeneinander die gefährliche Höhe zu erklimmen. Der Tumult, den sie dabei machten, lockte Galbraith Deighton abermals auf den Gang hinaus.

„Beeilen Sie sich!“ rief Deighton. „Von Ihrem Bericht wird es abhängen, ob Sie ein Disziplinarverfahren erwarten müssen oder nicht.“

„Hast du gehört?“ sagte Poster zu Kilgore. „Ein Dische ... ein Diszipsch ... so ein Verfahren da.“

Es fiel ihm in seinem jetzigen Zustand offenbar schwer, das Wort korrekt auszusprechen.

Irgendwie gelangten sie in Deightons Zimmer. Posters Augen erspähten einen Sessel, und er schwankte mit einem erleichterten Seufzer darauf zu.

„Stehen bleiben!“ befahl Deighton. „Reißen Sie sich zusammen.“

Poster nahm Haltung an. Tillis Kilgore versuchte, sich hinter dem breiten Rücken seines Freundes zu verbergen. Deighton ging zum Wandschrank und nahm zwei Dragees aus der Hausapotheke. Wortlos überreichte er jedem der Spezialisten eines davon. Gehorsam schluckten Poster und Kilgore das Medikament.

„So“, sagte Deighton. „Ich hoffe, dass Sie jetzt halbwegs bei Sinnen sind. Big Vip, berichten Sie,

wie es dazu kommen konnte, dass Sie beide in dieser Verfassung sind.“

„Jawohl, Sir“, stieß Big Vip Poster eifrig hervor. Er konzentrierte sich und ließ seine Gedanken die beschwerliche Reise in die Vergangenheit antreten. Da war der Auftrag. Kilgore und er waren zusammen mit dem SolAb-Chef nach Olymp gekommen, um alles für die Ankunft des GGG-Zirkus vorzubereiten. Er, Poster, war als Begleiter Deightons ausgewählt worden, weil er als ehemaliger Artist eine Menge über die Nomadenzirkusse wusste.

Am vergangenen Abend hatte Deighton Kilgore und ihm befohlen, sich mit dem Vertreter des GGG-Zirkus auf Olymp zusammenzusetzen und ihn auszuhorchen.

Poster erinnerte sich, dass sie mit Yonah Gallico zusammengetroffen waren. Ein gastfreundlicher Mensch, dieser Zirkuspropagandist.

„Haben Sie Gallico getroffen?“ fragte Deighton weiter.

„Ja, Sir“, sagte Poster. Allmählich gewannen die verschwommenen Bilder an Klarheit. Er erinnerte sich, dass er zusammen mit Kilgore einen Schlachtplan entworfen hatte. Um schneller ans Ziel zu gelangen, hatten sie Yonah Gallico betrunken gemacht. Poster hatte dem Zirkuspropagandisten mit einigen Tricks imponiert, dann hatten sie zusammen alte Nomadenlieder gesungen.

Schließlich war Gallico gesprächig geworden und hatte auf die Chefin von GGG zu schimpfen begonnen. Wie alle Nomadengruppen besaß auch GGG eine matriarchalische Regierungsform. Mathilda Grobwick, die Chefin von Grobwick, Gideon und Garnish, musste nach Gallicos Worten eine sehr strenge Anführerin sein.

Poster erinnerte sich, dass Gallico eine Stunde von ihr gesprochen hatte. Die Hinweise, auf die Poster und Kilgore jedoch gewartet hatten, waren ausgeblieben.

„Sir, Kilgore und ich glauben nicht, dass GGG Kontakt zu Corello oder den verschiedenen Sternenreichen aufgenommen hat, um für eine dieser Machtgruppen auf Olymp zu spionieren“, sagte Big Vip Poster. „Die Nomaden sind viel zu freiheitsliebend, um sich auf irgendeine Weise zu binden.“

„Es ist seit drei Wochen offiziell bekannt, dass wir den GGG-Zirkus zu einem Gastspiel eingeladen haben“, sagte Deighton nachdenklich. „Die Agenten unserer Gegner wussten sicher noch früher von unserem Vorhaben. Sie hatten also genügend Zeit, Verbindungsmänner in die ARTIST QUEEN einzuschleusen, die nun als Artisten getarnt nach Olymp kommen.“

„Yonah Gallico wusste nichts davon“, sagte Poster. „Auf meine Frage, ob in letzter Zeit neue

Künstler zu GGG gekommen wären, antwortete er mit nein.“

Galbraith Deighton trat ans Fenster. Er fragte sich, ob Rhodan und er richtig gehandelt hatten, als sie GGG zu einem Gastspiel auf Olymp eingeladen hatten. In einem erbitterten Nervenkrieg mehrerer Machtgruppen gehörte die Einladung an GGG zur psychologischen Kriegsführung. Rhodan und Deighton wollten jenen Politikern entgegentreten, die behaupteten, Olymp sei im gleichen Maße eine militärische wie wirtschaftliche Einrichtung. Die Anwesenheit eines Zirkus auf dem Handelsplaneten würde vor allem die fremden Händler vom Status Olymps überzeugen. Niemand konnte behaupten, dass die Nomaden im Interesse der Menschheit nach Olymp kamen, denn dazu waren sie zu unabhängig. Sie ließen sich für keine politischen Schachzüge ausnutzen.

„Dabrina, Corello und alle anderen, die sich für Olymp interessieren, lassen sich eine solche Chance bestimmt nicht entgehen“, sagte Deighton. „Wir müssen damit rechnen, dass zusammen mit dem Zirkus ein paar unangenehme Zeitgenossen nach Olymp kommen, die ihre Nasen in alle möglichen Dinge stecken.“

Deighton wandte sich wieder den beiden Spezialagenten zu. Er sah, dass Big Vip Poster ein paar Tränen über die Wangen liefen. Das Gesicht Posters war rot angeschwollen.

„Was ist los mit Ihnen?“ erkundigte sich Deighton. „Fühlen Sie sich nicht wohl?“

Poster nickte verzweifelt. Er musste aufstoßen, kämpfte aber gegen diesen überwältigenden inneren Drang, weil er es für unschicklich hielt, in der Gegenwart des SolAb-Chefs zu rülpsern. Die Anstrengung trieb ihm die Tränen ins Gesicht. Deighton hing zur Seitentür und deutete wortlos in die Toilette. Poster nickte erleichtert und schwankte hinüber.

„Niemand braucht zu wissen, dass ich mich auf Olymp aufhalte“, sagte Galbraith Deighton zu Kilgore. „Hoffentlich haben Poster und Sie keine dumme Bemerkung gegenüber Yonah Gallico gemacht.“

„Bestimmt nicht, Sir!“ versicherte Kilgore. „Bevor wir richtig betrunken waren, lag Yonah Gallico schon halb bewusstlos unter dem Tisch.“

Deightons Augen wurden schmal.

„Poster und Sie haben also weitergetrunken, nachdem das Gespräch mit dem Zirkuspropagandisten bereits abgebrochen war“, stellte er fest.

„Wir waren gerade so schön in Fahrt, Sir“, sagte Kilgore entschuldigend. Nebenan in der Toilette gab es einen explosionsartigen Rülpser, der Kilgore zusammenzucken ließ.

„Und wer sind die Männer, die Sie zum Hotel gebracht haben?“

„Ein paar Raumfahrer, Sir.“

„Sie haben mich erkannt“, sagte Deighton. „Hoffentlich sind sie vernünftig und halten ihren Mund.“

„Bestimmt, Sir“, sagte Kilgore. „Wir haben sie darum gebeten, niemand etwas von diesen Vorfällen zu erzählen.“

Deighton blickte auf seine Uhr.

„Sie und Poster müssen noch ein paar Stunden schlafen“, sagte er. „Sie haben morgen einen schweren Tag. Der Zirkus kommt.“

„Ja, Sir“, sagte Kilgore. Er wartete, bis Poster aus der Toilette auftauchte und ging dann mit ihm hinaus. Sie hinterließen den Geruch nach Rausch und abgestandenem Bier. Deighton wartete, bis es draußen auf dem Gang ruhig geworden war, dann holte er ein kleines Funkgerät mit Bildschirmteil aus dem Schrank. Er drückte ein paar Tasten und wartete, bis der Bildschirm hell wurde. Das Gesicht von Kaiser Anson Argyris zeichnete sich darauf ab. Deighton lächelte unwillkürlich. Einen Roboter konnte man zum Glück nicht aus dem Schlaf schrecken.

„Guten Morgen, Sir“, sagte der Vario500. „Was kann ich für Sie tun?“

„Die beiden Spezialagenten sind soeben vom Verhör Gallicos zurückgekommen“, berichtete Deighton. „Lassen Sie bitte feststellen, ob Gallico betrunken nach Hause kommt. Außerdem haben mich ein paar Raumfahrer gesehen. Ich glaube, sie gehören zur Besatzung der MATAMAROS. Sorgen Sie dafür, dass diese Männer nicht ungewollt Schwierigkeiten machen.“

„Ich werde mich um alles kümmern“, versprach Argyris.

„Noch etwas“, sagte Deighton. „Ich brauche eine Liste aller Leute, die sich morgen nach der Landung der ARTIST QUEEN auffällig in der Nähe des Zirkus herumtreiben. Das gilt auch für das Bodenpersonal.“

„Geht in Ordnung, Sir“, sagte Argyris.

Deighton lächelte.

„Ziehen Sie beim Empfang des Zirkus eine kleine Show ab“, sagte er. „Ich habe gehört, dass Mathilda Grobzwitz eine Schwäche für starke Männer hat. Machen Sie von Ihrem kybernetischen Charme Gebrauch.“

„Ich werde mich bemühen, Galbraith Deighton.“

Deighton unterbrach das Gespräch und stellte das Funkgerät weg. Eine unbestimmte Ahnung sagte ihm, dass eine Reihe von Schwierigkeiten bevorstanden. Vielleicht war es tatsächlich ein Fehler gewesen, den Zirkus nach Olymp einzuladen. Jetzt konnten sie jedoch das Gastspiel nicht mehr absagen. Sie hätten

sich damit eine Blöße gegeben. Deighton ließ sich aufs Bett fallen und verschränkte die Hände hinter dem Kopf. Er dachte nach. Als Zellaktivatorträger brauchte er kaum Schlaf. Poster und Kilgore waren nicht besonders zuverlässig, aber sie waren beide ehemalige Artisten. Poster hatte sogar einige Zeit bei einem Nomadenzirkus gearbeitet.

Der SolAb-Chef blickte auf seine Uhr. In ein paar Stunden würden zwei Wächter zusammen mit Lord Zwiebus auf Olymp eintreffen, um von hier aus die Reise nach Tahun anzutreten. Der Neandertaler war nach dem Anflug mit der SUN DRAGON an den Todessatelliten zu einem wilden Tier geworden. Perry Rhodan hoffte, dass ‚Lord Zwiebus‘ auf Tahun, dem medizinischen USO-Center, geholfen werden konnte. Zum Glück brauchte Deighton sich nicht um diese Sache zu kümmern. Atlan hielt sich ebenfalls auf Olymp auf und würde alles veranlassen, dass Lord Zwiebus schnell und unauffällig an Bord eines Raumschiffs gebracht wurde, mit dem man ihn nach Tahun fliegen würde. Auf der Erde war eigens für diesen seltsamen Transport eine Spezialkiste entwickelt worden, die verhinderte, dass die beiden Männer und Lord Zwiebus von den Sicherheitseinrichtungen der Containerstraße erfasst und getötet wurden.

Deighton merkte, dass er keine Ruhe mehr finden würde. Er erhob sich und ging zum Fenster.

Am Horizont kroch die Morgendämmerung herauf. Sobald es völlig hell war, würde die ARTIST QUEEN landen. Und noch heute Abend würden die Nomaden ihre erste Show bringen. Die auf Olymp lebenden Menschen freuten sich über die Abwechslung. Keiner von ihnen ahnte, dass mit dem Gastspiel des Zirkus ein besonderer Zweck verfolgt wurde. Das wussten noch nicht einmal die Nomaden von GGG. Deighton lächelte. Kosmische Politik ging seltsame Wege. Sie bediente sich sogar eines Nomadenzirkus.

2.

Burlow Gideon lenkte seinen Rollstuhl in die große Trainingshalle der ARTIST QUEEN hinein und landete auf einem eigens dafür vorgesehenen Podest, von dem aus er den gesamten Raum überblicken konnte. Gideon war Verwalter und Erster Kassierer von GGG, ein nur eineinhalb Meter großer, kahlköpfiger Mann mit einem ockergelb gefärbten Spitzbart. Verschiedene schwere Krankheiten, deren Bezeichnung außer Gideon kaum jemand kannte, zwangen ihn angeblich zu einem Leben im Rollstuhl. Gideon schaltete den Antigravprojektor aus und ließ die Rückenlehne zurücksinken. Nachdem er es sich bequem gemacht hat, richtete er seine Aufmerksamkeit auf die Geschehnisse innerhalb der

Halle.

Westin Mannix, der Balancekünstler, probte gerade unter dem Dach der Halle eine neue Nummer. Mannix stand auf einem nur zwanzig Zentimeter durchmessenden Antigravstrahl, der durch ionisierte Luftmoleküle sichtbar gemacht wurde und daher wie ein goldener Stamm wirkte. Hier in der Halle arbeitete Mannix mit zusätzlichen Antigravfeldern, die einen Sturz verhinderten, aber während der Vorstellungen turnte er nur auf dem Strahl. Vor zehn Jahren war Mannix einmal abgestürzt und hatte sechs Monate im Krankenhaus verbracht. Mathilda Grochwitz hatte es verstanden, Mannix das Selbstvertrauen zurückzugeben. Ein Clown-Roboter trat an das Podest und überreichte Gideon eine Tasse Tee. Gideon nahm die verschmierte Tasse entgegen und trank in kleinen Schlucken. Angesichts der Tasse überlegte er, ob er gelegentlich einen neuen Feldzug gegen den Schmutz in die Wege leiten sollte. Aber das war Garnishs Aufgabe, und Gideon sah nicht ein, dass er sich in Dinge mischte, die ihn nichts angingen. Zweifellos war Hal Garnish als Organisator überlastet, aber dafür war er nur der dritte Mann der Führungsspitze.

Mannix ließ sich am Strahl herabgleiten und kam zu Gideon. Das Gesicht des Artisten war verschwitzt, aber er schien mit seiner Leistung zufrieden zu sein.

„Es ist die gefährlichste Nummer, die ich jemals abgezogen habe“, sagte er zu Gideon. „Man wird auf Olymp noch lange davon sprechen.“ Das Brüllen der riesigen Wisers, die in einem Spezialkäfig von Tieman Sekely dressiert wurden, hinderte Gideon zunächst an einer Antwort. Dann, als der Lärm etwas abgeklungen war, sagte er: „Wenn wir auf Olymp Erfolg haben, brauchen wir uns über Einladungen in den nächsten Jahren keine Sorgen zu machen.“

Mannix wusste, dass Gideon vor jedem Gastspiel des GGG-Zirkus voller Unruhe war. Immer glaubte er, dass etwas schief gehen könnte. Während jeder Vorstellung hockte Burlow Gideon in seiner Kabine und litt seelische Qualen.

„Ich weiß aus sicherer Quelle, dass man GGG unter sechstunddreißig Unternehmen ausgewählt hat“, fuhr Gideon fort. „Das spricht zwar für die Sachkenntnis der Verantwortlichen auf Olymp, befreit uns aber nicht von der Aufgabe, den Händlern ein Spitzenprogramm zu bieten.“

Mannix wischte sich mit einem schmutzigen Handtuch das Gesicht ab und trat an die Kontrollen der Projektoren, um den Strahl abzuschalten. Drüben ritt Sekely auf einem zwei Meter hohen Wiser-Bullen durch den Käfig. Gideon war es noch immer ein Rätsel, wie Sekely diese gefährlichen Raubtiere ohne paramechanische Hilfsmittel dressierte. Der Dompteur schlief sogar mit den Tieren in einem Käfig. Sie hatten ihn als ihren Anführer akzeptiert.

Bedauerlicherweise war Sekely bereits einhundertvierzig Jahre alt, und der Zirkus hielt verzweifelt nach einem gleichwertigen Mann Ausschau. Mannix kam zu Gideon zurück.

„Wir werden ein gutes Geschäft auf Olymp machen“, prophezeite er. „MG wird zufrieden sein.“

Gideon sprach nicht gern mit den Artisten über Geschäfte, denn das führte in neunzig von hundert Fällen dazu, dass die Künstler einen höheren Anteil forderten. Er war froh, als das Sprechgerät an der Lehne seines Rollstuhls summte. Er schaltete auf Empfang.

„Burlow, warum melden Sie sich so spät?“ Gideon zuckte zusammen, als er die dröhnende Stimme von Mathilda Grochwitz vernahm. „Wo treiben Sie sich herum?“

„Mich in der Trainingshalle“, erwiderte Gideon hastig. Immer, wenn er Interkosmo sprechen musste, verfiel er in kaum verständliches Kauderwelsch. Mit Westin Mannix konnte er sich einwandfrei unterhalten, weil sie beide vom selben Planeten stammten.

„Kommen Sie in die Zentrale“, verlangte Mathilda. „Ich muß mit Ihnen und Garnish reden. Noch vor der Landung.“

„Schon unterwegs, Wahlmeister“, sagte Gideon.

Er warf Mannix einen halb entschuldigenden, halb um Mitleid flehenden Blick zu und startete den Rollstuhl. Er glitt auf den Gang hinaus. Durch die Walze der ARTIST QUEEN gelangte er in die fünfhundert Meter durchmessende Kommandokugel.

Die Spielkasinos waren noch geschlossen, aber Gideon konnte die Männer beobachten, die die schweren roten Vorhänge aufhängten, die diesen Räumen einen seriösen Anstrich verleihen sollten. Gideon grinste, als er an die Einnahmen dachte, die GGG allein durch die Spielkasinos zuflossen. Auf fast allen Planeten waren Glücksspiele verboten, auch auf Olymp. Da die ARTIST QUEEN auch nach der Landung als autarkes Staatsgebilde galt, konnte niemand verhindern, dass an Bord gespielt wurde. Wer sich an Bord der ARTIST QUEEN begab, unterwarf sich den Gesetzen der Nomaden.

Gideon landete vor dem Eingang der Zentrale und ließ sich durch einen Roboter anmelden.

„Mr. Garnish ist bereits eingetroffen“, informierte ihn der Roboter, als er den Zugang für Gideon freigab. „Wahlmeister Grochwitz und Mr. Garnish erwarten Sie, Mr. Gideon.“

Gideon schaltete den Motor des Rollstuhls ein, denn Mathilda mochte es nicht, wenn er mit seinem Superkrankenwagen in der Zentrale herumflog. Er fuhr in die Zentrale, äußerlich vollkommen ruhig; innerlich davon überzeugt, dass auch diese Sitzung mit MG nicht ohne Schwierigkeiten verlaufen würde. Seit sie sich von ihrem dreiundzwanzigsten Ehemann

getrennt hatte, war sie noch reizbarer geworden.

Gideon rollte an den nur spärlich besetzten Kontrollen vorbei und bog in den Seitenraum der Zentrale ein, wo Mathilda sich aufzuhalten pflegte, wenn sie nicht in ihrer Kabine weilte.

Mathilda Grobzwitz lag mit ausgestreckten Beinen auf einem fellbezogenen Liegesessel und rauchte Pfeife. Sie war fast zwei Meter groß und so dürr, dass es zahlreicher Bioplasteinlagen bedurfte, um ihr gewisse weibliche Attribute zu verleihen. Gideon hätte zu gern gewusst, warum MG trotz ihrer steckendürren Beine Miniröcke trug. Auch ihr Haar, das sie zu mit Blumen verbundenen Zöpfen flocht, ließ sie eher lächerlich als anziehend aussehen. Immerhin war MG einhundert Jahre alt, überlegte Gideon. Daran änderte auch die Tatsache nichts, dass sie sich wie ein Teenager kleidete. Mathilda Grobzwitz winkte Gideon lässig zu, worauf sich der Verwalter mit seinem Rollstuhl näherte.

Hal Garnish, das dritte der drei „G“ im Namen des Unternehmens, stand hinter dem Lager des Wahlmeisters und musterte Gideon mit finsternen Blicken. Garnish war ein über zwei Meter großer Riese und ein wahres Arbeitstier. Wegen seiner hellen Kinderstimme, die in keinem Verhältnis zu seinem Körper stand, wurde er von den Nomaden oft gehänselt. Garnish trug eine ungepflegte schwarze Mähne und einen bis zur Brust reichenden Backenbart. Es hieß, dass es keinen Gegenstand gab, den Garnish nicht organisieren konnte. Garnish wollte gern der zweite Mann des Unternehmens werden, aber Gideon war klug genug, um solche Machtansprüche abzuwehren. Außerdem achtete MG streng darauf, dass die Rangfolge beachtet wurde.

„Große Entschuldigung“, begrüßte Gideon den Wahlmeister. „Keine Wiederholung der Verspätung in absehbarer Monatsfolge.“

Garnish verzog gequält das Gesicht, als Gideon zu sprechen begann.

„Schon gut“, sagte Mathilda milde. Ihre Bassstimme verwischte endgültig den Eindruck, dass man es mit einer Frau zu tun hatte.

„Setzen Sie sich, Burlow.“

Das war nur eine Floskel, denn Gideon saß bereits und hatte auch nicht die Absicht, sich aus seinem Rollstuhl zu erheben. Nötigenfalls konnte er dieses Gefährt in einen gepanzerten Kampfwagen verwandeln. Von allen Nomaden an Bord der ARTIST QUEEN war Burlow Gideon der am schwersten anzugreifende Mann. Der letzte Mord an einem Vorgesetzten lag zwar schon zwei Jahre zurück, aber Gideon besaß nicht das naive Vertrauen zur Mannschaft wie Garnish. MG war aufgrund ihrer Position unantastbar. Niemand würde wagen, den Wahlmeister anzugreifen. Garnish sagte eifrig: „MG will mit uns über das bevorstehende Gastspiel auf

Olymp reden.“

„Das ist eine neue und völlig unerwartete Information“, sagte Gideon spöttisch und neigte seinen Kopf in Garnishes Richtung. Er hatte in seinem Heimatidiom und daher sehr deutlich gesprochen. Garnish hatte ihn nicht verstanden, aber offenbar am Tonfall von Gideons Stimme gehört, dass dieser sich über ihn lustig machte. Er lief rot an und kam um das Lager der Nomadenfürstin herum.

„Bleiben Sie, wo Sie sind, Hall“ rief MG. „Ich brauche euch beide und will vermeiden, dass ihr euch gegenseitig umbringt.“

„Zweifellos ich ihn früher töten“, bemerkte Gideon. „Er zu schwachkopfig für Geistesriese wie mich.“

MG grinste, wobei sie ein paar gelbe Pferdezähne entblößte. Sie blinzelte den beiden Männern vertraulich zu. Ihrer Pfeife entquollen gewaltige Wolken.

„Es kommt mir nicht nur darauf an, auf Olymp Geld zu verdienen“, sagte sie. „Deshalb brauche ich eure Unterstützung noch mehr als bisher.“

„Was können wir für Sie tun?“ fragte Garnish.

Mathilda nahm eine Pose ein, die sie wahrscheinlich für verführerisch hielt. Mit einem Augenaufschlag, den sie wahrscheinlich in einem alten Film gesehen und dann einstudiert hatte, sagte Mathilda: „Ich will wieder heiraten.“

„Oh!“ machten Garnish und Gideon gleichzeitig.

Der gemeinsame Ausruf der beiden Männer resultierte aus völlig verschiedenen Gefühlen. Garnish hatte insgeheim gehofft, MG ehelichen zu können. Diese Hoffnung erfüllte sich nun nicht. Gideon dagegen fürchtete den Tag, da sich MG für mehr als nur für seine Abrechnungen interessieren könnte. So war sein „Oh!“ Ausdruck höchster Erleichterung.

„Die Geschäfte lassen mir keine Zeit, auf Olymp nach einem geeigneten Mann zu suchen“, fuhr Mathilda fort. „Das werdet ihr beide übernehmen. Es dürfte wohl nicht schwer sein, einen Partner für mich zu finden.“

„Natürlich nicht“, versicherte Garnish sofort. „Wenn es bekannt wird, dass Sie wieder heiraten wollen, wird es schwer sein, den Ansturm der Verehrer abzubremsen.“ Mathilda lächelte geschmeichelt, während Gideon angeekelt wegblickte. Garnish sagte devot: „Sie sollten daran denken, dass es auch an Bord der ARTIST QUEEN genügend Männer gibt, die bereit wären, alles für Sie zu tun, Wahlmeister.“

Er war bei seinen Worten errötet und blickte auf seine Schuhspitzen. Gideon kicherte.

„Warum lachen Sie, Burlow?“ brauste MG auf.

„Bin sehr liederlich“, entgegnete Gideon. „Lache über Dinge viele.“

„Das heißt lustig“, berichtigte ihn Mathilda verärgert. „Können Sie sich nicht endlich ein vernünftiges Interkosmo angewöhnen?“

„Ich rechne in Interkosmo“, sagte Gideon gelassen. „Perfekt.“ Sie begannen nun ein Programm für das Gastspiel auf Olymp aufzustellen. Dabei versuchte Garnish, alle Nummern, die von Gideons Freunden vorgetragen wurden, vom Programm zu streichen. Zu Gideons Erleichterung ließ sich MG auf nichts ein und wählte die besten Artisten aus.

„Dieser Mannix trinkt zuviel“, sagte Garnish, als Westin Mannix von Gideon vorgeschlagen wurde. „Wir müssen damit rechnen, dass er betrunken vom Strahl stürzt. Damit wäre der Skandal perfekt.“

„Wir nehmen Mannix ins Programm auf“, sagte Mathilda. „Ebenso Hanrahen und Feiffer. Ich werde den Eindruck nicht los, dass Sie aus persönlichen Gründen gegen diese Künstler opponieren, Hal.“ Garnish knirschte mit den Zähnen und entschuldigte sich. Nachdem das Programm stand, erhielt Garnish den Auftrag, es in ansprechender Form drucken zu lassen. Mathilda verlangte, dass auf der Titelseite ein Bild von ihr zu sehen sein sollte. „Frauenbilder ziehen immer“, sagte sie als Begründung. „Die Männer werden uns den Zirkus einlaufen, wenn sie das Programm mit meinem Bild auf dem Deckblatt gesehen haben.“ Garnish warf Gideon einen hilfesuchenden Blick zu, aber Gideon dachte nicht daran, dem Organisator die Kastanien aus dem Feuer zu holen. „Schicken Sie mir einen Andruck, bevor Sie die Serie anlaufen lassen“, sagte Mathilda. „Das wäre vorläufig alles. Sie können gehen, Hal. Burlow, Sie bleiben noch hier.“

Garnish war unschlüssig. Es gefiel ihm nicht, dass Gideon allein mit MG zurückbleiben würde, aber er wagte auch nicht, dem Wahlmeister zu widersprechen. Also ging er widerstrebend hinaus. „Ich denke daran, Hal eines Tages zu ersetzen“, sagte Mathilda lauernd. Gideon witterte die Falle und grinste. „Das Ihre Sache“, erwiderte er. „Mir ist Hal lieblicher wie irgendein anderes Mann.“

„Sie sind ein schlauer Fuchs, Burlow“, anerkannte sie. „Ich bin froh, dass Sie Erster Kassierer sind.“ Sie hatte ihn bestimmt nicht zurückgehalten, um ihn zu loben, überlegte Gideon unruhig. Er musste vorsichtig sein.

„Glauben Sie, dass wir uns eine teure Hochzeit leisten können?“ fragte Mathilda schließlich. Sie zog ein Fässchen unter dem Lager hervor und zapfte zwei Becher Groom-Wein ab, von denen sie einen Gideon überreichte. Gideon dachte an MGs dreieundzwanzigste Hochzeit und erschauerte. Die Feierlichkeiten hatten damals vier Wochen gedauert und drei Millionen Solar gekostet. Acht weitere Wochen hatte es gedauert, die Inneneinrichtung der ARTIST QUEEN zu erneuern, die die Nomaden

während der Feier vernichtet hatten.

„Eine Halbe-Million-Solar-Hochzeit kann Gideon erlauben“, sagte Gideon vorsichtig. „Geizhals!“ schrie ihn Mathilda an. „Sie vergessen, dass ich jederzeit über unser gesamtes Kapital frei verfügen kann.“ Nur ruhig bleiben, alter Junge! dachte Gideon. „Richtig!“ erwiderte er. „Nicht aber vergessen, mich machen durch Buchhaltung GGG reich. Keine Buchhaltung - kein Reichtum. Kein Reichtum - keine teuren Hochzeiten.“

„Ich brauche eine Million Solar und einen Mann, der es wert ist, dass man diese Summe für ihn ausgibt“, erklärte Mathilda kategorisch. „Führen Sie diesen Befehl aus.“

„Ja“, sagte Gideon. MG ließ sich zurücksinken und rief zwei Roboter herbei, die ihr eine Schönheitsmaske auftragen mussten. Sie winkte Gideon verabschiedend zu.

„Verschwinden Sie!“ sagte sie. „Ich muss mich für die Landung vorbereiten. Ich will schön sein, wenn uns Kaiser Argyris empfängt.“

„Ja“, sagte Gideon. Der Rollstuhl drehte sich um seine eigene Achse, und Burlow Gideon glitt darauf aus der Zentrale.

Genau gesehen bestand die ARTIST QUEEN aus drei zusammengesetzten Schiffen, von denen jedes eine andere Form besaß. In der fünfhundert Meter durchmessenden Kommandokugel waren in erster Linie die Schaltzentralen, die Mannschaftsunterkünfte und alle Vorratskammern untergebracht. Das kugelförmige Kommandoteil des Schiffes besaß keinerlei Triebwerke. Es mündete in eine walzenförmige Konstruktion von vierhundert Meter Länge und dreihundert Meter Durchmesser. Die Walze diente als Unterkunft der Tiere, als Lagerraum für Tierfutter und die Ausrüstung der Artisten. Außerdem waren in diesem Teil des Schiffes vier von insgesamt fünf Spielkasinos untergebracht. Das fünfte und größte Kasino befand sich in der Kommandokugel.

An die Walze schloss sich ein trichterförmiges Gebilde von vierhundert Meter Länge an, das an seiner Öffnung achthundert Meter durchmaß. Dort, wo der Trichter an die Walze angeschlossen war, hatten die Konstrukteure der ARTIST QUEEN die Triebwerkseinheiten untergebracht. Die ARTIST QUEEN musste auf ihrem eigenen Partikelstrahl landen. Bei einem solchen Manöver senkte sie sich vertikal auf die Landefläche hinab und kam schließlich auf der achthundert Meter großen Öffnung des Trichters zum Stehen. Der gewaltige Hohltrichter konnte nun als Arena für die Zirkusvorführungen benutzt werden. Während eines Gastspiels wurden sämtliche Triebwerke abgeschirmt, so dass die Zuschauer durch keinerlei Strahlungen gefährdet werden konnten. Besucher, die

neben der Zirkusvorstellung auch ein Spielkasino besuchen oder die Tiere besichtigen wollten, wurden mit Antigravliften in das Walzen- und Kugelteil der ARTIST QUEEN gebracht.

Vier riesige Tore im Heckteil des Trichters gestatteten den Zuschauern den Zutritt in den Zirkus. Die ARTIST QUEEN war in der größten Werft des Imperiums Dabrifia erbaut und von Mathilda Grobzwitz bezahlt worden. Allein diese Tatsache nährte die Gerüchte vom sagenhaften Reichtum der Nomaden. Nicht alle Nomadenstämme hatten sich auf das Zirkusleben spezialisiert. Es gab Diebes- und Bettlervölker, Stämme, die mit illegalen Waren schwunghaften Handel betrieben und solche, die nur als Nachrichtenübermittler fungierten. Alle Nomaden lebten im Matriarchat, d.h. sie wurden von weiblichen Wahlmeistern regiert. Untereinander hielten die Nomaden ein lockeres Bündnis aufrecht. Es hieß, dass sie sich alle zehn Jahre einmal auf einem bestimmten Planeten trafen, aber bisher war es niemand gelungen, diese Welt ausfindig zu machen oder gar an einem Treffen teilzunehmen. Die Nomaden waren die Ausgestoßenen der kosmo-menschlichen Gesellschaft, aber das kümmerte sie wenig. Sie gingen ihre eigenen Wege und hielten Frieden, solange man ihre Souveränitätsansprüche respektierte. Bei kosmopolitischen Auseinandersetzungen bewahrten sie strikte Neutralität, so dass sie ab und zu als Vermittler auftreten konnten. Das taten sie jedoch nur, wenn man sie darum bat. Die Nomaden waren aus jenen ewig Unzufriedenen hervorgegangen, die sich vor Jahrhunderten zu kleinen Gruppen zusammengeschlossen und dem Solaren Imperium den Rücken gekehrt hatten. Später waren Freihändler und Prospektoren dazugestoßen, Wissenschaftler und Raumfahrer. Vorurteilslos nahmen die Nomaden jeden in ihren Reihen auf, der sich anpassen konnte. Künstler, Kriminelle, Politiker und Wissenschaftler trafen sich an Bord der Nomadenschiffe mit religiösen Fanatikern, Raumfahrern und Händlern. Wem es in dieser Gesellschaft nicht gefiel, konnte wieder gehen. Viele prominente Menschen waren bei den Nomaden untergetaucht, ohne dass man jemals wieder von ihnen gehört hatte.

„Wer bei den Nomaden lebt, hat Anspruch auf Anonymität“, lautete der Wahlspruch eines bekannten Nomadenführers.

Am 27. November 3432 - Erdzeit, landete die ARTIST QUEEN auf einem der Raumhäfen von Olymp. Aus Trade City waren Tausende von Menschen herbeigeströmt, um das Begrüßungszeremoniell mitzuerleben. Es war ein imponierender Anblick, wie der gewaltige Schiffskörper vom Himmel herabsank, um schließlich aufzusetzen. Das Tosen der Triebwerke

erstarb.

Der Zirkus war da!

3.

Big Vip Poster vernahm ein unregelmäßiges Zischen und öffnete ein Auge, um den Grund der Ruhestörung herauszufinden. Es dauerte eine Weile, bis er sich an die unerträgliche Helligkeit gewöhnt hatte. Dann öffnete er das andere Auge und stöhnte. Seine Kopfhaut schien sich so straff über den Schädel zu spannen, dass sie jeden Augenblick zu zerreißen drohte. In seinen Schläfen pochte es beängstigend. Sein Mund war ausgetrocknet und jede Schluckbewegung tat Poster weh.

Mühevoll hob er den Kopf.

Er sah Tillis Kilgore, der nackt mitten im Zimmer stand und seinen dünnen Körper mit irgendeiner Lösung einrieb, die wie Zwiebelsaft stank.

Mit einer Gewaltanstrengung hob Poster den Kopf und gab ein undeutliches Knurren von sich.

„Guten Morgen!“ rief Kilgore vergnügt und sprühte eine feuchte Wolke Zwiebelduft unter seine Achselhöhlen.

„Was machst du da?“ brummte Big Vip Poster, den die offensichtliche Frische seines Freundes mehr reizte als alles andere an diesem Morgen.

Poster japste nach Luft und ließ sich zurücksinken. Er zog das Kissen über sein Gesicht, um dem Tageslicht zu entgehen, das ungehindert durch das Fenster ins Zimmer drang.

„Womit?“ kam seine Stimme dumpf unter dem Kissen hervor.

Kilgore hielt sich die Sprühdose vor die Augen.

„Schützt zuverlässig vor Schnaken, Mücken und anderem Ungeziefer“, las er. „Benutzen Sie Spray-Antiinsekt, dann sind Sie gegen alle Eventualitäten des Lebens gesichert.“

Er näherte sich dem Bett und machte Anstalten Poster eine Wolke Zwiebelduft ins Gesicht zu sprühen. Der Spezialagent zog die Bettdecke über den Kopf.

„Du solltest daran denken, dass wir heute in den Zirkus gehen“, erinnerte Kilgore. „Ich habe schließlich meine Erfahrungen mit den Nomaden.“

„Verschwinde!“ gröllte Poster.

Kilgore zuckte mit den Schultern und fuhr fort, seinen Körper mit Spray-Antiinsekt zu besprühen.

„Der Chef war schon hier“, berichtete er, als Poster unter der Decke auftauchte. „Er ist bereits aufgebrochen. Wir sollen uns dem Raumhafen von der der Stadt abgelegenen Seite nähern und unsere Augen offen halten. Ich habe Presseausweise für uns beide, mit denen wir jederzeit in den Zirkus hinein können. Auch dann, wenn keine Vorstellungen sind.“

Poster dröhnte der Kopf, aber nachdem er geduscht

und Kaffee getrunken hatte, fühlte er sich wohler.

Als sie das Hotel verließen, hatte Poster ein leeres Gefühl im Magen. Obwohl sie mit einem modernen Gleiter zum Raumhafen fuhren, verursachte jede Kurve Brechreiz und Schwindelgefühl bei Poster.

„Hat Deighton uns verziehen?“ fragte er während der Fahrt.

„Ich weiß nicht“, erwiderte Kilgore.

„Wahrscheinlich hängt alles davon ab, wie wir uns während des GGG-Gastspiels verhalten. Eines weiß ich mit Sicherheit: Noch so ein „Sieg“ wie vergangene Nacht - und wir sind draußen.“

„Mich hat dieses Agentenleben schon immer angewidert“, sagte Poster.

Kilgore blickte ihn von der Seite her an.

„Für dich gibt es überhaupt keinen idealen Beruf“, meinte er. „Du hättest irgendwo eine kleine Kneipe eröffnen und dich totsaufen sollen, mein Freund.“

Poster versuchte, eine Kurvenbewegung des Fahrzeugs mitzumachen, aber sein Magen schien in einem Hohlkörper aufgehängt zu sein und jedes Mal gegen dessen Innenwand zu schlagen.

„Gibt es keine Alternative für mich?“ erkundigte sich Poster.

„Natürlich“, sagte Kilgore nach einigem Nachdenken. „Du könntest heiraten. Wenn ein Mann wie du eine Frau hat, entwickelt er Verantwortung. Männer wie du werden zu den größten Pantoffelhelden.“

„Woher weißt du das? Hast du Psychologie studiert oder Erfahrungen gemacht?“

„Weder das eine noch das andere.“

Kilgore lächelte. „Ich weiß es eben. Verlass dich auf mich, mein Freund. So kann es mit dir nicht weitergehen. Deighton sieht über vieles hinweg, aber alles kann er dir nicht durchgehen lassen.“

„Einen Augenblick“, unterbrach ihn Poster. „Du hast gestern Abend genauso getrunken wie ich. Kümmere dich also um deine Zukunft. Ich sehe schon zu, dass ich über die Runden komme.“

Sie hatten den Raumhafen umfahren und hielten jetzt vor einem der Seitentore an. Drei Meilen von ihnen entfernt ragte das riesige Zirkusschiff in den Himmel.

„GGG ist bereits eingetroffen“, stellte Kilgore fest. Er blickte auf seine Uhr, „Die Begrüßungszeremonie beginnt in einer halben Stunde. Komm jetzt!“

„Können wir nicht fahren?“ fragte Poster. „Ich habe wacklige Knie.“

„Bis zum Gleitband musst du dich schon quälen“, versetzte Kilgore.

Sie zeigten ihre Presseausweise vor und durften passieren. Von der Kommandokugel leuchteten dreierseitige G auf sie herab, die Initialen des Zirkusunternehmens. Rund um die ARTIST QUEEN drängten sich die Menschen.

Die beiden Spezialagenten sprangen auf eines der zahlreichen Gleitbänder, das sie mit hoher Geschwindigkeit ihrem Ziel entgegentrug. Lange bevor sie die ARTIST QUEEN erreichten, mussten sie das Gleitband wieder verlassen, denn es war wegen des großen Andrangs abgestellt. Vom Zirkus klang Musik zu ihnen herüber. Auf einer Tribüne sahen sie Kaiser Anson Argyris und einige Mitglieder der Regierung von Olymp stehen.

Bisher schien noch niemand das Zirkusschiff verlassen zu haben.

Kilgore zückte seine Kamera und machte ein paar Aufnahmen. Poster hielt sich möglichst weit von ihm entfernt, denn der Geruch nach Zwiebelsaft ließ nicht an Intensität nach. Es gelang ihnen, sich bis zur Tribüne vorzukämpfen. Die Tore im Trichterteil des Zirkus hatten sich geöffnet. Robot-Musical-Clowns waren hervorgetanzt und sorgten für Unterhaltung. Hyperenergetisches Feuerwerk, das in Höhe der Walze abgebrannt wurde, begeisterte die Zuschauer. Von kugelförmigen Antigravgleitern regneten zentnerweise Programme auf die Menschen herab. Poster fing eines der Blätter auf und starnte auf das Titelblatt.

„Wer, um Himmels willen, ist das?“ fragte er und blickte voller Abscheu auf das faltige Gesicht, das das Titelblatt des Programms zierte.

„Die Königin von Saba bestimmt nicht“, entgegnete Kilgore, der ebenfalls ein Programm aufgefangen hatte. „Diese alte Dame ist wahrscheinlich Mathilda Grochwitz. Ja, hier unten steht's. Der Wahlmeister der GGG-Nomaden persönlich.“

„Brerrr!“ Poster schüttelte sich. „Hoffentlich tritt sie nicht im Rahmenprogramm auf.“

Am Walzenteil der ARTIST QUEEN hatte sich eine Schleuse geöffnet. Eine Antigrav scheibe schwebte zur Tribüne herab. Auf der Scheibe standen Mathilda Grochwitz und Hal Garnish, die der Menge zuwinkten. Hinter der Flugscheibe schob sich ein Rollstuhl mit einem kleinen Mann darin aus der Schleuse und blieb dicht hinter der Antigrav scheibe. Der Mann im Rollstuhl winkte nicht. Er zeigte keinerlei Gefühl.

„Das ist die Prominenz von GGG“, sagte Kilgore. „Sie werden auf der Tribüne landen.“

In diesem Augenblick traten die großen Illusionsprojektoren der ARTIST QUEEN in Tätigkeit und schufen am Himmel ein überlebensgroßes Bildnis von Mathilda Grochwitz.

Drei Salven aus den Bordgeschützen ließen die Luft erzittern. Anstelle von Bomben wurden jedoch harmlose Energiestrahlen in den Himmel abgefeuert die Mathildas Superbildnis umrahmten.

„Sehr wirkungsvoll“, sagte Poster. „Und sehr hässlich.“

Mathilda Grobwitz und Hal Garnish landeten auf der Tribüne. Die Nomadenführerin trug einen fliederfarbenen Minirock und einen Metallpulli.

Sie hielt etwas in den Händen, vermutlich ein Geschenk für Argyris. Inzwischen hatte auch Gideons Rollstuhl auf der Tribüne aufgesetzt.

Die Nomaden und Argyris begrüßten sich. Wie immer machte der Kaiser von Olymp einen selbstsicheren Eindruck. Big Vip Poster schaute sich um. Wenn es innerhalb der Zuschauermenge tatsächlich Agenten gab, die die Anwesenheit des Zirkus für ihre Zwecke ausnutzen wollten, dann würden sie nur schwer zu entdecken sein. Kilgores skeptischer Gesichtsausdruck bewies, dass er ebenso dachte.

Argyris hob beide Arme zum Zeichen, dass er etwas sagen wollte. Der Lärm der Zuschauer verstummte.

„Wir freuen uns, den berühmtesten galaktischen Zirkus auf Olymp begrüßen zu können“, sagte der Kaiser. „Wir heißen alle Mitglieder von GGG auf Olymp willkommen und sind sicher, dass sie uns allen ein paar vergnügliche Stunden schenken werden.“

Er trat auf Mathilda Grobwitz zu und küsste sie unter dem Beifall der Menge auf die Stirn.

Poster verzog das Gesicht. Argyris war wirklich zu bewundern. Jetzt näherte sich Mathilda Grobwitz mit gezierten Bewegungen den Mikrofonen. Die vertrauliche Begrüßung durch Argyris hatte sie offenbar beflügelt.

„Wir freuen uns dass man unseren Zirkus ausgewählt hat, um das Gastspiel auf dieser Welt durchzuführen“, sagte die Nomadin. „Wir werden uns für diese Anerkennung mit einem Programm revanchieren, wie es die Galaxis bisher noch nicht gesehen hat.“

Der erwartete Beifall blieb zunächst aus. Offensichtlich war der größte Teil der Zuschauer über Mathildas Bassstimme erschrocken. Wieder war es Argyris, der die peinliche Situation dadurch meisterte, dass er sofort ans Mikrofon trat und ein paar Dankesworte sprach. Danach hatte sich die Menge soweit von ihrer Überraschung erholt, dass sie bereitwillig Beifall spendete. Mathilda und Garnish bestiegen die Antigrav Scheibe und flogen, gefolgt von Gideon, zur Hauptschleuse der ARTIST QUEEN zurück.

„Sind alle Nomadenführerinnen so hässlich?“, erkundigte sich Kilgore bei Poster.

Poster erinnerte sich an die Frau, die jenen Zirkus geleitet hatte, bei dem er einmal aufgetreten war. Im Vergleich zu Mathilda Grobwitz glich sie einer Schönheitskönigin.

Poster schlug das Programm auf und überflog es.

„Sie haben keinen Bestienjongleur“, sagte er voller

Befriedigung zu Kilgore. „Noch immer gibt es niemand, der meine Glanznummer nachmachen kann.“

„Dafür haben sie Strahltänzer, Transitmixer und Wisper-Dompteure“, entgegnete Kilgore. „Nenne mir einen zweiten Zirkus, der soviel Sensationen in einem Programm bietet.“

Poster wollte heftig erwidern, doch sein Armbandfunkgerät summte. Er schaltete auf Empfang. Galbraith Deighton meldete sich.

„Kommen Sie mit Kilgore sofort zum Übertragungswagen Vier“, sagte der SolAb-Chef. „Das Fahrzeug steht neben dem Kontrollmast.“

„Komm!“ sagte Poster zu Kilgore. „Der Chef erwartet uns.“

Die Zuschauer hatten die Tribüne verlassen und strömten nun durch die großen Tore in den Zirkus, um bereits jetzt ein Spiel in den Kasinos zu wagen oder die Tierschau zu besichtigen. Poster und Kilgore brauchten ein paar Minuten, um auf die andere Seite der ARTIST QUEEN zu gelangen. Neben dem Kontrollmast stand der Übertragungswagen, vor dessen Eingang zwei unauffällig wirkende Männer Wache hielten. Poster und Kilgore durften passieren. Im Wageninnern hielten sich nur Deighton und ein fremder großer Mann auf.

„Das ist Fellmer Lloyd“, sagte Deighton. „Fellmer, das sind die beiden Agenten, die ich aufgrund ihrer Erfahrungen mit Nomadenzirkussen für unsere Arbeit auf Olymp ausgewählt habe.“

„Guten Tag“, sagte Lloyd.

Niemals zuvor war Big Vip Poster einem Mann begegnet, der einen so ernsten Eindruck auf ihn gemacht hatte, wie Lloyd. Neben Ras Tschubai und dem Mausbiber Gucky war Lloyd der letzte Überlebende des berühmten Mutantenkorps.

„Lloyd ist Orter und Telepath“, sagte Deighton. „Er hat die ARTIST QUEEN telepathisch abgehört und dabei festbestellt, dass sich mindestens drei Menschen mit einem Willensblock an Bord aufhalten.“

„Corelos Agenten“, sagte Poster.

„Vermutlich“, stimmte Deighton zu. „Lloyd wird diese drei Nomaden noch identifizieren. Ihre und Kilgores Aufgabe wird es dann sein, die Betreffenden zu beobachten, damit sie nirgends herumschnüffeln können.“

„Wollen Sie sie verhaften lassen?“

„Nur, wenn sie uns einen wichtigen Grund dazu liefern“, sagte Deighton. „Perry Rhodan und ich sind uns darin einig, dass jeder Zwischenfall während des Gastspiels vermieden werden muß. Die Nomaden sollen einen guten Eindruck von Olymp bekommen. Davon wird es nämlich abhängen, was sie auf anderen Welten von Olymp erzählen.“

„Wenn Corello Agenten im Zirkusschiff hat, dann

müssen wir auch mit der Anwesenheit von Spionen der anderen Sternenreiche rechnen“, sagte Poster.

„Lloyd wird sich darum kümmern“, sagte Deighton. „Er setzt sich mit Ihnen in Verbindung, sobald er die Namen der Verdächtigen kennt.“

„Sollen wir zum Hotel zurück?“

„Nein“, sagte Deighton. „Ihr Quartier ist vorläufig der Übertragungswagen. Im Hinterzimmer stehen zwei Betten. Ich möchte, dass Sie und Kilgore allen Vorstellungen beiwohnen, auch wenn es spätestens nach dem drittenmal langweilig wird.“

„Was ist mit den Spielkasinos?“ fragte Kilgore.

„Sie brauchen sich nur um die Vorstellungen zu kümmern“, sagte Deighton. Er überreichte Poster und Kilgore ein paar Karten. „Damit können Sie jederzeit in den Zirkus.“

Poster sah Lloyd an, weil er hoffte, dass der Mutant noch etwas sagen würde. Lloyd beachtete ihn jedoch nicht. Mit eckig wirkenden Bewegungen verließ der Mutant den Übertragungswagen. Auch Deighton brach auf.

„Begehen Sie keine Fehler“, sagte er beim Hinausgehen. „Es war Ihr Glück, dass man Yonah Gallico bewusstlos nach Hause gebracht hat. Trotzdem werde ich einen zweiten Auftritt dieser Art nicht mehr dulden.“

„Wir werden uns bemühen“, versprach Poster.

4.

Dr. Kyle McLure fragte sich, wer von den Verantwortlichen auf Terra dafür gesorgt hatte, dass Lord Zwiebus seine Holzkeule hatte behalten dürfen. McLure hielt solche Sentimentalitäten für übertrieben, denn erstens war der Neandertaler durch Injektionen bewusstlos gemacht worden und zweitens befand er sich in einer Verfassung, die ihm nicht erlaubte, den Verwendungszweck dieser primitiven Waffen zu erkennen.

Der Wissenschaftler hatte von jenem Zeitpunkt an ein ungutes Gefühl gehabt, als man ihn zusammen mit Chalmers Heinroth als Begleiter von Lord Zwiebus ausgewählt hatte. Natürlich hatten erfahrene Männer wie Dr. Wariner und Leslie Bend-Aid ihm zugestimmt, als er sich für eine zahlenmäßig größere Begleitmannschaft ausgesprochen hatte, aber es stand eben nur diese eine Spezialkiste zur Verfügung, mit der man lebende Wesen durch die Containerstraße schicken konnte. Die Konstruktion einer größeren Kiste hätte Wochen in Anspruch genommen, ihre Fertigstellung hätte Lord Zwiebus, der unter allen Umständen nach Tahun gebracht werden sollte, nicht mehr erlebt.

Allein die Bezeichnung „Kiste“ für den komplizierten Behälter, in dem Heinroth, Lord Zwiebus und McLure die Reise angetreten hatten,

genügte, um McLure erschauern zu lassen. Diese Namensgebung schien ihm bezeichnend für die Eile zu sein, in der das Projekt abgewickelt wurde. McLure und Heinroth saßen auf ihren unbequemen Stühlen innerhalb der Kiste und warteten, dass das Signal zum Aussteigen gegeben wurde. Zwischen ihnen lag auf einer Art Bahre der bewußtlose Neandertaler. Sein mächtiger Brustkasten hob und senkte sich in unregelmäßigen Atemzügen. Bis auf einen Lendenschurz war der Riese unbekleidet. Sein schwarzbraunes Fell glänzte. Auf der anderen Seite hockte Chalmers Heinroth und döste. McLure unterdrückte eine Verwünschung. Wie konnte Heinroth schlafen? Ausgerechnet jetzt. Machte es ihm nichts aus, mit diesem ... Menschen auf engstem Raum zusammengepfercht zu sein?

Vielleicht, überlegte McLure, würden die Sicherheitsvorrichtungen der Containerstraße versagen. Heinroth, Lord Zwiebus und er würden dann in Sekundenschnelle verglühen. Die Männer auf Olymp würden die Kiste öffnen und sich wundern, warum sie leer war. Lord Zwiebus bewegte sich. Er hob den rechten Arm.

„Chalmers!“ McLure war alarmiert. „Wach doch auf Chalmers!“

Heinroth rührte sich. Er sah zu McLure herüber. Wie konnte ein hochintelligenter Mensch nur so ein breites und dumm wirkendes Gesicht haben? fragte sich McLure.

„Er hat sich bewegt“, sagte McLure und ließ Lord Zwiebus nicht aus den Augen.

„Du täuschst dich, Kyle“, sagte Heinroth.

McLure wurde wütend.

„Ich habe es gesehen“, beharrte er.

„Und wenn schon!“ sagte Heinroth. „Es war ein Reflex. Es ist nicht gefährlich, wenn er sich ab und zu einmal bewegt.“

McLure blickte auf die Uhr. Wenn alles normal verlief, würde sich in sechseinhalb Minuten die Kiste öffnen. Ein paar Eingeweihte würden sie in der Verladehalle erwarten und mit einem Spezialwagen zum Raumschiff bringen. An Bord der MATAMAROS würden sie nach Tahun fliegen.

„Was sollen wir tun, wenn er aufwacht?“ fragte McLure.

„Er wird nicht aufwachen.“

Heinroth ließ seine Blicke aufreizend langsam über die Kontrollen an der Innenwand der Kiste gleiten. Alles war in Ordnung.

McLure sah, wie die Finger von Lord Zwiebus' rechter Hand zuckten. Die Hand des Neandertalers öffnete und schloß sich. McLure fühlte, wie sein Herzschlag sich beschleunigte. Seine Kehle wurde trocken.

„Jetzt habe ich es auch gesehen“, bemerkte Heinroth ruhig.

„Ich sagte es dir ja“, murmelte McLure. „Wir müssen ihm eine neue Injektion geben.“

„Frühestens an Bord der MATAMAROS“, sagte Heinroth. „Es ist nicht schlimm, wenn er ein bißchen mit den Fingern zuckt.“

McLure war wütend auf sich, weil er seine Furcht nicht unterdrücken konnte. Wahrscheinlich lag es daran, dass er sich innerhalb dieser engen Kiste aufhalten mußte. Sein Unterbewußtsein war sich darüber im klaren, dass es keine Fluchtmöglichkeit aus der Kiste gab. Solange sie auf der Containerstraße waren, konnte sich der Deckel nicht öffnen. Heinroth hatte sich über Lord Zwiebus gebeugt und ein Ohr an die Brust des Vorzeitmenschen gepreßt.

„Sein Herz schlägt regelmäßig, sein Atem ist aber verlangsamt“, sagte er. „Wir brauchen uns keine Sorgen zu machen.“

Noch vier Minuten, dachte McLure mit einem Blick auf die Uhr. Die Zeit verging für McLure mit quälender Langsamkeit.

„Die letzten Kontrollschatungen müssen vorgenommen werden.“

McLure zuckte zusammen. Das war die Tonspule, die seit ihrem Aufbruch von Terra pausenlos Informationen an die beiden Männer lieferte, damit sie keinen Fehler begingen. Es war eine zusätzliche Sicherheitsmaßnahme. Heinroth wandte sich von Lord Zwiebus ab und drückte drei rote Hebel an der Kontrollwand nach unten. Ein paar Anzeigenadeln schnellten nach oben. Heinroth nickte befriedigt.

„In drei Minuten können wir aussteigen“, sagte er. McLure wurde sich der Unwirklichkeit der Situation bewußt. Da saßen sie mit einem zweihunderttausend Jahre alten Wesen in einem winzigen Behälter und legten fünf Minuten (zeitlich) und sechstausenddreihunderundneun Lichtjahre (räumlich) zurück. Die Menschheit befand sich im Besitz von unglaublichen technischen Möglichkeiten. Wir begreifen das nicht mehr, dachte Dr. Kyle McLure. Wir machen uns diese Technik zunutze, aber im Grunde genommen begreifen wir nicht mehr, was wir da tun.

Zwar wußte er, dass er fünf Minuten und sechstausenddreihundertneun Lichtjahre überbrückte, aber es waren allein die Zahlen, die er begriff.

Was war eine Zeitreise über fünf Minuten wirklich?

Der Effekt der Zeit resultierte aus dem Wärmeverlust, den jedes Ding im Universum ständig erleidet, überlegte McLure. Dann, eines Tages, wenn alles kalt und erstarrt ist, wird die Gegenreaktion eintreten. Theoretisch müßten dann Heinroth, Lord Zwiebus und er noch einmal durch den Transmitter gehen - rückwärts selbstverständlich. Verrückterweise würden sie das als normal ansehen.

Die rechte Hand des Neandertalers umschloß den Holzknüppel.

„Achtung!“ rief McLure und sprang auf. Er stieß heftig mit dem Kopf gegen den Deckel der Kiste.

Lord Zwiebus drehte den Kopf. Mit seinen blutunterlaufenen Augen blickte er McLure an. Hinter dem Neandertaler nestelte Heinroth mit zitternden Händen an der Bereitschaftstasche, um die Injektionspistole herauszuziehen. Tief in Lord Zwiebus' Brust entstand ein dumpfes Grollen.

Heinroth hob die Injektionspistole. Lord Zwiebus fuhr herum und schlug mit der Keule zu. Heinroth wurde gegen die Brust getroffen. Er ließ die Injektionspistole fallen und kippte nach vorn. Er schlug mit dem Kinn auf die Bahre. Seine Hände klammerten sich um den Rand der Bahre. Er konnte sich nicht festhalten. So fiel er zu Boden und geriet damit aus McLures Blickfeld.

Lord Zwiebus grunzte erstaunt, als könnte er nicht verstehen, was er angerichtet hatte.

McLure ließ sich fallen. Er kroch unter der Bahre durch, um nach der Injektionspistole zu suchen. Heinroth lag darauf. Er war bewusstlos und schien drei Zentner zu wiegen. McLure zerrte an ihm herum. Von oben kam ein bösartiges Knurren. Die Bahre knirschte bedenklich. McLure bekam die Injektionspistole zu fassen und zog sie an sich. Auf Händen und Knien kroch er auf die andere Seite der Bahre zurück. Er schwitzte vor Angst. Die Tonspule sagte: „Sie sind jetzt am Ziel. Warten Sie, bis sich der Deckel öffnet.“

Um Himmels willen dachte McLure. Er presste die Lippen zusammen und zog sich so leise wie möglich hoch. Als er die Injektionspistole in Lord Zwiebus' Rücken ansetzen wollte, drehte sich der Neandertaler herum. Sie blickten sich an. Der Tiermensch schlug mit der freien Hand zu. McLure wurde gegen die Kistenwand geschleudert. Er schrie auf. Über McLures Kopf öffnete sich der Deckel des Behälters. Ein Mann blickte herein. Er war so überrascht, dass er kaum reagierte als Lord Zwiebus ihn ansprang und in die Kiste riss.

Der Behälter war über das Antigrav-Verbundnetz in Halle Sieben angekommen. Normalerweise war in Halle Sieben um diese Zeit mehr Betrieb, denn die Halle gehörte zu den Umschlagstellen für die von der Erde kommenden Container. Kaiser Anson Argyris hatte diese Halle auf Wunsch Atlans an diesem Tag für den Warenverkehr gesperrt. Der Lordadmiral der USO wollte vermeiden, dass jemand vom Transport Lord Zwiebus' nach Tahun erfuhr. Halle Sieben gehörte zum dritten von insgesamt zwölf Raumhäfen Olymps. Es war Zufall, dass die MATAMAROS, das Schiff, das Lord Zwiebus nach Tahun bringen sollte, auf dem gleichen Raumhafen stationiert war wie die ARTIST QUEEN.

Atlan war nicht anwesend, als der Behälter mit den Wissenschaftlern Heinroth und McLure auf den Leitschienen in Halle Sieben glitt. Die Kiste wurde von zwei USO-Spezialisten und einem SolAb-Agenten erwartet. Diese drei Männer hatten den Auftrag, den Behälter zu öffnen und den beiden Wissenschaftlern zu helfen, Lord Zwiebus an Bord des Transportschiffs zu bringen. Als der kleine Spezialcontainer am Ende der Leitschienen zum Stillstand kam, schwang sich SolAb-Agent Ferrat mit dem Ausleger des Schaltsitzes darüber und ließ sich auf den Deckel sinken. Die USO-Spezialisten Troysell und Sassenach standen neben dem Spezialwagen und warteten darauf, dass Lord Zwiebus mit einem Antigravprojektor aus dem Behälter geholt wurde.

Ferrat stand vom Sitz auf und hakte den Schaltsitz fest, damit der Ausleger nicht zurückschwenken konnte. Er blickte auf die Uhr. Heinroth und McLure warteten sicher schon darauf, dass man sie aus ihrer unbequemen Lage befreien würde. Ferrat überstürzte nichts. Er führte alle vorgeschriebenen Kontrollen durch.

Dann öffnete er den Behälterdeckel. Unter ihm hockte Lord Zwiebus auf der Bahre und starrte ihn an. Er war bei Bewusstsein. Links neben der Bahre lag der stämmige Heinroth. Er war bewusstlos oder tot. An der Wand auf der anderen Seite stand McLure, verletzt und einen Ausdruck des Entsetzens im Gesicht. Plötzlich sprang Lord Zwiebus hoch und packte Ferrat. Der Agent war viel zu überrascht, um zu reagieren. Er wurde ins Innere des Behälters gezogen.

„Da stimmt etwas nicht!“ rief USO-Leutnant Sassenach und rannte auf den Spezialcontainer zu. Troysell folgte ihm. Da Ferrat den Ausleger festgehakt hatte, mussten die beiden USO-Spezialisten am Gerüst zu den Leitschienen hinaufklettern. Aus dem Innern des Behälters kamen dumpfe Geräusche und unverständliche Knurrlaute.

„Man könnte glauben, Lord Zwiebus sei bei Bewusstsein“, sagte Troysell und zog mit einer Hand die Schockpistole aus dem Gürtel.

Sassenach sprang auf den Behälter. Im gleichen Augenblick tauchte der Oberkörper des Neandertaler in der Deckenöffnung des Containers auf. Sassenach schrie. Troysell rief ihm zu, zur Seite zu gehen, damit er Lord Zwiebus mit der Schockpistole kampfunfähig machen konnte. Sassenach kam jedoch nicht mehr dazu. Lord Zwiebus griff nach den Beinen des Leutnants und brachte ihn zu Fall.

Troysell riskierte jetzt alles und schoss. Da er sich jedoch mit einer Hand am Gerüst festhalten mußte, verfehlte er das Ziel. Der Tiere Mensch sprang mit affenartiger Behändigkeit aus dem Behälter und ließ

sich auf der gegenüberliegenden Seite am Gerüst herabgleiten.

„Stehen bleiben!“ schrie Troysell.

„Informiere den Lordadmiral!“ schrie Troysell zu Sassenach hinauf. „Ich verfolge ihn.“

Er rannte in die von Sassenach angegebene Richtung. Alle Eingänge von Halle Sieben waren verschlossen, aber es war dem Neandertaler zuzutrauen, dass er sich gewaltsam Zugang ins Freie verschaffte. Während er vorsichtig um einen Container bog, fragte sich Troysell, was während des Transports geschehen sein mochte. Wahrscheinlich war der Tiere Mensch früher als erwartet aus seiner Ohnmacht erwacht und hatte McLure und Heinroth angegriffen. Troysell befürchtete, dass Lord Zwiebus die beiden Wissenschaftler getötet, zumindest aber verletzt hatte. Er hörte ein Poltern und blieb stehen. Offenbar war Lord Zwiebus an irgendein Hindernis gestoßen. Er mußte ganz in der Nähe sein. Troysell hätte allgemeinen Alarm geben können, aber dann hätte bald ganz Olymp gewusst, wer in Halle Sieben angekommen war. Noch bestand eine gute Chance, Lord Zwiebus einzufangen, ohne großes Aufsehen zu erregen.

Atlan würde in wenigen Minuten mit einem Dutzend weiterer Spezialisten in Halle Sieben eintreffen.

Troysell bewegte sich jetzt in einer schmalen Gasse zwischen zwei Containern. Ab und zu blieb er stehen, um zu lauschen. Er hörte jedoch nur Sassenachs erregte Stimme. Der Leutnant sprach entweder über Funk mit Atlan oder er unterhielt sich mit McLure und Heinroth, die vielleicht noch am Leben waren. Dann gab es einen heftigen Knall. Troysell rannte sofort in die Richtung, aus der der Lärm kam. Es erfolgten jetzt mehrere fast explosionsartige Geräusche. Troysell vermutete, dass Lord Zwiebus mit irgendeiner Metallstange gegen die Wand von Halle Sieben schlug, um nach draußen zu gelangen. Troysell kam hinter einem Container hervor. Er sah den Neandertaler in geduckter Haltung dastehen. In der rechten Hand hielt er ein verbogenes Rohr. Lord Zwiebus zog den Kopf zwischen die Schultern und stürmte auf die Wand zu. Er warf sich mit der vollen Wucht seines Körpers dagegen. Die Wand dröhnte und vibrierte, erwies sich aber den Kräften des Angreifers gewachsen.

Troysell hielt die Schockpistole hoch und zielte. Dann zögerte er. Er wurde sich der Einsamkeit und des Freiheitsdrangs bewußt, die dieses fremde Wesen beherrschten mussten. Was hätte er anstelle dieses Tiere Menschen getan? Troysell kostete es Überwindung, den Abzug durchzuziehen. Als er Schoß, zielte er schlecht. Hatte seine Hand vor Erregung gezittert, oder hatte er unbewusst gefehlt? Zu einem weiteren Schuss kam er jedenfalls nicht.

Lord Zwiebus floh und war gleich darauf wieder zwischen den Containern verschwunden. Als Troysell ihn wieder erblickte, war er fast hundert Meter entfernt und kletterte flink an ein paar Kabeln hoch. Auf einem Podest, das für Montagezwecke in die Wand eingelassen war, blieb er stehen und blickte auf Troysell hinab, der die Verfolgung wieder aufnahm. Ein wildes Brüllen klang durch die Halle. Lord Zwiebus reckte den Kopf nach vorn und warf sich gegen das bruchsichere Fenster. Das durchsichtige Material hielt der ungewohnten Belastung stand, nicht aber die Aufhängung. Ein knirschendes Geräusch ertönte, als sich der gesamte Rahmen nach außen bog. Das Gewicht des Neandertalers sorgte dafür, dass das Fenster weiter nachgab.

Dann stürzte er mitsamt seiner Last nach draußen. Klirren und ein dumpfer Aufprall drangen herein. Er hat sich das Genick gebrochen! dachte Troysell bestürzt.

Wie von Sinnen rannte er auf das nächste Tor zu und riss es auf. Er sah die Trümmer des Fensters neben der Hallenwand am Boden liegen. Lord Zwiebus jedoch war verschwunden.

Der Arzt hatte die Untersuchung beendet, und McLure zog sein Oberhemd an.

„Wissen Sie schon, wie es Heinroth geht?“ fragte McLure.

„Er wird ein paar Wochen hier bleiben müssen, aber er wird es überleben“, sagte Atlan, der gerade zur Tür hereinkam und McLures Frage gehört hatte. „Leider kann er uns im Augenblick nichts sagen.“

„Haben Sie diesen Riesenaffen inzwischen eingefangen?“ erkundigte sich McLure.

„Nein“, sagte Atlan. „Aber es kann nur noch kurze Zeit dauern, bis wir sein Versteck gefunden haben. Irgendwo auf dem Raumhafen hat er sich verkrochen. Inzwischen beteiligt sich auch Fellmer Lloyd an der Suche.“

McLure schlüpfte in seine Hose. Er war froh, dass er keine ernsten Verletzungen davongetragen hatte. Den Schock hatte er noch nicht ganz überwunden.

„Wir können keine größere Suchaktion riskieren“, sagte Atlan. „Dadurch würde sich der Kreis der Mitwisser unnötig vergrößern. Ich bin sicher, dass die Männer, die vom Transport des Neandertalers wissen, ausreichen, um Lord Zwiebus wieder zu fangen.“

McLure war fertig angezogen und begleitete den Arkoniden hinaus. Vor der Klinik stand ein Antigravgleiter. McLure stieg ein. Atlan übernahm den Pilotensitz. Der Arkonide deutete zur ARTIST QUEEN hinüber.

„Wäre der Zirkus nicht auf diesem Raumhafen gelandet, gäbe es keinen Grund, eine großangelegte Suchaktion abzusagen“, erklärte er. „So aber halten

sich ein paar tausend Menschen auf dem Landefeld auf, die nichts mit unserem Personal zu tun haben. Fellmer Lloyd hat drei Männer aufgespürt, die zweifellos Agenten Corellos sind. Sie gehören zum Zirkuspersonal.“

Der Gleiter hob vom Boden ab. Atlan flog nach Halle Sieben hinüber, von wo aus die Suchaktion geleitet wurde. Zum ersten Mal traf McLure mit Galbraith Deighton zusammen, dem Chef der Solaren Abwehr. Deighton war ein großer und schlanker Mann mit scharfen Gesichtszügen und schwarzen Haaren. Er war McLure vom ersten Augenblick an sympathisch.

„Ich habe schon darauf gewartet, mit Ihnen sprechen zu können“, sagte Deighton. „Dieser Zwischenfall kommt uns mehr als ungelegen, denn er passierte zu einem Zeitpunkt, da wir uns eigentlich auf Corellos Spione im GGG-Zirkus konzentrieren wollten.“

McLure blickte sich um. Außer Deighton standen nur noch Sassenach und Troysell vor dem Eingang der Halle. Ferrat war ebenso wie Heinroth in der Klinik geblieben. Fellmer Lloyd war mit den Spezialisten auf der Suche nach Lord Zwiebus.

„Wie konnte es zu dieser Flucht kommen?“

„Unmittelbar vor unserer Ankunft kam Lord Zwiebus zu sich“, erklärte McLure. „Er schlug Heinroth mit der Keule nieder und warf mich gegen die Innenwand des Spezialcontainers. Wir kamen einfach nicht dazu, ihn wieder zu betäuben.“

Deighton runzelte die Stirn.

„Die Wirkung des Betäubungsmittels sollte doch anhalten, bis Lord Zwiebus sich an Bord der MATAMAROS befand“, sagte er.

„Ja, Sir“, bestätigte McLure. „Ich kann es mir nur so erklären, dass die Medikamente im Körper des Neandertalers durch den Transmitterschock schneller abgebaut wurden.“

„Welchen Eindruck machte der Neandertaler auf Sie?“

„Ich hatte Angst vor ihm“, gestand McLure. „Er sah wild und gefährlich aus.“

„Sagte er etwas Zusammenhängendes?“

„Nein. Alles, was ich von ihm hörte, war Knurren und Fauchen.“

„Was geschah, als sich der Behälterdeckel öffnete?“ wollte der SolAb-Chef wissen.

„Ferrat stand oben auf der Kiste und blickte herein“, berichtete McLure. „Bevor er reagieren konnte hatte Lord Zwiebus ihn gepackt und in die Kiste gezogen. Dann ging alles sehr schnell. Der Tiere Mensch sprang aus dem Behälter und floh.“

„Gibt es irgend etwas, was Ihnen wichtig erscheint?“ fragte Atlan. „Vielleicht ein Vorfall, der Ihnen ungewöhnlich vorkommt?“

McLure zuckte mit den Schultern.

„Er kam einfach zu sich und schlug los“, sagte er.
„Das ist alles.“

Deighton nickte.

„Wir werden uns jetzt an der Suche beteiligen“ sagte er. „McLure, Troysell und Sassenach, Sie gehen in Richtung der Hallen Eins bis Sechs. Bewegen Sie sich unauffällig. Fragen des Personals werden nicht beantwortet. Sollten Sie Lord Zwiebus entdecken, benachrichtigen Sie über Sprechfunk alle anderen Männer, die sich an der Suche beteiligen. Atlan und ich kreisen mit dem Gleiter über dem Raumhafen, bis der Flüchtling gefunden ist.“

5.

Zwei vier Zentimeter lange Karibo-Käfer marschierten hintereinander über den Spieltisch und warfen in Feld dreizehn einen kleinen Stapel gelber Chips um. Der Croupier, an solche Zwischenfälle offenbar gewöhnt, nahm seinen Rechen und wischte die Insekten vom Tisch.

Der Bankhalter lächelte, als wäre es die normalste Sache der Galaxis.

„Bitte um weitere Einsätze“, sagte er. Big Vip Poster und Tillis Kilgore, die hinter den Spielern standen und zusahen, blickten sich an.

„Ich habe das Bedürfnis, mich zu kratzen“, sagte Kilgore.

Poster grinste.

„Dein Zwiebelsaft schützt dich“, sagte er. „Außerdem dürfen dich die Tierchen nicht stören, wenn sie sogar die Damen am Tisch nicht von einem weiteren Spiel abhalten.“

Das Spielkasino in der Kommandokugel der ARTIST QUEEN war genauso schmutzig, wie Big Vip Poster erwartet hatte. Ungeziefer von allen Planeten der Galaxis tummelte sich in diesem Raum. In den vier Kasinos innerhalb der Walze sah es bestimmt nicht besser aus.

Kilgore zog ein paar Solar-Scheine aus der Tasche.

„Lass uns ein Spielchen machen“, schlug er vor.
„Vielleicht haben wir Glück.“

Poster schüttelte den Kopf. In einer knappen Stunde begann die erste Vorstellung, der sie auf Deightons Befehl beiwohnen mussten. Wenn sie jetzt zu spielen begannen, kamen sie nicht mehr vom Roulett-Tisch los.

„Lloyd hat uns noch immer nicht die Namen der drei Corello-Spione durchgegeben“, sagte Poster, um Kilgore an ihre Aufgabe zu erinnern.

„Vielleicht ist er mit anderen Dingen beschäftigt“, meinte Kilgore.

Poster fasste seinen Freund am Arm.

„Lass uns gehen“, sagte er. „Wenn wir uns noch in der Tierschau umsehen wollen, wird es jetzt Zeit.“

Sie begaben sich zum Eingang. An den Wänden

waren Münzautomaten aufgestellt, deren Klinke und Funkeln Spieler anlocken sollten. Sie waren alle besetzt. Kilgore konnte sich vorstellen, welche Umsätze die Nomaden an einem einzigen Tag in ihren Kasinos erzielten. Hinzu kamen noch die Gewinne aus den Vorstellungen und der Tierschau.

Sie traten auf den Hauptgang hinaus, wo ein paar Besucher des GGG-Zirkus eine Schiffskatze umstanden, die Jagd auf Kugelwanzen machte. Die Kugelwanzen waren nur schwer zu erlegen, denn sie rollten sich sofort zu einer tennisballgroßen Kugel zusammen und verließen sich auf den Schutz ihres Panzers. Die alte Katze war jedoch klug und wußte, wie sie die Insekten überlistete konnte. Sie schob die Wanzen mit den Pfoten unter ein Kühlgebläse der Klimaanlage. Die Insekten, die nichts mehr fürchteten als kalten Wind, öffneten ihren Panzer und versuchten zu fliehen. Dabei wurden sie von der Katze getötet.

„Sieh dir das an!“ sagte Kilgore.

„Die Wanzen haben keine Chance gegen dieses Biest.“

„Manchmal flieht man vor einer Gefahr, um schließlich einer viel größeren zu erliegen“, antwortete Postern philosophisch.

Der Antigravlift, mit dem sie in die Walze hinabfuhren, war vollbesetzt mit Angehörigen verschiedener raumfahrender Völker, die alle eine Eintrittskarte für die Vorstellung hatten. Die beiden SolAb-Agenten fuhren jedoch nicht mit bis in den Arenatrichter, sondern stiegen in der Mitte der Walze aus. Ein Nomade trat ihnen entgegen.

„Sie möchten unsere Tiere besichtigen?“

Poster bejahte.

„Das ist jetzt nicht möglich“, sagte der Tierpfleger. „Eine Stunde vor Beginn des Programms wird die Tierschau geschlossen, damit die Tiere sich in Ruhe auf ihren Auftritt vorbereiten können. Sie sollen durch nichts abgelenkt werden.“

„Ich verstehe“, sagte Poster.

„Kommen Sie nach der Vorstellung“, schlug der Nomade vor. „Die Tierschau ist ebenso lange geöffnet wie die Kasinos.“

Poster und Kilgore fuhren bis in den Trichter hinab. Als sie den Lift verließen, meldete sich Galbraith Deighton über das Funkgerät an Posters Arm.

„Können Sie sprechen, ohne dass es auffällt?“ erkundigte sich der Gefühlsmechaniker.

„Ja“, gab Poster zurück und tat, als würde er sich strecken. „Wir sind im Vorraum der Manege. Es sind nur wenige Menschen hier.“

„Lloyd kann Ihnen im Augenblick nicht helfen“, sagte Deighton. „Sie müssen vorsichtig sein.“

„Was ist passiert?“ erkundigte sich Poster.

„Lord Zwiebus ist entkommen“, antwortete der

SolAb-Chef. „Wir suchen nach ihm. Lloyd muß uns helfen.“

„Lord Zwiebus“, wiederholte Poster verständnislos. „Ich verstehst nicht. Wie kommt der Neandertaler nach Olymp?“

„Für lange Erklärungen ist jetzt keine Zeit“, sagte Deighton und brach die Verbindung ab.

Poster blickte Kilgore an. „Verstehst du das?“ Kilgore schüttelte den Kopf. Er zog die Eintrittskarten hervor, die sie berechtigten, in der Presseloge Platz zu nehmen.

„Gehen wir hinein“, schlug er vor. In diesem Augenblick entstand an einem der nahegelegenen Eingänge Tumult. Poster hörte Menschen schreien. Dazwischen schien ein Tier zu brüllen. Ein paar Zuschauer kamen mit roten Gesichtern in den Vorraum gestürmt. Nomaden mit Schockwaffen und Energienetzen rannten an Poster und Kilgore vorbei.

„Da stimmt etwas nicht“, sagte Poster. „Sieht so aus, als sei eines der Zirkustiere ausgebrochen.“

„Vielleicht ein Wiser“ sagte Kilgore. „Am besten, wir kümmern uns nicht darum und nehmen jetzt unsere Plätze ein.“

Der Lärm war verstummt. Ein verstörtes Händlerehepaar kam vorbei. Poster hörte, wie die rothaarige Frau zu ihrem Mann sagte: „Ich glaube, das war kein Tier, sondern ein maskierter Nomade.“

„Unsinn“, brummte ihr Mann. „Die Zirkusleute können sich solche Scherze nicht erlauben.“

Poster setzte sich in Bewegung und schloß zu den beiden Händlern auf.

„Guten Abend“, sagte er höflich und zeigte seinen Presseausweis. „Mein Freund und ich möchten einen Bericht über diesen Vorfall bringen. Wie ich zufällig hörte, sind Sie beide Augenzeugen gewesen. Haben Sie das ausgebrochene Tier genau gesehen?“

Der Springer wollte seine Frau weiterziehen, aber sie blieb stehen. Es schien ihr zu gefallen, auf so unerwartete Weise Mittelpunkt zu werden.

„Ich habe es gesehen“, sagte sie. „Es war riesig und schwarz. Es trug eine Keule.“

Poster fühlte, wie seine Kopfhaut zu prickeln begann.

„Eine Keule?“ wiederholte er. „Sah das Tier vielleicht menschenähnlich aus?“

„Ja. Wie ein Riese mit Fell“, erwiderte die Frau.

Als Kilgore eine Aufnahme von der Händlersfrau machte, zog sie ihr Mann mit sich fort.

„Das genügt!“ rief er Poster zu. „Wir geben keine weiteren Auskünfte.“

Poster wartete, bis die beiden außer Hörweite waren.

„Nun?“ fragte er Kilgore. „Was hältst du davon?“

„Ich weiß, was du vermutest, aber ich glaube nicht, dass du recht hast“, sagte Kilgore.

„Ich werde auf jeden Fall Deighton davon

berichten“, entschied Poster. „Danach sehen wir uns die Vorstellung an.“

Der Antigravgleiter landete neben Halle Sieben. Atlan und Deighton sprangen heraus. Die Suchmannschaften hatten sich vor der Halle versammelt. Atlan hatte ihnen über Funk befohlen, die Suche abzubrechen, nachdem bekannt geworden war, dass Lord Zwiebus sich innerhalb der ARTIST QUEEN aufhielt.

„Ich frage mich, wie er es geschafft hat, an Bord dieses Schiffes zu gelangen“, sagte Deighton. „Außerdem möchte ich gern wissen, was die Nomaden mit ihm angestellt haben.“

„Die Zirkusleute sind geschäftstüchtig. Vermutlich haben sie ihn eingefangen und in einen Energiekäfig gesperrt. Es sollte mich nicht wundern, wenn wir Lord Zwiebus in einigen Tagen in der Tierschau besichtigen können.“

„Was hindert uns daran, den Neandertaler herauszuholen, Sir?“ erkundigte sich McLure.

„Die ARTIST QUEEN ist ein autarkes Staatsgebilde“, erklärte Deighton. „Wir würden die Souveränität der Nomaden verletzen wenn wir Lord Zwiebus gewaltsam befreiten.“

„Zum Glück wissen die Nomaden nicht, wen sie da eingefangen haben“, sagte USO-Spezialist Troysell. „Der Tiere Mensch kann ihnen in seiner augenblicklichen Verfassung auch nichts verraten.“

Atlan wußte, dass sie sich in einer schwierigen Lage befanden. Es war völlig ausgeschlossen, dass sie Lord Zwiebus mit Gewalt aus dem Zirkus holten. Ein diplomatischer Vorstoß hätte die Nomaden (und damit auch Corelos Agenten) auf die Wichtigkeit des Neandertalers aufmerksam gemacht und sie veranlasst, einen hohen Preis für ihn zu fordern. Natürlich wäre dieser Preis von der USO oder der SolAb sofort gezahlt worden, aber die Nomaden hätten den Handel zumindest so lange verzögert, bis sie genau wussten, wer dieses geheimnisvolle Wesen war, das ihnen durch Zufall in die Hände geraten war.

Gewalt und Diplomatie schieden also von vornherein aus. Blieb nur eine List. Lord Zwiebus mußte auf eine Art und Weise befreit werden, dass es wie eine Flucht aussah. Um das durchzuführen, mussten ein paar Agenten in den Zirkus eingeschleust werden.

„Wir sollten vor allem Perry Rhodan benachrichtigen“, schlug Deighton vor.

„Einverstanden“, sagte Atlan. „Er wird zu dem gleichen Entschluss kommen wie ich. Wir dürfen Lord Zwiebus nicht mit Gewalt herausholen, denn damit würden wir die Grenzen eines anderen Staates verletzen und uns zu Aggressoren stempeln. Die Nomaden würden dann dafür sorgen, dass der Zwischenfall innerhalb weniger Wochen in der

gesamten Galaxis publik wird.“

„Warum erzählen wir den Nomaden nicht, was geschehen ist?“ fragte McLure. „Ich halte sie für vernünftig genug, Lord Zwiebus zurückzugeben.“

„Sie würden ihn zurückgeben - für einen angemessenen Preis“, sagte Atlan. „Wenn wir den Nomaden jedoch sagen, wer Lord Zwiebus ist, wissen auch Corelos Agenten davon.“

„Wir müßten also zunächst die drei Agenten ausschalten und dann versuchen, Lord Zwiebus zurückzubekommen“, schlug Sassenach vor.

„Das wäre auf jeden Fall angebracht“, stimmte Atlan zu. „Fellmer, kümmern Sie sich um die betreffenden Männer, damit wir wissen, wo wir anfangen müssen.“

Deighton schnippte mit den Fingern.

„Ich glaube, ich habe eine Idee“, sagte er.

Die Presseloge war mit zwei Dutzend Reportern bis auf den letzten Platz besetzt. Die Hälfte der Berichterstatter waren nichtmenschliche Wesen. Big Vip Poster und Kilgore nahmen ihre Plätze am linken Rand der Loge ein. Die achtzig Meter durchmessende Manege war von jedem Platz aus gut zu überblicken. Poster schätzte, dass der Trichter fünftausend Zuschauer aufnehmen konnte. Ein paar Robot-Clowns trieben ihre Späße mit den Zuschauern in den unteren Reihen. Die Zirkus-Kapelle spielte bekannte Melodien auf Energo-Instrumenten. Immer wieder strömten farbenprächtige Phantasiegebilde aus den Öffnungen der Saxophone und Posaunen. Hoch über der Manege leuchteten drei riesige G. Die Kontrollkommission der Regierung war noch an der Arbeit. Die Spezialisten durchsuchten die Manege nach Spiegeln, Illusionsprojektoren und anderen Geräten, mit denen die Zuschauer getäuscht werden konnten. Diese Untersuchung war mehr oder weniger eine Formsache, denn es war allgemein bekannt, dass die Nomaden viel zu stolz waren, um mit Tricks zu arbeiten. Poster fühlte sich von dieser Umgebung merkwürdig berührt. Die prickelnde Erregung, die er noch von seinen Auftritten als Bestienjongleur her kannte, hatte von ihm Besitz ergriffen. Die alte Sehnsucht nach einem ungezwungenen Nomadenleben wurde in ihm wach. Er schielte zu Kilgore hinüber, weil er instinktiv fürchtete, seine geheimen Gedanken könnten sich auf seinem Gesicht abzeichnen. Kilgore war jedoch ganz in die Betrachtung einer Tanzgruppe vertieft, die soeben in die Manege marschiert war und nun mit den Darbietungen begann. Auch die Tänzer gehörten noch nicht zum eigentlichen Programm. Sie sollten dafür sorgen, dass die früher gekommenen Zuschauer sich nicht langweilten. Die Kapelle spielte einen Tusch, und Tänzer Clowns, Helfer und die Mitglieder der Kommission verschwanden aus der Manege. Es wurde vollkommen dunkel. Von der Decke des

Trichters schwebte ein farbig leuchtender Riesenball herab. Als er den Boden berührte, zerplatzte er und gab Mathilda Grobwick frei, die sofort von einem hellen Scheinwerferstrahl erfasst wurde. Sie trug ein schillerndes Abendkleid und eine hellblonde Perücke, deren Haare bis auf die Schultern reichten. Make-up und die Beleuchtung ließen die Nomadin jünger aussehen, als sie in Wirklichkeit war.

Mathilda Grobwick schenkte den jubelnden Zuschauern ein hinreißendes Lächeln und entblößte dabei ihre Pferdezähne. Mit Riesenschritten eilte sie in die Manege mitte, wobei sie fast über den Rand ihres Kleides stolperte.

„Sie besitzt die Würde eines Nilpferdes“ bemerkte Kilgore leise. Um Mathildas Kopf flatterte jetzt ein Schwarm Energieschmetterlinge. Sobald sie einen davon mit den Fingerspitzen berührte, zerplatzte er wie eine Seifenblase.

Mathilda hielt eine kurze Begrüßungsrede und wünschte den Zuschauern zwei schöne Stunden. Sie bedauerte, dass sie nur die Premierenvorstellung eröffnen konnte, denn ihre Arbeit ließ ihr zu weiteren Auftritten keine Zeit.

Plötzlich flammten alle Lichter auf. Mathilda Grobwick verschwand aus der Manege, als hätte sie es nie gegeben. Die Zuschauer klatschten minutenlang. Poster blickte in sein Programmheft. In der Manege wurden zwei kleine Transmitter aufgestellt. Sie gehörten zur Ausrüstung des Transitmixers, der zweifellos eine zirzensische Sensation darstellte. Die Tatsache, dass man ihn zuerst auftreten ließ, bewies, dass das Programm von GGG noch weitere Höhepunkte dieser Art enthielt. Iskander Fearn (was zweifellos nicht sein richtiger Name war) trat in die Arena. Er trug einen farbenprächtigen Umhang. Fearn bewies den Zuschauern mit einem Stein, dass die Transmitter einwandfrei arbeiteten. Auf einen Wink Fearns führten die Helfer des Transitmixers ein Grauschwein herein.

„Ich werde zusammen mit diesem Tier in den Sendetransmitter gehen und mich mit ihm in das Zweitgerät abstrahlen lassen“, erklärte Fearn. „Unsere beiden Körper werden sich vermischen. Die Wesen, die auf der anderen Seite herauskommen, sehen jedes Mal anders aus, so dass ich Ihnen nicht genau sagen kann, welcher Anblick Sie erwartet.“

Die Helfer brachten das quiekende und sich heftig sträubende Schwein in den Transmitter. Fearn deutete auf den Energiekäfig, der um den Empfangstransmitter errichtet wurde.

„Das ist nur eine Vorsichtsmaßnahme“, sagte er. „Ich weiß nie, ob ich nach der Verwandlung noch in der Lage bin, richtig zu handeln. Es ist möglich, dass aus dem Grauschwein und mir zwei Wesen entstehen, die sehr angriffslustig sind. Es kann aber

auch passieren, dass weder das Schwein noch ich richtig laufen können.“

Fearn trat an den Transmitter.

„Bisher ist es immer gelungen, eine einwandfreie Rückverwandlung zu erreichen - bis auf ein Mal!“ Er teilte den Umhang in Höhe seiner Brust und zeigte ein Stück Schweinsohr, das dort hervorragte.

„Das werde ich nicht mehr los“, sagte er.

Niemand lachte. Es war vollkommen still. Jeder Zuschauer wußte spätestens nach Lesen des Programms, dass Iskander Fearn das Risiko einging, den Rest seines Lebens halb Mensch und halb Grauschwein zu sein. In normalen Zirkussen und Varietes waren solche makabren Darbietungen verboten, aber die Nomaden hatten ihre eigenen Gesetze. Wenn Fearn sein Leben riskierte, um für teures Geld die begehrte Sensation zu liefern, dann war das ausschließlich seine Sache. Fearn winkte und trat zu dem Grauschwein in den Sendetransmitter. Die Tür wurde verschlossen. Ein Trommelwirbel zeigte an, dass der erste Teil der gefährlichen Vorführung begann. Hal Garnish betrat die Manege und nahm die Transmitterschaltung vor. Die Reporter neben Poster und Kilgore hielten ihre Kameras bereit. Mit einer dramatischen Geste öffnete Garnish die Tür des Sendetransmitters. Das Gerät war leer. Garnish ging zum Empfangstransmitter hinüber und blieb vor dem Energiegitter stehen. Er hob einen kleinen Sender hoch, um anzuseigen, dass er den Empfangstransmitter mit einem Energieimpuls öffnen mußte. Die Tür des zweiten Transmitters sprang auf. Die Zuschauer schrien auf, als ein Schwein herausgetorkelt kam, das Fearns Kopf besaß und sich ungeschickt auf menschlichen Händen und Füßen bewegte. Die Scheinwerfer schwenkten herum und leuchteten in den Transmitter. Das Gerät wurde langsam herumgedreht, damit jeder Zuschauer die verbliebenen Körperteile Fearns und des Schweins im Transmitter sehen konnten. Die zweite Kreatur war von abgrundtiefer Hässlichkeit und unfähig, sich zu bewegen. Sie lag da und atmete schwer. Einigen Zuschauern wurde schlecht. Die Nomaden, auf solche Zwischenfälle offenbar vorbereitet, führten die Betreffenden an die frische Luft. Das Schwein mit Fearns Kopf wurde in den Transmitter getrieben. Die Musik setzte aus. Hal Garnish nahm erneut die Transmitterschaltung vor. Er ging zum ersten Transmitter und öffnete die Tür, Iskander Fearn ritt auf dem Grauschwein in, die Manege und hob triumphierend einen Arm. Die Spannung der Zuschauer löste sich in langanhaltendem Beifall. Tillis Kilgore verzog das Gesicht.

„Keine sehr geschmackvolle Vorführung“, sagte er zu seinem Freund.

„Die Zuschauer kommen, um Nervenkitzel zu erleben“, erwiderte Poster. „Den hat Fearn ihnen

gegeben.“

Jetzt trat ein Artistenehepaar auf, das im Programm als Strahltänzer angekündigt wurde. Mit Spezialschuhen tanzten die beiden auf einem Energiestrahl von zwei Millionen Volt Spannung. Ein einziger Fehltritt hätte den sofortigen Tod bedeutet. Danach gab es einige Arenakämpfe zwischen Angehörigen verschiedener galaktischer Völker. Die Kämpfe wurden mit großer Erbitterung ausgetragen und endeten oft blutig. Der dritte Programmpunkt war eine Dressurnummer mit ausgewachsenen Wisers. Poster bewunderte die Sicherheit, mit der sich der Dompteur zwischen den gefährlichen Raubtieren bewegte. Es gab keinen Zwischenfall. Die Tiere führten bereitwillig alle Kunststücke vor, die man von ihnen verlangte. Eine Parodie auf die Gesellschaftsform in Trade City, dargeboten von ein paar Clowns, beendete den ersten Teil des Programms. Eine Pause von fünfzehn Minuten wurde angekündigt.

Poster und Kilgore kamen nicht mehr dazu, sich auch den zweiten Teil der Vorführung anzusehen, denn Deighton rief sie über Funk in den Übertragungswagen.

„Ich hätte mir das Programm gern bis zum Ende angesehen“, beklagte sich Kilgore, als sie durch einen der Ausgänge aufs Landefeld hinaustraten.

„Wir werden später noch Gelegenheit dazu haben“, antwortete Poster. „Der Zirkus bleibt eine Woche auf Olymp.“

„Was mag Deighton von uns wollen?“ fragte Kilgore. Poster wußte darauf keine Antwort. Er vermutete, dass sie sich von nun an mehr um Lord Zwiebus als um die Agenten Corellos kümmern mussten.

Burlow Gideon landete mit seinem Rollstuhl neben dem Energiekäfig, in den man das seltsame Wesen eingesperrt hatte. In diesem Teil der Walze lagen die Käfige für jene Tiere, die man von den anderen fernhalten mußte.

Mathilda und zwei wissenschaftlich geschulte Besatzungsmitglieder der ARTIST QUEEN warteten vor dem Käfig auf Gideon. Garnish war nicht anwesend, er mußte sich um das laufende Programm kümmern. Gideon blickte in den Käfig. In einer Ecke hockte ein über zwei Meter großes menschenähnliches Wesen und starnte zu ihnen heraus. Sein Körper war von schwarzbraunen Haaren bedeckt. Sein einziges Kleidungsstück war ein Lendenschurz.

„Das ist er“, sagte Mathilda. „Betachten sie ihn genau und sagen Sie mir dann, was Sie von ihm halten.“

Das Aussehen des Fremden, vor allem seine Kopfform, ließen Gideon vermuten, dass er es mit einem Wesen von niedriger Intelligenz zu tun hatte.

Der Nomade war in seinem Leben viel herumgekommen, aber ein solches Wesen sah er zum erstenmal. Gideon hatte schon Affen gesehen, aber die Ähnlichkeit, die diese mit dem Fremden hatten, war wohl rein zufällig.

„Wir haben ihn bereits in verschiedenen Sprachen angeredet“, berichtete Mathilda. „Er reagiert nicht. Außerdem hat er die Nahrung nicht angenommen, die Bankshire zu ihm reingeschoben hat.“

Setos Bankshire nickte.

„Die Kreatur ist vollkommen verstört“, sagte er. „Ich nehme an, dass sie von irgendeinem Raumschiff geflohen ist.“

„Die Besitzer des Fremden werden sich also früher oder später bei uns melden“, sagte Mathilda. „Ich frage mich, ob wir den Burschen zurückgeben sollen!“

„Woran Sie denken?“ fragte Gideon.

Die Nomadin grinste den Mann im Rollstuhl an.

„Ich bin sicher, dass er sich dressieren lässt“, meinte sie. „Wir könnten eine Attraktion aus ihm machen.“ Bankshire schüttelte den Kopf.

„Er nimmt keine Nahrung an“, gab er zu bedenken. „Vielleicht ist er intelligenter, als er im Augenblick den Eindruck macht. Wir dürfen auf keinem Planeten Dressurnummern mit intelligenten Wesen vorführen.“

Mathilda trat dicht an den Käfig heran. Der Gefangene knurrte drohend, bewegte sich aber nicht.

„Er hat Angst“, sagte die Nomadin. „Er wird sich jedoch an uns gewöhnen.“ Gideon hatte längst begriffen, dass MG nicht bereit war, den Fremden zurückzugeben. Sie würde zunächst verlangen, dass seine Anwesenheit an Bord der ARTIST QUEEN geheimgehalten wurde. Gegenüber eventuell auftauchenden Besitzern würde Mathilda leugnen, dass die Nomaden das rätselhafte Wesen gefangen hielten.

„Vielleicht wären seine rechtmäßigen Besitzer bereit, einen guten Preis für ihn zu zahlen“ meinte Prottor, der zweite Wissenschaftler. „Ich sehe im Augenblick nicht, welche Vorteile uns dieser Schwarzpelp bringen sollte.“

Mathilda, die noch immer das Kleid trug, in dem sie die Premierenvorstellung eröffnet hatte, antwortete nicht. Die Tatsache, dass ihr niemand zu sagen vermochte, von welchem Planeten der Fremde kam, machte ihn noch interessanter. Ihr weiblicher Instinkt sagte ihr, dass sie einer großen Sache auf der Spur war.

„Wir tun zunächst überhaupt nichts“, sagte sie. „Bankshire, Sie und Prottor übernehmen die Pflege des Tieres.“

„Das ist kein Tier!“ protestierte Prottor. Mathilda winkte ab.

„Wir wollen den Fremden als Tier behandeln, bis

er uns vom Gegenteil überzeugt“, sagte sie. „Wenn sich im Verlauf unseres Gastspiels auf Olymp niemand als Besitzer dieser Kreatur meldet, nehmen wir sie mit. Andernfalls ...“

Gideon wußte, dass MG ihre Entscheidung auch nicht ändern würde, wenn tatsächlich jemand auftauchen und nach dem Fremden fragen sollte. Er sah eine Reihe von Schwierigkeiten voraus, hütete sich jedoch davor, diese jetzt zur Sprache zu bringen. MG konnte sehr ungedhalten werden, wenn man eine ihrer Entscheidungen anzweifelte. Sie ließ sich nur solange beraten, wie sie noch unentschlossen war.

„Burlow, schicken Sie ein paar intelligente Männer als Souvenirjäger nach Trade City“, befahl Mathilda dem Nomaden im Rollstuhl. „Sie sollen sich unauffällig umsehen. Vielleicht erfahren sie etwas über Schwarzpelp.“

„Ja“, sagte Gideon. Er hielt ihrem Blick stand. Sie hatte gemerkt, dass er ihre Entscheidung zwar respektierte, aber für falsch hielt. Ihre Augen verengten sich, aber sie sagte nichts.

Gideon hob sich mit seinem Rollstuhl vom Boden ab und flog aus der Tierhalle hinaus. In der Trainingshalle traf er Mannix, der seine Vorstellung gerade beendet hatte und erschöpft auf einer Liege saß. Gideon war froh, dass er mit einem Mann zusammentraf, der sein Vertrauen besaß und mit dem er sich in seiner Heimatsprache unterhalten konnte.

„Ich glaubte, Sie hielten sich in Ihrer Kabine auf“, begrüßte Mannix den Verwalter. „Es ist zum ersten Mal, dass ich Sie während einer Vorstellung in der Halle sehe.“

„Das hat seinen besonderen Grund“, erwiderte Gideon.

„Ich habe gehört, dass man ein seltsames Tier eingefangen hat“, sagte Mannix. „Hängt es damit zusammen, dass Sie hier sind?“

Gideon nickte. Er hätte sich denken können, dass die Nachricht von der Gefangennahme eines Fremden sich wie ein Lauffeuer innerhalb des Schiffes verbreitete.

„Haben Sie Lust, morgen früh in die Stadt zu gehen?“ fragte Gideon den Artisten.

„Das hatte ich sowieso vor“, sagte Mannix. „Trade City interessiert mich.“

„Nehmen Sie ein paar zuverlässige Freunde mit“, ordnete Gideon an. „Versuchen Sie herauszufinden, ob jemand ein Tier vermisst, das einem Menschen ähnlich sieht.“

Mannix schien nicht besonders begeistert zu sein, aber er stimmte zu.

„Es wird Zeit, dass MG wieder heiratet“, philosophierte Gideon. „Sie hat eine fixe Idee nach der anderen.“

Mannix entledigte sich seiner Artistenkleidung und erhob sich.

„Ich bezweifle, dass es einen Mann gibt, der ihr diese Ideen austreiben kann“, sagte er.

„Es handelt sich um eine unglückliche Verkettung mehrerer Zufälle“, sagte Galbraith Deighton. „Wir müssen uns jedoch mit den Gegebenheiten abfinden. Die Nomaden sind im Besitz des Neandertalers. Dadurch erhalten Corellos Agenten die Gelegenheit, an Lord Zwiebus heranzukommen und wichtige Informationen zu sammeln.“

Big Vip Poster und sein Freund Kilgore hatten den Ausführungen des Ersten Gefühlsmechanikers schweigend zugehört. Für Poster stand es bereits fest, dass Deighton neue Befehle für sie hatte. Der Spezialagent blickte sich im Übertragungswagen um. Außer Kilgore und ihm hielten sich nur der SolAb-Chef, Lordadmiral Atlan und Fellmer Lloyd in diesem Raum auf. Poster schloß daraus, dass Deighton mit einer möglichst kleinen Anzahl von Personen operierte, um sicher zu sein, dass nichts an die Öffentlichkeit drang.

„Ich habe Ihnen die Gründe geschildert, die uns hindern, Lord Zwiebus mit Gewalt herauszuholen“, fuhr Deighton fort. „Auch von einem diplomatischen Vorstoß verspreche ich mir wenig. Wir müssen davon ausgehen, dass die Nomaden nur darauf warten, dass jemand wegen ihres Gefangenengen bei ihnen vorspricht. Aber diesen Gefallen werden wir ihnen nicht tun. Wir lassen sie in völliger Ungewissheit und versuchen, Lord Zwiebus durch einen Trick herauszuholen, bevor Corellos Männer ihn für ihre Zwecke benutzen können.“

„Welche Rolle soll ich dabei übernehmen?“ erkundigte sich Kilgore.

„Sie brauchen sich vorläufig um diese Sache nicht mehr zu kümmern“, erwiderte Deighton. „Sie spielen weiterhin den Reporter. Poster dagegen übernimmt ab morgen eine andere Aufgabe.“ Poster wünschte sich ein paar Lichtjahre weit weg, denn er ahnte, dass Deighton keinen sehr angenehmen Auftrag für ihn hatte. Der Erste Gefühlsmechaniker sagte: „Fellmer war während der Premiere nicht untätig. Wir kennen jetzt die Namen der drei Nomaden, die für Corello arbeiten. Sie heißen Prottor, Juvhien und Sillock. Alle drei nehmen an Bord der ARTIST QUEEN wichtige Positionen ein. Es war unser Fehler, dass wir uns zunächst nur nach Besatzungsmitgliedern umsahen, die erst seit kurzer Zeit zum GGG-Zirkus gehören. Ribald Corello hat es nicht nötig, eigene Agenten einzuschleusen. Er hat mit Hilfe seiner parapsychischen Fähigkeiten die drei Männer beeinflusst und übernommen.“

„Soll ich diese drei Männer verhaften?“ erkundigte sich Poster.

„Vorläufig nicht“, erwiderte Deighton. „Es geht uns zunächst nur darum, Lord Zwiebus zu befreien. Sie arbeiteten früher als Bestienjongleur für einen

Nomadenzirkus, Big Vip. Trauen Sie sich zu, diese Nummer auch heute noch vorführen zu können?“

„Worauf wollen Sie hinaus, Sir?“ fragte Poster alarmiert.

„Ich möchte, dass Sie in den Zirkus eintreten, Big Vip“, erklärte Deighton ohne Umschweife. „Lordadmiral Atlan und ich sind uns darin einig, dass man Sie sofort aufnehmen wird, wenn man hört, welche Fähigkeiten Sie besitzen.“

Poster schluckte ein paar Mal. Wusste Deighton überhaupt, was er da von ihm verlangte? Es war schon Jahre her, dass er zum letzten Mal als Bestienjongleur aufgetreten war. Bei jedem Auftritt ging es um Leben und Tod. Poster wußte nicht, ob er noch in der Lage war, sich auf eine solche Aufgabe zu konzentrieren. Deighton wertete das Schweigen des Spezialagenten als Zustimmung, obwohl er fühlen mußte, dass Poster sich innerlich sträubte.

„Morgen früh gehen Sie zum Zirkus und bewerben sich“, entschied Deighton. „Wir lassen alle notwendigen Unterlagen vorbereiten. Damit die Nomaden nicht auf den Gedanken kommen, Sie mit Lord Zwiebus in Verbindung zu bringen, müssen wir uns noch eine Geschichte ausdenken, die sich nicht widerlegen lässt.“

„Angenommen, ich darf im GGG-Zirkus auftreten - was versprechen Sie sich davon?“

„Als Bestienjongleur haben Sie Zugang zu allen Tierhallen des Schiffes“, sagte Atlan. „Sie werden Lord Zwiebus früher oder später finden. Sie müssen ihn dann befreien, ohne dass der Verdacht auf Sie fällt.“

„Das klingt sehr einfach“, antwortete Poster ironisch.

„Wir kennen die mit Ihrer Aufgabe verbundenen Schwierigkeiten“, versetzte Atlan. „Vergessen Sie jedoch nicht, dass wir ständig mit Ihnen in Verbindung bleiben. Sie erhalten von uns alle erdenklichen technischen Hilfsmittel. Außerdem genügt ein Funkspruch von Ihnen, und wir holen Sie heraus.“

„Wir wollen, dass Sie die Sache freiwillig übernehmen“, fügte Deighton hinzu. Poster lächelte humorlos. Natürlich konnte er ablehnen, aber dafür hätten weder Atlan noch Deighton Verständnis gezeigt. Außerdem hatte er noch etwas gutzumachen. Die Nomaden würden nicht von ihm verlangen, dass er ohne Vorbereitungen in einer Vorstellung auftrat. Sie würden ihm ein paar Tage Zeit zum Trainieren geben. Diese Frist mußte er nutzen, um den Tieremenschen zu finden und zu befreien.

„Wir lassen Sie jetzt allein“, sagte Atlan. „Morgen früh kommen wir zurück und bringen Ihnen alle erforderlichen Unterlagen, sowie eine genaue Beschreibung von Corellos Agenten.“

Tillis Kilgore mußte mit den drei anderen Männern

den Übertragungswagen verlassen. Deighton hielt es offenbar für besser, wenn Poster die Nacht allein verbrachte.

Als er allein war, zog Poster sein Hemd aus und betrachtete die große dunkle Narbe auf seiner Brust. Sie rührte noch von seinem letzten Auftritt als Bestienjongleur her. Damals waren die ersten Unsicherheiten bei ihm aufgetreten, und er hatte sich entschlossen, die gefährliche Nummer aufzugeben. Dieser Entschluss hatte gleichzeitig bedeutet, dass er in der Rangordnung des Nomadenzirkus ein nicht geringes Stück nach unten gerutscht war. Aus diesem Grund hatte Poster den Zirkus verlassen und sich bei der SolAb beworben. Aufgrund seiner Kenntnisse über die Nomaden hatte man ihn zum Spezialagenten ausgebildet. Poster warf sich aufs Bett und dachte nach. Nach einiger Zeit fiel er in unruhigen Schlaf, aus dem er immer wieder erwachte. Er träumte von allen möglichen Tieren, mit denen er früher gearbeitet hatte. Einmal erschien ihm der Neandertaler als Traumfigur. Er drohte Poster mit dem Finger und hob dann seine Keule zum tödlichen Schlag.

Poster erwachte mit einem Schrei und war in Schweiß gebadet. Er stand auf und nahm ein Beruhigungsmittel. Nun schlief er bis zum Tagesanbruch fest und ohne Unterbrechung.

6.

Am Morgen erfuhr Burlow Gideon von Bankshire, dass der Fremde sich beruhigt und ein paar Früchte gegessen habe. Bankshire hatte noch weitere Informationen für den Verwalter.

„Es handelt sich bei diesem Wesen zweifellos um einen Neandertaler“, sagte der Wissenschaftler. „Ich habe mich in der vergangenen Nacht mit zahlreichen Büchern beschäftigt und dabei die Lösung gefunden.“

„Neandertaler?“ wiederholte Gideon verständnislos. „Was ist das?“

„Angeblich einer unserer Vorfahren“, erläuterte Bankshire. „Ein Wesen, das vor zweihunderttausend Jahren auf der Erde lebte und als der Vorläufer des Homo sapiens gilt.“

Gideon lächelte unsicher.

„Bankshire machen Witze“, sagte er. „Wie kann Wesen lebendig leben, was solange ausgestorben?“

Bankshire, der sich bisher in der Rolle des überlegenen Wissenschaftlers wohl gefühlt hatte, zuckte mit den Schultern.

„Das weiß ich nicht“, gestand er. „Es gibt nur eine Erklärung dafür: Irgendwo in der Galaxis existiert eine Welt, wo die Evolution soweit fortgeschritten ist wie vor zweihunderttausend Jahren auf der Erde. Ein paar Raumfahrer haben diesen Planeten entdeckt und

Schwarzpelz von dort mitgebracht.“

„Klingt maßlos unglaublich“, meinte Gideon kritisch. „Vielleicht Schwarzpelz sein Roboter oder Mutation.“

„Nein“, sagte Bankshire entschieden. „Diese beiden Möglichkeiten können wir ausschließen.“

„Also gut“, sagte Gideon, „Mich mit MG darüber sprechen.“

„Tun Sie das“, empfahl Bankshire. Er überreichte Gideon ein dickes Buch. „Darin finden Sie ein paar Abbildungen von Neandertalern. Natürlich sind es Aufnahmen von Rekonstruktionen. Sie werden die verblüffende Ähnlichkeit schnell feststellen.“

Gideon kratzte sich am Hinterkopf. Er wußte, dass Bankshire einer der intelligentesten Nomaden an Bord der ARTIST QUEEN war. Bevor er zu den Nomaden gekommen war, hatte er im System Normon als angesehener Wissenschaftler gelebt. Gideon bedankte sich bei Bankshire für das Buch und die Informationen und begab sich zu MG. Die Nomadin hatte offenbar schlecht geschlafen und war bei schlechter Laune. Das störte Gideon jedoch weniger als die Anwesenheit Hal Garnishs, der mit seiner Kinderstimme ungezählte Einwände gegen ein von Gideon aufgestelltes Versorgungsprogramm vorbrachte. Mathilda saß mit übereinandergeschlagenen Beinen auf ihrem Platz und ließ sich von einer jungen Nomadin kämmen. Ab und zu unterbrach sie Garnishs Redefluss mit einer Beschimpfung. Als sie Gideon im Eingang stehen sah, winkte sie ihn herein.

„Was wollen Sie?“ fauchte sie ihn an. „Sie sehen doch, dass ich beschäftigt bin.“

Gideon schlug Bankshires Buch an der Stelle auf, wo die Neandertaler abgebildet waren und hielt es der Nomadin wortlos entgegen. Garnish versuchte vergeblich, Mathilda über die Schulter zu blicken.

„Donnerwetter!“ entfuhr es Mathilda, nachdem sie die betreffende Stelle gelesen hatte. „Das ist phantastisch.“

Sie gab das Buch an Garnish weiter, der Interesse heuchelnd hinzublickte, obwohl er lieber seinen Monolog wieder aufgenommen hätte.

„Etwas hier nicht stimmen“, sagte Gideon. „Vorsicht ist geboten.“

„Sie glauben, dass man uns Schwarzpelz untergeschoben hat?“ fragte Mathilda scharf. „Gibt es Hinweise, die Sie in Ihrem Verdacht bestärken?“

„Nein“, sagte Gideon nach kurzem Zögern. „Es gibt aber auch vernünftige Erklärung nicht.“

Garnish klappte das Buch mit einem Knall zu und warf es auf einen Tisch. Er verzog verächtlich das Gesicht.

„Lächerlich!“ schnaubte er. „Bankshire sollte seine Phantasie zügeln. Die Ähnlichkeit ist natürlich Zufall. Wir haben es hier mit einem Tier zu tun, das

von Bord eines Raumschiffes entkommen und uns zugelaufen ist.“

Gideon steuerte mit dem Rollstuhl auf den Tisch zu und versäumte dabei nicht, Garnish anzustoßen und aus dem Gleichgewicht zu bringen. Er nahm das Buch an sich.

„Wenn Sie ebenso denken wie dieser Tölpel, dann ich hier bin überflüssig“, sagte er zu Mathilda.

„Warten Sie!“ sagte die Nomadin. „Die Sache interessiert mich. Wer könnte Interesse daran haben, uns einen Spion an Bord zu schicken?“

„Schwarzpelz nicht unbedingt muß Spion sein“, meinte Gideon. „Vielleicht er ist Produkt irgendeines Experiments.“

Das Gespräch wurde unterbrochen, weil ein junger Nomade eintrat und mit einer tiefen Verbeugung vor Mathilda um Vergebung für die Störung bat. MG wußte, dass man sie wegen einer unwichtigen Angelegenheit niemals stören würde.

„Was wollen Sie?“ herrschte sie den jungen Mann an.

„Dombois schickt mich“, sagte der Junge. „Unten ist ein Mann, der in den Zirkus aufgenommen werden möchte.“

„Deshalb stören Sie mich?“ Mathilda schob den Spiegel zur Seite, den ihr die Dienerin entgegenhielt.

„Dombois weiß, dass während eines Gastspiels immer ein paar Abenteuerlustige zu uns kommen wollen“, sagte der Nomade. „Er schickt mich auch nur, weil er glaubt, dass wir diesen Mann gut brauchen könnten. Er soll Bestienjongleur sein.“

Mathilda und Gideon tauschten einen schnellen Blick.

Garnish sagte: „Es gibt in der Galaxis meines Wissens nur noch zwei Nomaden, die als Bestienjungleure auftreten.“

Mit einer Handbewegung brachte Mathilda den Organisator zum Verstummen.

„Wie heißt der Mann?“ erkundigte sie sich.

„Big Vip Poster“, erwiderte der Bote.

„Big Vip Poster“, wiederholte die Nomadenführerin. „Ich kenne seinen Namen. Er trat früher einmal bei Lowley M. D. auf.“

„Soll Dombois ihn heraufschicken?“

„Ja, aber erst in ein paar Minuten. Er soll draußen warten, bis ich ihn und Poster rufen lasse.“

Der junge Nomade zog sich zurück, offensichtlich erleichtert, dass er Mathilda entkommen war. Mathilda schickte die Dienerin hinaus.

„Was halten Sie davon?“ fragte sie Gideon und Garnish.

„Ein Betrüger, der schnell zu Geld kommen will“, sagte Garnish, der immer Angst hatte, seine Popularität mit anderen Nomaden teilen zu müssen. Er errötete, als Mathilda Grobwitz spöttisch lächelte.

„Zunächst anhören“, schlug Gideon vor.

Probenummer machen lassen!“

„Das ist auch meine Ansicht“, sagte Mathilda. „Ich habe sogar einen bestimmten Verdacht. Ein Bestienjongleur braucht gefährliche Tiere für seine Arbeit.“

„Sie nehmen an ...“, Gideon sprach den Satz nicht zu Ende.

Mathilda nickte. Garnish betrachtete seine beiden Partner verständnislos.

„Es wird sich herausstellen“, sagte Mathilda. „Wir stellen ihm Schwarzpelz gegenüber. Er kann sich vielleicht verstehen, aber das Tier wird ihn in jedem Fall erkennen und entsprechend reagieren. Ein Bestienjongleur ist darauf angewiesen, dass ihn die Tiere hassen, mit denen er zusammenarbeitet. Schwarzpelz wird also zumindest knurren, wenn er eine Bestie Big Vip Posters ist und den Jongleur erblickt.“

Jetzt begriff Hal Garnish, was MG und Gideon vermuteten. Man konnte seinem Gesicht ansehen, wie er darüber dachte, aber diesmal protestierte er nicht. Mathilda hatte ihm heute morgen schon einige Verweise erteilt, und er legte keinen Wert darauf, bei der Nomadin völlig in Ungnade zu fallen. Er beschloss, Gideon alle weiteren Maßnahmen zu überlassen. Wenn er einen Fehler beging, würde Mathilda schon merken, was sie an einem zuverlässigen Mitarbeiter wie Hal Garnish besaß.

„Wenn Poster gut, wir ihn nehmen?“ fragte Burlow Gideon.

„Natürlich“, sagte Mathilda. „Ein Bestienjongleur fehlt uns noch. Mit Poster hätten wir endgültig ein Programm, das uns kein Zirkus innerhalb der Galaxis nachmachen kann.“

Sie berieten noch ein paar Minuten und arbeiteten die Fangfragen aus, mit denen sie Poster überführen wollten, falls es sich herausstellen sollte, dass er ein Hochstapler oder Betrüger war. Gideon gelang es, Mathilda von einer Untersuchung Posters mit einem Lügendetektor abzubringen. Eine solche Maßnahme hätte sich von Anfang an nachteilig auf die Zusammenarbeit ausgewirkt, argumentierte der gelähmte Nomade.

„Sie sind so schweigsam, Hal“, sagte Mathilda zu Garnish. „Ich hoffe, dass sich das ändert, wenn wir Poster ins Kreuzverhör nehmen.“

„Natürlich“, sagte Garnish widerwillig. „Sie wissen doch, dass Sie sich auf mich verlassen können.“

Inzwischen waren Dombois und Poster mit dem Antigravlift in die Kommandokugel heraufgekommen und warteten vor der Zentrale. Dombois war der Personalchef von GGG und galt als erfahrener Menschenkenner. In wichtigen Fällen jedoch entschied Mathilda Grobwitz, wer in den Zirkus aufgenommen wurde.

„Ich glaube, wir, sind uns einig“, sagte Mathilda zu ihren beiden Partnern. „Dombois und dieser Poster sollen hereinkommen.“

Garnish durchquerte die Zentrale, um die beiden Männer zu holen.

„Halten Sie sich mit Fragen zurück“, sagte Mathilda zu Burlow Gideon. „Es ist mir lieber, wenn Sie den stillen Beobachter spielen und mir dann Ihre Eindrücke schildern.“

„Einverständigen“, sagte Gideon.

„Einverstanden“, korrigierte ihn Mathilda. „Wann zum Teufel, werden Sie sich endlich um eine bessere Sprache bemühen?“

Garnish kam mit Dombois und Poster herein, so dass Gideon einer Antwort entzogen wurde. Der Nomade im Rollstuhl konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf Big Vip Poster. Der Bestienjongleur war zwei Meter groß. Unter seinen Kleidern zeichneten sich Muskelpakete ab. Sein Gesicht wirkte verlebt, ein Eindruck, der durch das unordentlich gekämmte bis zur Schulter reichende rote Haar noch verstärkt wurde. Posters Augen waren klein, ihre Farbe kaum zu bestimmen. Gideon schätzte, dass der Artist fünfzig Jahre alt war. Er ist nicht sehr intelligent, dachte Gideon. Big Vip Poster konnte seine Blicke nicht von Mathilda Grobzwitz abwenden. Sie war die häßlichste Frau, die er jemals gesehen hatte. Ihrem Gebaren nach zu schließen, schien sie sich dieser Tatsache jedoch nicht bewußt zu sein. Sie war selbstbewusst und herausfordernd. Dombois, der Mann, der Poster heraufbegleitet hatte, deutete eine Verbeugung an und sagte: „Das ist Big Vip Poster, Madam.“

Poster dachte nicht daran, sich ebenfalls zu verbeugen, obwohl er wußte, dass an Bord der ARTIST QUEEN ebenso wie in den anderen Nomadenschiffen ein Matriarchat herrschte. Mathilda Grobzwitz sollte nicht auf den Gedanken kommen, dass er um eine Anstellung betteln mußte. Das hätte ihn von Anfang an in eine schlechte Position gebracht.

„Die Tatsache, dass ich bereit bin, mit Ihnen zu sprechen, wird Ihnen beweisen, dass wir an einem Bestienjongleur interessiert sind“, eröffnete MG das Gespräch. Poster mußte über die direkte Art der Nomadin lächeln. Er nickte.

„Sie sehen nicht wie ein Bestienjongleur aus“, fuhr Mathilda fort.

„Finden Sie?“ Poster hob die Schultern. „Kaum ein Mensch verkörpert die Rolle, die man ihm nach seinem Aussehen zuschreiben möchte. Das gilt auch für Sie.“ Garnish ging mit geballten Fäusten auf Poster zu, aber ein Wink Mathildas hielt ihn zurück.

„Sie sind unverschämmt“, sagte die Nomadin. „Ich glaube jedoch, dass dies zu Ihrem Repertoire gehört.“ Poster packte Garnish wortlos am Kragen, hob ihn

hoch und schob ihn scheinbar mühelos ein paar Meter vor sich her. Dann warf er ihn neben Mathilda auf das Lager. Garnish war krebsrot im Gesicht und schnappte nach Luft. Poster beobachtete ihn gleichgültig. Er sah, dass Burlow Gideon verstohlen lächelte und zog seine Schlüsse daraus.

„Wenn Sie wirklich so klug sind, verstehen Sie nicht, warum Sie sich mit Narren wie Hal Garnish umgeben“, bemerkte Poster. In diesem Augenblick revidierte Gideon sein voreiliges Urteil über Posters Intelligenz. Garnish fummelte an seinem Waffengürtel herum, aber bevor er dazu kam, seine Schockpistole zu ziehen, hatte Mathilda sie ihm entwendet. Der Organisator zog sich zur Wand zurück und blickte Poster Hasserfüllt an.

„Also gut, Sie haben mir imponiert“, sagte Mathilda zu Poster. „Aber Sie sollen nicht mit meinen Mitarbeitern, sondern mit gefährlichen Bestien jonglieren.“

„Deshalb bin ich hier“, versetzte Poster:

„Haben Sie Tiere?“ erkundigte sich die Nomadin.

„Dann wäre ich nicht zu Ihnen gekommen“, versetzte Big Vip Poster. „Früher arbeitete ich bei Lowley M. D. Ich wurde krank und mußte aufhören. Bei Lowley M. D. hätte ich nur als Tierpfleger arbeiten können, aber das war mir zu langweilig. Ich übernahm eine Arbeit als Reporter.“

„Ohne eingearbeitete Tiere können wir Sie nicht brauchen“, sagte Mathilda. Poster antwortete nicht. Er war sicher, dass sie wußte, dass er keine eingearbeiteten Tiere brauchte. Jede wilde Bestie konnte mit ihm auftreten. Poster glaubte, dass man ihn prüfen wollte. Einige Zeit sagte niemand etwas.

„Gut, wir haben ein paar Tiere, die für Ihre Zwecke geeignet sind“, sagte Mathilda schließlich. „Sie liefern uns eine Probevorstellung und werden engagiert, vorausgesetzt, dass Sie gut sind.“

„Ich bin der beste Bestienjongleur“, behauptete Poster ruhig. „Aber ich brauche ein paar Tage, um mich wieder einzuarbeiten. Sie können sich entscheiden, bevor GGG Olymp verlässt.“

„Sie haben vier Tage Zeit“, sagte Mathilda.

„Einverständigen“, sagte Poster. „Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir jetzt meine Unterkunft zeigen lassen würden. Ich bin müde und hungrig.“ Mathilda runzelte die Stirn.

„Wollen Sie sich nicht mit mir über Ihre Anteile unterhalten?“ Poster winkte ab.

„Später“, sagte er. „Sobald wir uns einig sind.“

Er ließ sich von Dombois hinausbringen. Die Vorstellung war zu seiner Zufriedenheit verlaufen. Dabei hatte es sich nicht vermeiden lassen, dass er sich den Ärger Hal Garnish zugezogen hatte. Auf diesen Mann mußte er aufpassen. Auch Gideon erschien ihm nicht ungefährlich. Der Mann im Rollstuhl hatte zwar geschwiegen, aber seine Augen

hatten eine deutliche Sprache gesprochen. Zweifellos war Gideon das intelligenteste Mitglied von GGG.

„Poster!“

Der Ruf der Nomadin ließ Poster unmittelbar vor dem Ausgang stehen bleiben.

„Sie will noch einmal mit Ihnen reden“, sagte Dombois unnötigerweise. Poster kehrte zurück.

„Gideon und ich werden Ihnen jetzt die Tiere zeigen, mit denen Sie arbeiten können“, erklärte Mathilda. „Sicher sind Sie nicht so müde, um nicht ein paar Minuten mit uns in die Tierhallen kommen zu können.“

„Ich interessiere mich sehr für die Tiere“, erwiederte Poster und dachte: Wenn du wüsstest, wie sehr ich mich dafür interessiere.

Garnish und Dombois blieben zurück. Auf dem Weg in den Walzenteil des Schiffes sah Poster zahlreiche Räume, zu denen er als Reporter niemals Zutritt bekommen hätte. An Bord der ARTIST QUEEN sah es nicht viel anders aus als an Bord des Schiffes von Lowley M. D. Nur die wichtigen Maschinen und Einrichtungen des Schiffes wurden von den Nomaden gepflegt. Obwohl die ARTIST QUEEN noch relativ neu war, erblickte Poster Berge von Schmutz. Niemand schien es etwas auszumachen, dass Abfälle in den Gängen lagen. Ein paar altersschwache Reinigungsroboter summten von Raum zu Raum und versuchten vergeblich, den Schmutz völlig zu beseitigen. Auch für ihre persönliche Sauberkeit taten die Nomaden nicht viel. Burlow Gideon schien eine rühmliche Ausnahme zu sein. Er machte einen sauberen Eindruck. Mathilda Grobzwitz dagegen schien es vorzuziehen, ihre schmutzige Haut mit Make-up zu überdecken, anstatt sie mit Wasser zu reinigen. Mathilda erklärte Poster die Bedeutung der einzelnen Räume. Der Spezialagent merkte, dass die Nomadin stolz auf das Schiff war. Sie schien alle Erfolge des Unternehmens mehr oder weniger nur ihren Fähigkeiten zuzuschreiben. Gideon und Garnish betrachtete sie offenbar als Arbeitstiere, auf die sie nicht verzichten konnte.

Das Gesellschaftssystem an Bord der ARTIST QUEEN besaß alle Vor- und Nachteile eines Matriarchats. Poster wunderte sich nachträglich darüber, dass er sich bei Lowley M. D. ohne Schwierigkeiten eingelebt hatte. Er bezweifelte, dass ihm das bei GGG ebenfalls gelingen würde. Nun, schließlich hatte er nicht vor, mit dem Zirkus auf Reisen zu gehen. Er war nur gekommen, um Lord Zwiebus zu befreien.

Sie fuhren mit dem Antigravlift in den Walzenteil des Schiffes.

„Bis auf die Wisers und Fears Grauschwein können Sie alle Tiere für Ihre Nummer bekommen“, sagte MG. „Wie viel werden Sie brauchen?“

„Ich denke, dass ich mit acht Tieren anfange“, sagte Poster.

Er merkte, dass Mathilda ihn von der Seite her anblickte.

„Haben Sie früher nicht mit zwölf Bestien gearbeitet?“

„Doch“, gestand Poster. „In ein bis zwei Monaten werde ich wieder die alte Zahl erreicht haben. Ich habe jedoch keine Lust, schon bei der ersten Vorstellung zerfleischt zu werden.“

„Klingen vernünftig sehr“, bemerkte Gideon.

Er hatte zum erstenmal gesprochen, und Big Vip Poster wunderte sich über die eigenartige Aussprache des Nomaden. Sie kamen an den Wiser-Käfigen vorbei, in denen Poster zu seinem Erstaunen einen Mann zwischen den Raubtieren liegen und schlafen sah. Gideon bemerkte seinen fragenden Blick.

„Das ist Sekely“, sagte Gideon. „Bestes Wiser-Dompteur in Galaxis.“

Zwei Wiser-Bullen wanderten unruhig im Käfig auf und ab. Ihre schnabelähnlichen Rachen standen offen und zeigten zwei Reihen langer Zähne. Jede der beiden Kreaturen wog mindestens eine Tonne. Sekely wurde wach und blickte heraus. Er nickte Mathilda zu und legte sich wieder zum Schlafen nieder.

„Neben Iskander Fearn ist er unsere Attraktion“, sagte Mathilda. „Sie können Nummer Drei werden.“ Poster antwortete nicht. Sie standen jetzt vor einem Käfig mit Sorbos. Die Sorbos lagen träge neben einem Bassin und ließen die Schwänze ins Wasser hängen. Poster sah, dass ein Grauer darunter war. Seinen fachkundigen Blicken entging aber nicht, dass man das Tier gefärbt hatte. „Schade“, sagte er. „Einen echten Grauen hätte ich gern in mein Programm aufgenommen.“

„Es gibt keine echten Grauen mehr“, antwortete Mathilda. „Diesen gefärbten Burschen zeigen wir deshalb auch nur in der Tierschau.“

Der nächste Käfig war mit Skolor-Schlangen belegt, und Poster wählte eines der zehn Meter langen Tier aus. Gideon rief einen Tierpfleger und ließ die von Poster ausgesuchte Schlange kennzeichnen.

„Ich möchte, dass sie in einen abgeschlossenen Käfig kommt und ab sofort nur noch Lebendnahrung erhält“, sagte Poster. „Ich brauche für meinen Auftritt möglichst wilde Kreaturen.“

„Das kann uns nur recht sein“, meinte Mathilda und gab Anweisung, Posters Wünsche zu erfüllen. Innerhalb einer halben Stunde hatte Poster sechs Tiere gefunden, die seinen Vorstellungen entsprachen. Mathilda verheimlichte nicht, dass ihr Posters Auswahl imponierte. Sie rechnete im stillen bereits aus, wie viel GGG an dem Bestienjongleur verdienen konnte. „Ich brauche mindestens fünfzehn

Tiere“, sagte Poster. „Wir müssen damit rechnen, dass ab und zu eine oder mehr Bestien durch Krankheiten oder andere Umstände ausfallen.“

„Wir noch haben viele Mengen Tiere“, sagte Burlow Gideon. „Jetzt kommen in Räume, wo Separat-Viecher wohnen.“

Sie betraten eine andere Halle. Ein schlanker, intelligent aussehender Nomade trat ihnen entgegen.

„Das ist Prottor“, sagte Mathilda. „Er betreut unsere wertvollsten Tiere.“

Bei der Nennung des Namens wäre Poster fast zusammengezuckt. Prottor war einer der Männer, die Fellmer Lloyd als Agenten Corellos ermittelt hatte. Prottor hier in den Tierhallen zu wissen, war alarmierend. Bestimmt kam der Mann mit Lord Zwiebus zusammen. Prottor war höflich, machte aber einen geistesabwesenden Eindruck, Mathilda und Gideon schien das nicht aufzufallen.

Prottor folgte ihnen von Käfig zu Käfig. Poster fand vier weitere Tiere, die ihm gefielen. Lord Zwiebus jedoch hatte er immer noch nicht gesehen. Er wagte nicht nach dem Neandertaler zu fragen, denn damit hätte er sofort das Misstrauen der Nomaden herausgefördert.

„Wir haben noch ein paar Einzelkäfige mit sehr schwierigen Tieren, die völlig isoliert gehalten werden müssen“, sagte Mathilda. „Kommen Sie mit.“

Poster bemühte sich, vollkommen gleichgültig zu bleiben. Er fühlte, dass er von Gideon scharf beobachtet wurde. Die Nomaden waren klug. Vielleicht vermuteten sie, dass er etwas mit Lord Zwiebus zu tun hatte, weil er kurze Zeit nach der Gefangennahme des Neandertalers erschienen war, um sich als Bestienjongleur zu bewerben.

Poster mußte einen solchen Verdacht zerstreuen. Die Nomaden durften nicht erfahren, dass er von der Anwesenheit Lord Zwiebus' an Bord der ARTIST QUEEN wußte. Gideon öffnete die Tür eines großen Raumes und rollte mit seinem Spezialstuhl hinein. Poster trat zur Seite, um Mathilda vorzulassen. Ätzender Gestank schlug ihm entgegen.

„Ein Oplacus!“ rief er erstaunt aus, als er das riesige Tier sah, das hinter der Energiewand stand und aus seinen vier Augen auf die Besucher herabstarnte.

„Sie haben es wahrscheinlich nicht für möglich gehalten, dass ein solches Tier in Gefangenschaft lebt“, sagte Mathilda. „Wir müssen ihm in Abständen von drei Stunden ein Serum, injizieren, damit es willenlos bleibt und sich nicht selbst tötet.“

„Wollen Sie ihn für Vorstellungen?“ erkundigte sich Gideon bei Poster.

„Er ist zu groß“, erwiederte Poster.

„Wir wissen nicht, was wir mit ihm anfangen sollen“, warf Mathilda ein. „In der Tierschau können wir ihn nicht zeigen, denn er würde es nicht

überleben, ständig neue Gesichter vor sich zu sehen.“

Sie verließen den Raum und betraten ein mit Leichtmetallmöbeln eingerichtetes Zimmer.

„Vorsicht!“ mahnte Prottor. „Der Energieschirm beginnt sofort hinter dem Eingang.“

Big Vip Poster blieb stehen und blickte in den vor ihm liegenden Raum. Auf dem Boden lagen ein paar angebissene Früchte.

„Ich bin gespannt, was Sie zu dieser Kreatur sagen“, bemerkte Mathilda und klatschte in die Hände. Hinter einer Sitzbank erhob sich Lord Zwiebus. Poster blieb vollkommen ruhig. Er stand mit verschränkten Armen da und beobachtete, wie der Neandertaler wie ein Affe über die Bank kletterte und auf den Tisch sprang. Dort ließ er sich auf die Knie nieder und wiegte den Oberkörper hin und her.

„Was ist das für ein Tier?“ erkundigte sich Poster. „Sieht aus wie ein riesiger Affe.“

„Wir wissen es nicht“, sagte Mathilda. Poster blickte sie verständnislos an.

„Sie wissen es nicht?“

„Schwarzpelz ist uns sozusagen zugelaufen“, erklärte die Nomadin. „Bis heute ist es uns nicht gelungen, das Rätsel seiner Herkunft zu klären. Er ist ein gefährlicher Bursche, den wir nur durch eine Schleuse füttern können. Glauben Sie, dass Sie etwas mit ihm anfangen können?“

Nur mit Mühe unterdrückte der Spezialagent der SolAb seine Erregung. Er hatte Lord Zwiebus gefunden. Nun bot ihm Mathilda an, den Neandertaler in sein Programm aufzunehmen. Um Zeit zu gewinnen, beugte sich Poster vor und tat, als würde er Lord Zwiebus eingehend beobachten. Seine Gedanken arbeiteten fieberhaft. Wenn er Lord Zwiebus in seine Bestiengruppe aufnahm, mußte er damit rechnen, dass ihn die Nomaden ständig beobachteten.

„Sie jemals zuvor in Leben so was erblickt?“ fragte Burlow Gideon. Poster schüttelte den Kopf. Er blickte zu Prottor hinüber, der mit hereingekommen war. Ein Agent Ribald Corellos als Wärter von Lord Zwiebus!

Poster presste die Zähne aufeinander. Galbraith Deighton mußte von dieser gefährlichen Entwicklung schnellstens unterrichtet werden. Vielleicht erhielt der Erste Gefühlsmechaniker unter diesen Bedingungen von Perry Rhodan die Erlaubnis, den Neandertaler gewaltsam aus der ARTIST QUEEN herauszuholen.

„Sie wollen Schwarzpelz also nicht?“ fragte Mathilda Grobwitz. Poster strich über sein ungepflegtes Haar. Er durfte weder zustimmen, noch entschieden ablehnen.

„Vielleicht später, wenn wir mehr über dieses Wesen wissen“, sagte er.

„Prottor beobachtet das Tier ständig“, sagte

Mathilda. „Er und Bankshire werden uns sicher bald sagen können, wo Schwarzpelz herkommt.“

Das befürchte ich auch, dachte Poster grimmig.

„Sie haben alle Tiere gesehen“, fuhr MG fort. „Sie können sich jetzt in Ihre Kabine zurückziehen und sich ausruhen.“

„Wenn ich ausgeschlafen habe, möchte ich noch einmal in die Stadt, um meine Sachen zu holen“, sagte Poster.

Mathilda lächelte gönnerhaft.

„Das ist nicht nötig“, sagte sie. „Alles, was Sie benötigen, bekommen Sie von uns.“

Poster unterdrückte seine Enttäuschung. Es war klar, dass die Nomaden ihn nicht mehr aus der ARTIST QUEEN hinausschließen wollten, nachdem er Lord Zwiebus gesehen hatte. Es wäre unklug gewesen, auf einen Besuch in Trade City zu bestehen, denn das hätte Mathilda nur misstrauisch gemacht. Während der nächsten Vorstellung konnte er einen Funkspruch an Deighton absetzen, denn es war kaum anzunehmen, dass die Peilgeräte der ARTIST QUEEN zu dieser Zeit arbeiten würden.

7.

Mathilda Grobzwitz war mit Burlow Gideon in die Zentrale der ARTIST QUEEN zurückgekehrt. Inzwischen hatte man Poster eine Kabine zugeteilt, in die er sich zurückgezogen hatte. Gideon war froh, dass Garnish sich nicht mehr in der Zentrale aufhielt, denn das hätte zu zeitraubenden Diskussionen zwischen ihm und dem Organisator geführt. Gideon blickte auf die Uhr. In zwei Stunden begann das Nachmittagsprogramm. Mathilda ließ sich auf ihr Lager nieder und befahl ihrer Dienerin, Wein hereinzu bringen. Gideon runzelte die Stirn.

„Wir müssen feiern, dass wir jetzt einen Bestienjongleur haben“, erklärte die Nomadin. „Sie sollten nicht so finster drein sehen, Burlow. Schließlich bedeutet das mehr Geld für Ihre Kasse.“

„Was halten Sie von ihm?“ fragte er. Mathilda schob sich ein Kissen unter den Kopf und blickte gegen die Decke. In dieser Stimmung erschien sie Gideon noch unerträglicher, als wenn sie schlechte Laune hatte. Sie ließ sich Zeit mit einer Antwort. Inzwischen hatte das Mädchen Wein hereingebracht und eingeschenkt. Gideon nippte an seinem Glas. Er mochte keinen Alkohol, weil er ihm die Sinne vernebelte und ihn dazu brachte, dass er Dinge sagte, die er später bereute. „Er ist großartig“, sagte MG schließlich. „Genau der Mann, der uns noch im Programm fehlt.“ Burlow Gideon traute seinen Ohren nicht. Es kam selten vor, dass Mathilda einen Mann so vorbehaltlos lobte. „Ich glaube auch nicht, dass zwischen ihm und Schwarzpelz eine Verbindung besteht“, fügte die Nomadenführerin hinzu. „Weder

das Tier noch der Mann zeigten eine Reaktion, als sie sich gegenüberstanden.“

„Ich würde das Verhalten des Tieres als Beweis anerkennen“, sagte Gideon in seiner Heimatsprache. „Nicht aber das des Mannes.“

Er verfiel wieder in seine übliche Sprechweise, weil Mathilda ärgerlich das Gesicht verzog. „Er gewaltig klug!“

„Ja, das ist er“, stimmte Mathilda zu. „Er sieht auch gut aus.“ Ach du liebes bißchen! dachte Gideon bestürzt. Darauf läuft die Sache hinaus.

Mathilda ließ ihr Glas wieder nachfüllen und summte leise vor sich hin. Für Gideon waren solche Sitzungen immer nervenaufreibend, weil er nie genau wußte, wann die Laune von MG sich ändern würde.

„Sagen Sie Garnish, dass er sich nicht mehr um einen Mann für mich zu kümmern braucht“, sagte Mathilda. „Das gilt auch für Sie.“

Gideon verzog das Gesicht, als hätte er Schmerzen. „Big Vip Poster gefällt Ihnen“, erriet er. „Hm!“ machte Mathilda. „Ich glaube, ich habe mich in ihn verliebt.“

„Darf ich mir den Hinweis erlauben, dass er fünfzig Jahre jünger ist als Sie“, sagte Gideon verärgert. Er wollte hinzufügen, dass Poster kaum einer Heirat zustimmen würde, biss sich aber rechtzeitig auf die Unterlippe. Eine solche Bemerkung hätte Mathilda in ihrem Vorhaben nur bestärkt.

„Na, wenn schon!“ sagte sie schnippisch. „Wir sehen wie Gleichaltrige aus. Gehen Sie jetzt, Burlow. Ich muß nachdenken.“

Gideon fuhr hinaus. Es sah ganz danach aus, als sollte ihm während ihres Gastspiels auf Olymp nichts erspart bleiben. MG und Big Vip Poster als Paar! Gideon schüttelte sich. Vielleicht sollte er diesem Poster eine Warnung zukommen lassen. Während im Trichter der ARTIST QUEEN das Nachmittagsprogramm von GGG zu Ende ging, trafen sich im Hauptquartier von Kaiser Anson Argyris drei Männer mit dem Vario-500, um über einen Funkspruch zu beraten, der vor wenigen Augenblicken eingetroffen war.

„Was wir alle befürchtet haben, ist bereits eingetroffen“, sagte Atlan. „Ein Agent Corellos befindet sich in unmittelbarer Nähe des Neandertalers.“

„Jetzt bin ich zum erstenmal froh darüber, dass Lord Zwiebus geistig verwirrt ist“, meinte Galbraith Deighton. „Nicht auszudenken, was passiert wäre, wenn er mit Proktor gesprochen hätte.“

„Trotzdem müssen wir etwas unternehmen“, sagte der Arkonide. „Es ist möglich, dass der Zustand des Tierschens sich ändert.“

„Ich habe bereits einen Kurier ins GHOST-System geschickt, der Perry Rhodan über die neueste

Entwicklung unterrichten soll“, mischte sich Anson Argyris ein. Er trug seine Lieblingsmaske, die des Kaisers von Olymp.

„Poster wurde als Bestienjongleur engagiert“, sagte Deighton. „Wir müssen noch in der kommenden Nacht mit der Befreiung des Neandertalers beginnen.“

„Das wird nur schwer möglich sein“, widersprach Atlan. „Poster muß Gelegenheit haben, das Vertrauen der Nomaden zu gewinnen. Wir dürfen nichts überstürzen. Eine übereilte Aktion kann zur Katastrophe führen.“

Deighton spürte, dass Atlan und Fellmer Lloyd ebenso unentschlossen waren wie er. Sie hatten zwar schon einen bestimmten Plan entwickelt, wie sie Lord Zwiebus befreien wollten, doch es würde für Poster nahezu unmöglich sein, diese Aufgabe bereits in der ersten Nacht zu bewältigen. Poster mußte Zeit haben, sich mit Iskander Fearn zu befreunden, denn er würde einen Transmitter des Transitmixers benötigen, um Lord Zwiebus aus der ARTIST QUEEN an Bord der MATAMAROS zu bringen. Während der Abendvorstellung sollte sich ein Transmittertechniker in die ARTIST QUEEN schleichen. Dieser Mann hatte die Aufgabe, den Sendetransmitter Fearns so umzupolen, dass Lord Zwiebus durch ihn den Transmitter an Bord der MATAMAROS erreichen konnte. Danach mußte Fearns Transmitter wieder für die Zwecke des Artists geschaltet werden.

„Sie haben recht, Lordadmiral“, sagte Deighton zu Atlan. „Wir müssen Poster Gelegenheit geben, alles in Ruhe vorzubereiten, selbst auf die Gefahr hin, dass Prottor merkt, was mit Lord Zwiebus los ist. Ich glaube nicht daran, dass einer der drei Agenten Corellos in der Lage ist, seinem Herrn eine Nachricht zu übermitteln, solange die ARTIST QUEEN auf Olymp stationiert ist.“

„Ich schlage vor, dass wir Big Vip Poster Zeit lassen“, sagte Anson Argyris.

„Allerdings sollten wir Prottor, Juvhien und Sillock verhaften. Wir können sie auf dem gleichen Weg aus der ARTIST QUEEN holen wie Lord Zwiebus. Dabei erreichen wir vielleicht sogar, dass die Nomaden annehmen, die drei Männer wären mit dem Neandertaler geflohen, um ihn zu verkaufen.“ Atlan lächelte.

„Glauben Sie nicht, dass wir einem Mann etwas zu viel zumuten?“ fragte er. „Wie soll Big Vip Poster den Neandertaler befreien und gleichzeitig die drei Corello-Agenten verhaften?“

Deighton antwortete: „Er wird von dem Transmittertechniker unterstützt werden. Außerdem wollen wir versuchen, noch zwei oder drei Spezialagenten ins Zirkusschiff einzuschleusen.“

Fellmer Lloyd blickte auf die Uhr.

„Ich werde die Abendvorstellung besuchen“, kündigte er an. „Vielleicht finde ich etwas heraus, womit ich Poster helfen kann.“

Deighton nickte. Er hoffte, dass Perry Rhodan Ras Tschubai und Gucky nach Olymp schicken würde. Die beiden konnten mit ihren Teleporterfähigkeiten Poster unterstützen. Sie befanden sich zwar ständig im Einsatz, aber Perry würde erkennen, dass man den Mutanten und den Mausbiber auf Olymp jetzt am dringendsten benötigte. Wie schon so oft in letzter Zeit dachte Deighton auch jetzt voller Bitterkeit an die Second-Genesis-Krise, der fast alle Mutanten zum Opfer gefallen waren. Mit Unterstützung des gesamten Mutantenkorps wäre es wesentlich einfacher gewesen, Lord Zwiebus zu befreien. Fellmer Lloyd erhielt den Auftrag, sich während der Abendvorstellung mit Big Vip Poster zu treffen und ihm neue Anweisungen zu überbringen. Damit wurde das Risiko eines Funkgesprächs ausgeschlossen. Big Vip Poster blickte auf seine Uhr. Die Abendvorstellung hatte soeben begonnen, und er konnte hoffen, von niemand gesehen zu werden, wenn er seine Kabine verließ. Er bedauerte, dass Mathilda Grobzwitz ihm keine Gelegenheit gegeben hatte, noch einmal nach Trade City zu gehen. So stand ihm außer einem kleinen Funkgerät kein technisches Hilfsmaterial zur Verfügung. Vor allem für einen unsichtbar machenden Mikrodeflektor wäre er jetzt dankbar gewesen. Er öffnete die Kabinetür und blickte auf den Gang hinaus. Niemand war zu sehen. Die Nomaden nahmen wahrscheinlich an, dass er nach unten gefahren war, und sich die Vorstellung ansah. Poster bog in einen Seitenkorridor und näherte sich einem Lastenlift. Die Antigravlifts, die zwischen Trichter und Spielkasino verkehrten, waren zu diesem Zeitpunkt überfüllt. Unbemerkt erreichte Poster den Walzenteil der ARTIST QUEEN. Er war darauf vorbereitet, von einem Nomaden angehalten zu werden. Als Grund für sein Hiersein wollte er dann sein Interesse an den Tieren anzeigen. Er hörte Lärm und blieb stehen, bis eine Gruppe von vier Nomaden vorbeigegangen war. Es waren Tierpfleger, die die Aufgabe hatten, Sekelys Wisers nach unten zu bringen. Als es still wurde, verließ Poster den Lift und schaute sich um. Er hatte sich die Räumlichkeiten der Walze genau eingeprägt und wußte, in welche Richtung er sich wenden mußte, um die Einzelkäfige zu erreichen. Es war wichtig, dass er sich den Käfig des Neandertalers noch einmal genau anschaut. Im Augenblick der Flucht würde er keine Zeit haben, sich mit Einzelheiten zu beschäftigen. Poster hoffte, dass man keine zusätzliche Sperre eingebaut hatte.

Er hörte Schritte und presste sich in eine Nische. Zwei Frauen kamen vorüber. Poster konnte hören, dass sie sich über ihre Männer unterhielten. Beide

waren mit ihren Ehepartnern offenbar unzufrieden. Sie bezichtigten ihre Männer der Faulheit und mangelnder Intelligenz. Poster lächelte still. Nur ein Narr konnte den Fehler begehen und eine Nomadin heiraten. Als er noch bei Lowley M. D. gearbeitet hatte, war Poster einer Heirat oft nur mit knapper Not entgangen. Er dachte nicht daran, mit einer Frau zusammenzuleben, die alles bestimmen wollte.

Der Lärm verklang, und Big Vip Poster konnte weitergehen. Fast alle Käfige waren jetzt leer. Die Tiere warteten unten im Trichter auf ihren Auftritt. Poster beschleunigte sein Tempo, denn er wollte sich gegen Ende der Vorstellung noch mit Fellmer Lloyd treffen, der im Aufenthaltsraum auf ihn warten würde. Schließlich erreichte Poster den Korridor, an dessen Ende das Zimmer von Lord Zwiebus war. Er blieb stehen und sah zu seinem Erstaunen, dass die Tür offenstand.

Gleich darauf vernahm er Prottors Stimme. Er konnte nicht hören, was der Pfleger des Neandertalers sagte, aber es hörte sich so an, als würde er beruhigend auf Lord Zwiebus einreden. Poster stieß einen lautlosen Fluch aus. Prottor war bereits am Werk. Natürlich konnte der von Corello beeinflusste Mann nicht wissen, wer Lord Zwiebus war, aber er hatte wahrscheinlich den Auftrag, sich mit allen ungewöhnlichen Dingen zu beschäftigen, die sich während des Gastspiels von GGG auf Olymp ereigneten. Dicht an die Wand gepreßt, schlich Poster an den Raum heran, in dem Lord Zwiebus gefangen gehalten wurde. Als er den Eingang fast erreicht hatte, konnte er Prottor sehen.

Der Wärter war in die Hocke gegangen und sprach pausenlos auf den Neandertaler ein.

Jetzt verstand Poster, was der Nomade sagte.

„Schön still bleiben, Schwarzpelz“, murmelte Prottor besänftigend. „Ich bin dein Freund und will dir helfen. Ich weiß, dass du Intelligenz besitzt. Du musst mir jedoch irgendeinen Hinweis über deine Herkunft geben. Denk nach, Schwarzpelz. Gib mir irgendetwas.“

Poster presste die Lippen aufeinander. Prottor hatte also schon herausgefunden, dass der rätselhafte Gefangene intelligent war.

Plötzlich vernahm Poster eine grollende Stimme, die nur Lord Zwiebus gehören konnte.

„Dost-Sysss ...“ brummte der Tiermensch. „Ohhh! Komm!“

Poster erstarrte. Damit hatte er nicht gerechnet. Lord Zwiebus war dabei, seine Sprache wiederzufinden. Die Worte, die Poster zuerst vernommen hatte, konnten nur GHOST-System bedeutet haben. Prottor war also auf dem richtigen Weg. Wenn es ihm gelang, den Neandertaler weiter zu beruhigen, würde er bald alle Informationen über das GHOST-System besitzen und an Ribald Corello

weitergeben können.

„So ist es richtig, Alter“, sagte Prottor. „Was für ein System ist das, von dem du mir erzählen willst? Lass dir nur Zeit, ich merke, dass es dir schwer fällt, die richtigen Worte zu finden.“

„Todessatellit!“ stieß Lord Zwiebus unmissverständlich hervor.

„Ja, ja!“ sagte Prottor. „So gefällst du mir. Wovon sprichst du, mein Freund?“

Lord Zwiebus war dabei, Prottor alles zu verraten, was er wußte. Das mußte verhindert werden. Poster trat lautlos hinter den Nomaden. Ein instinktives Gefühl schien Prottor zu warnen, denn er drehte sich um. Überraschung zeichnete sich in seinem Gesicht ab. Poster schlug zu. Er kannte die Stellen genau, die er treffen mußte, um einen Menschen mehrere Stunden bewusstlos zu machen. Prottor sank mit einem Ächzen in sich zusammen. Lord Zwiebus, der zusammengekrümmt auf dem Tisch inmitten des Zimmers saß, sah verständnislos zu. Poster untersuchte den Nomaden und überzeugte sich, dass er völlig bewusstlos war. Dann suchte er einen kleinen Käfig, den man schon seit langer Zeit nicht benutzt zu haben schien. Er schlepppte Prottor hinein und schaltete das Energiegitter ein. Wenn Prottor tatsächlich früher als erwartet zu sich kommen sollte, würde er einige Zeit brauchen, bis er einen Nomaden auf sich aufmerksam gemacht hatte.

Poster kehrte zum Käfig des Neandertalers zurück und untersuchte das Energiegitter. Er stellte fest, dass die Sperre leicht zu beseitigen war. Ein kurzer Blick auf die Uhr zeigte ihm, dass er noch eine knappe Stunde Zeit hatte, bevor er sich mit Lloyd treffen wollte. Er mußte jetzt völlig umdisponieren. Lord Zwiebus mußte noch in dieser Nacht befreit werden, sonst war alles verloren. Gleichzeitig mit dem Neandertaler mussten Prottor und die beiden anderen unfreiwilligen Agenten Corellos vom Schiff verschwinden. Poster wußte, dass er keine Zeit zu verlieren hatte. Ungesehen gelangte er zum Lift. Diesmal benutzte er den Antigravlift, der zwischen dem Trichter und den Kasinos verkehrte. Er begegnete ein paar Nomaden, die ihn jedoch für einen der zahlreichen Spieler halten mussten, denn sie hatten ihn noch nie gesehen. Poster fuhr bis in den Trichter hinab und begab sich in das Büro von Dombois. Der Personalchef war überrascht, ihn zu sehen.

„Wollen Sie wieder austreten.“ fragte Dombois.

„Natürlich nicht“, erwiderte Poster. Er merkte, dass sein Atem sehr schnell ging und gab sich Mühe, seine Unruhe zu verbergen. Zum Glück war Dombois mit Akten beschäftigt und sah Poster kaum an.

„Ich hatte Langeweile“, sagte Poster. „Deshalb bin ich gekommen, um einen Blick in die Mannschaftsliste zu werfen. Vielleicht finde ich ein

paar alte Bekannte.“

Dombrois nickte verständnisvoll, und deutete mit seinem Schreibstift auf den Aktenschrank.

„Bedienen Sie sich“, sagte er. „Die blaue Mappe rechts enthält eine Aufstellung der gesamten Besatzung.“

Poster hoffte, dass außer den Namen auch eingetragen war, in welchem Teil des Schiffes die Betreffenden arbeiteten und lebten. Nur auf diese Weise konnte er hoffen, Juvhien und Sillock schnell zu finden. Diese beiden Männer mussten zusammen mit Prottor vom Schiff gebracht werden.

Poster begann in der Mappe zu blättern. Er fand die Namen von Juvhien und Sillock, sowie die Nummern der Kabinen, in denen die beiden Corello-Agenten wohnten. Andere Angaben fehlten. Poster war enttäuscht. Er konnte kaum hoffen, die beiden Männer jetzt in ihren Kabinen anzutreffen. Sie hielten sich während der Vorstellung bestimmt irgendwo im Trichter auf. Poster stellte die Mappe wieder an ihren Platz.

„Das ging aber schnell“, bemerkte Dombois und blickte auf. „Jemand gefunden?“

„Ich habe jetzt keine Geduld“, sagte Poster mit einem entschuldigenden Lächeln. „Ich komme noch einmal vorbei.“

„Wann wollen Sie zum erstenmal auftreten?“ erkundigte sich Dombois.

Poster verwünschte die unerwartete Gesprächigkeit des Nomaden. Er mußte schnell nach oben und in den Kabinen von Juvhien und Sillock nachsehen, ob die beiden Männer anwesend waren.

„Das wird noch ein paar Wochen dauern“, sagte er und wandte sich dem Eingang zu.

„Welche Tiere haben Sie ausgewählt?“ fragte Dombois, der seine Arbeit offenbar völlig vergessen hatte. Poster blieb keine andere Wahl, als dem Personalchef die Namen aller Tiere zu nennen, die er sich ausgesucht hatte. Dombois stand auf und ging zu einem Wasserspender.

„Mögen Sie Tee?“ fragte er Poster.

„Danke!“ stieß Poster hastig hervor. „Entschuldigen Sie mich jetzt. Ich möchte den letzten Teil der Vorstellung nicht versäumen.“

Er wartete nicht auf eine Antwort, sondern verließ fluchtartig das Personalbüro. Beim Hinausgehen sah er, dass der Nomade den Kopf schüttelte. Hoffentlich machte sich Dombois seinetwegen nicht zuviel Gedanken. Poster fuhr wieder nach oben und begab sich in jenen Teil des Schiffes, in dem die Mannschaftsräume lagen. Sillocks Kabine war verlassen. Später würde Poster noch einmal hierher zurückkehren. Er bog in den nächsten Seitengang und kloppte an die Tür von Juvhiens Wohnraum. Drinnen rief jemand: „Augenblick!“

Wenig später wurde die Tür geöffnet. Poster stand

einem kleinen Mann im Technikeranzug gegenüber. Juvhien hatte ölverschmierte Hände. Die Haare hingen ihm wirr im Gesicht. Er schien erst vor kurzer Zeit aus einem Maschinenraum gekommen zu sein.

„Was wollen Sie?“ fragte Juvhien ärgerlich.

„Mein Name ist Big Poster“, stellte sich Poster vor. „Ich bin der neue Bestienjongleur.“

„Dagegen kann man nichts machen“, meinte Juvhien und wollte die Tür zudrücken. Poster warf sich dagegen. Von dem Aufprall wurde Juvhien rückwärts in den Raum geworfen. Mit den Füßen stieß Poster die Tür zu. Wie eine Katze kam Juvhien wieder auf die Beine. Er zog einen Allzweckschlüssel aus seiner Tasche und drang damit auf Poster ein. Poster täuschte einen Angriff vor und duckte sich dann weg. Der Schlag des Nomaden ging daneben. Poster warf sich nach vorn und trat Juvhien mit beiden Fäusten in den Leib. Er hörte, wie die Luft aus Juvhiens Lungen entwich. Kraftlos traf ihn Juvhien mit dem Schlüssel im Nacken. Er packte Juvhien und warf ihn auf das schmale Bett. Der Mechaniker rang nach Atem.

„Sind ... Sie verrückt?“ brachte er hervor. Poster schlug ihn bewusstlos und band ihn am Bett fest. Dann schob er ihm einen Knebel in den Mund und deckte ihn mit einer dünnen Decke zu. Mehr konnte er im Augenblick nicht tun. Er hoffte, dass niemand auf den Gedanken kam, Juvhien zu besuchen. Jetzt galt es, noch Sillock außer Gefecht zu setzen. Der dritte Corello-Agent würde jedoch erst nach Ende der Abendvorstellung in seine Kabine kommen. Inzwischen mußte sich Poster mit Lloyd treffen. Der Spezialagent brachte seine Kleidung in Ordnung und machte sich auf den Weg zum Lift. Unangefochten gelangte er bis in den Trichter. Obwohl die Vorstellung noch nicht zu Ende war, hielten sich bereits ein paar Zuschauer im Aufenthaltsraum auf, um Erfrischungen zu sich zu nehmen. Poster sah Tillis Kilgore bei einer Gruppe von Reportern stehen. Die Anwesenheit seines Freundes machte ihn ruhiger. Kilgore zwinkerte ihm zu.

Poster nickte unmerklich und ging auf die andere Seite des Raumes hinüber, wo Lloyd am Büffet stand. Poster ergriff einen Teller, um ihn mit Würstchen und Salat zu füllen.

Fellmer Lloyd trat an seine Seite.

„Morgen kommen Gucky und Ras Tschubai nach Olymp“, berichtete der Telepath. „Rhodan hat eine entsprechende Nachricht geschickt.“

Poster verzichtete auf eine Antwort. In seinen Gedanken ließ er noch einmal ablaufen, was in den letzten Stunden geschehen war. Er wußte, dass Lloyd ihn telepathisch „belauschte“.

„Das ist schlecht für uns“, sagte Lloyd, als er alle Einzelheiten kannte. Wir müssen noch heute nacht alles erledigen, dachte Poster eindringlich. Ich habe

Prottor und Juvhien vorläufig außer Gefecht gesetzt. Sillock kommt nach der Vorstellung an die Reihe.

„Kilgore befindet sich im Schiff“, flüsterte Lloyd. „Ich werde ebenfalls hier bleiben. Wir müssen riskieren, einen Funkspruch abzusetzen, um den Transmittertechniker zu rufen. Das übernehme ich.“

Einverstanden, dachte Poster und biss ohne Appetit in ein Würstchen.

„Ich verschwinde jetzt, damit man uns nicht zusammen sieht“, sagte Fellmer Lloyd. „Ich werde Sie finden, wenn es an der Zeit ist.“

Lloyd zog sich zurück. Poster ließ seinen Teller halbvoll stehen und verließ den Aufenthaltsraum. Aus der Manege klang der Beifall der Zuschauer heraus. In der Nähe des Hauptlifts stieß Poster mit Garnish zusammen. Der Organisator betrachtete ihn hasserfüllt.

„Was suchen Sie hier?“

„Das könnte ich Sie auch fragen“, antwortete Poster gelassen und ging weiter. Er hörte Garnish fluchen, kümmerte sich aber nicht darum. Aus der Manege strömten jetzt die Zuschauer, die noch ein Spiel in den Kasinos machen wollten, zu den Lifts. Die ARTIST QUEEN war bis Mitternacht geöffnet. Poster war froh darüber, denn das würde es dem Transmittertechniker erleichtern, das Schiff zu betreten. Poster entschloss sich, wieder zu den Mannschaftsräumen hinaufzufahren und auf Sillock zu warten. Eine Durchsage über Interkom durchkreuzte jedoch seinen Plan. Er wurde aufgefordert, sofort in die Zentrale zu kommen.

Poster rechnete damit, dass man Prottor oder Juvhien, gefunden hatte. Was sollte er tun? Er konnte jetzt noch fliehen, ohne dass ihn jemand aufhalten würde. Er gab sich einen Ruck. Noch stand nicht fest, ob man seine Identität tatsächlich entdeckt hatte. Es konnte hundert andere Gründe dafür geben, dass Mathilda ihn in die Zentrale rufen ließ.

Er fuhr im Personallift bis in die Kommandokugel hinauf. Auch hier oben traf er nur mit wenig Nomaden zusammen. Alle, die nicht schliefen, waren im Trichter oder in den Kasinos beschäftigt. In der Zentrale traf er auf Gideon, der seinen Rollstuhl neben dem Eingang geparkt hatte.

„Haben Sie gesehen Schau?“ erkundigte sich Gideon.

„Ja“, sagte Poster vorsichtig. Er musste aufpassen. Jede Frage konnte eine Falle sein.

„Mathilda erwartet Sie“, sagte Gideon. „Sie mir folgen.“

Er flog langsam voraus. Poster schaute sich um. Nirgends waren Sicherheitsvorkehrungen getroffen worden, die darauf hindeuteten, dass man ihn verhaften wollte.

„Sie aufpassen müssen, Freund“, sagte Gideon plötzlich. „Sonst Sie verloren.“

Poster fühlte, wie ihm das Blut in den Kopf schoss. Das war eine eindeutige Warnung. Aber warum wollte Burlow Gideon ihm helfen? Das alles war ziemlich undurchsichtig. Beabsichtigte Gideon etwa, gegen MG zu arbeiten?

„Was ist überhaupt los?“ erkundigte er sich, als sie in jenen Teil der Zentrale einbogen, wo Mathilda sich aufzuhalten pflegte. Gideon antwortete nicht, sondern flog schneller, so dass Poster zurückblieb.

Poster entdeckte Mathilda an ihrem kostbaren Schreibtisch. Ihre Aufmachung hätte einem Mädchen gut gestanden, bei Mathilda jedoch wirkten Minirock und enger Pulli in keiner Weise anziehend. Gideon landete neben dem Schreibtisch.

Mathilda drehte sich um und begrüßte Big Vip Poster mit einem strahlenden Lächeln.

„Da sind Sie ja endlich, mein Lieber“, sagte sie. „Ich habe bereits ungeduldig auf Sie gewartet.“

Poster starnte sie an. Er verstand überhaupt nichts mehr. Er bemerkte einen warnenden Blick Gideons.

„Burlow hat Ihnen doch hoffentlich nicht erzählt, welch glückliche Zukunft Sie erwartet?“ fragte Mathilda und drohte ihm schelmisch mit dem Finger.

„Nein“, sagte Poster. „Ich weiß wirklich nicht, warum Sie mich rufen ließen.“

Er hoffte, dass dieses Gespräch bald zu Ende sein würde. Er musste im Verlauf dieser Nacht noch drei Männer und einen Neandertaler aus dem Schiff bringen, eine Arbeit, die mindestens drei Stunden in Anspruch nehmen würde.

„Ab morgen heißen Sie Big Vip Grobwitz“, eröffnete ihm Mathilda.

Er war viel zu verstört, um die volle Bedeutung ihrer Worte sofort zu begreifen. Im ersten Augenblick kam er sich lächerlich vor und grinste.

„Sehen Sie, Burlow!“ sagte Mathilda triumphierend. „Es macht ihn glücklich.“

Zum erstenmal erlebte Poster, dass Burlow Gideon fast die Fassung verlor.

„Die Zeremonie kann in einer Stunde beginnen“, sagte Mathilda. „Burlow und Hal werden die Trauzeugen sein. Dombois kann aufgrund seiner Ausbildung die Trauung vornehmen.“

Bei allen Planeten! dachte Poster ungläubig. Sie will mich heiraten.

Die Situation entehrte nicht einer gewissen Ironie. Posters Spannung entlud sich in einem befreienden Lachen. Er lachte so sehr, dass ihm alles weh tat und die Tränen die Wangen herabließen. Jetzt war Gideon noch verstörter.

„Er ist vor Freude außer sich, der Gute“, sagte Mathilda zärtlich und stand auf. Sie strich Poster mit einer Hand über den Kopf und betrachtete ihn liebevoll.

„Wir können sofort anfangen, wenn du möchtest“, sagte sie. „Dombois kann sofort heraufkommen.“

Poster bekam wieder Luft.

Er verschluckte eine spöttische Bemerkung. Es wäre unklug von ihm gewesen, Mathilda jetzt zu verärgern. Er mußte vor allem Zeit gewinnen und zusehen, dass er die Zentrale verlassen konnte.

„Ich bin dankbar, dass Sie mich beachten“, sagte er zu Mathilda. Er suchte nach Worten. Wenn er übertrieb, konnte er Gideons Misstrauen erwecken.

„Vielleicht“, fuhr er fort, „können wir die Trauung auf morgen verschieben. Das alles kommt für mich völlig unerwartet. Ich möchte darauf vorbereitet sein.“

Mathilda umarmte ihn und drückte ihm einen Kuss auf die Stirn. Er kam sich hilflos vor und wußte nicht, was er tun sollte.

„Du bist ja so verständig“, sagte Mathilda, die offenbar vor Glück berauscht war. „Ich entspreche deinem Wunsch, obwohl ich bestimmt kein Auge zumachen werde. Können wir die Trauung auf morgen früh festsetzen?“

„Also gut“, sagte Poster zögernd. „Ich bin einverstanden. Morgen früh.“

„Ich werde mich persönlich um die Vorbereitungen kümmern“, sagte Mathilda und rannte hinaus.

Gideon sah ihr nachdenklich hinterher. Er schüttelte den Kopf und wandte sich an Poster.

„Ich sehr überrascht, dass Sie stimmen zu“, bemerkte er.

„Wollen Sie eine ehrliche Antwort?“, fragte Poster.

Der Mann im Rollstuhl nickte.

„Ich heirate sie wegen ihres Geldes“, sagte Poster. „Außerdem verspreche ich mir als Ehemann Mathildas mehr Einfluss im Zirkus.“

Gideon lächelte geringschätzig.

„Sie werden keinen Einfluss, ebenso nicht Finanzen bekommen“, sagte er. „Sie sein Sklave Mathildas, wie alle dreiundzwanzig Ehemänner davor.“

„Abwarten“, sagte Poster und versuchte, siegessicher zu wirken. Er blickte zum Eingang.

„Sie werden Verständnis dafür haben, dass ich jetzt allein sein möchte“, sagte er. „Grüßen Sie die Braut, sobald sie zurückkommt“

„Sie verdammter Narr!“ verabschiedete ihn Gideon.

Poster verließ die Zentrale. Er hatte seine Fassung zurückgewonnen. Zum Glück hatte er eine sofortige Trauung verhindern können. Sie hätte nicht nur Zeit gekostet, sondern ihn auch an Mathilda Grobzwitz gebunden. Morgen früh würde er Mathilda sagen, dass er es sich anders überlegt hatte. Er würde die ARTIST QUEEN verlassen.

Poster begab sich zur Kabine Sillocks. Diesmal hatte er Glück und traf den Corello-Agenten in

dessen Wohnraum. Sillock forderte ihn auf sein Klopfen zum Eintreten auf. Der Nomade lag auf dem Bett und blätterte in einer Zeitung, die in Trade City erschien. Er war ein großer, kräftig aussehender Mann. Auf dem Tisch lag eine Clownmaske, die Poster bewies, dass Sillock aufgetreten war.

„Guten Abend, Jeefe“, sagte Sillock, ohne seine Blicke von der Zeitung zu wenden. Er schien jemand zu erwarten. Das passte nicht in Posters Plan, denn dadurch wurde er gezwungen, Sillock aus der Kabine zu bringen.

„Ich bin nicht Jeefe“, sagte er.

Die Zeitung raschelte, als Sillock sie zu Boden sinken ließ.

„Folgen Sie mir!“ befahl Poster. „Ich soll Sie zu Dombois bringen. Sie haben die letzte Abrechnung gefälscht.“

„Was?“ Sillock richtete sich auf. Seine Augen verengten sich. Poster trat an das Bett und bückte sich nach der Zeitung. Er presste sie in Sillocks Gesicht. Sillock stieß einen erstickten Schrei aus. Seine Hände griffen nach Poster. Der Spezialagent zog Sillock vom Bett und drehte ihm einen Arm auf den Rücken. Sillock gab dumpfe Geräusche von sich. Ein gezielter Handkantenschlag brachte ihn zum Verstummen. Poster trat an den Schrank und suchte eine Decke heraus. Erwickelte Sillock darin ein und schob ihn über die Schulter. Der Mann wog fast zwei Zentner, so dass Poster Mühe hatte, ihn hinauszutragen. Der Korridor war verlassen. Poster schlepppte Sillock in Juvhiens Kabine und legte ihn neben Juvhien aufs Bett. Er hoffte, dass dieser Jeefe nicht auf den Gedanken kam, nach Sillock zu suchen.

Die drei Corello-Agenten waren vorläufig ausgeschaltet. Wenn sie nicht zufällig entdeckt wurden, bedeuteten sie keine Gefahr mehr.

Poster blickte auf seine Uhr. Er mußte noch warten. Im Augenblick würden sich noch viele Tierpfleger in den Tierhallen aufhalten. Die Tiere mussten nach der Abendvorstellung noch einmal gefüttert werden.

Er begab sich in den Speisesaal, wo die meisten Artisten ihr Abendessen einnahmen. Er sah, dass neben Iskander Fearn ein Platz frei war und holte sich einen Becher Kaffee. Er ließ sich damit an Fearns Seite nieder.

„Hallo“, sagte er. „Ich bin der neue Bestienjongleur.“

Augen, die wie die Linsen einer Kamera wirkten, blickten ihn abweisend an. Fearn schien keinen Wert auf Gesellschaft zu legen. Poster stellte seinen Becher auf den Tisch und grinste Fearn an.

„Haben Sie Angst, dass Sie in der Reihenfolge nach unten rutschen könnten?“

Fearn zog die Mundwinkel herab und stocherte in seinem Essen herum.

„Was wollen Sie überhaupt?“ fragte er.

„Mich mit Ihnen unterhalten“, sagte Poster. „Ich interessiere mich für alle Menschen, die ihr Leben aufs Spiel setzen, um andere zu unterhalten. Ich gehöre schließlich ebenfalls zu dieser Gruppe.“

Fearn spuckte einen Obstkern auf seinen Teller und lehnte sich zurück. Er schien ein Mann ohne jede Gefühle zu sein. Um seine Augen entdeckte Poster ein paar Lachfältchen. Er fragte sich, woher sie kamen. Vielleicht hatte Iskander Fearn früher gern gelacht. Inzwischen hatte er es offenbar gründlich verlernt.

„Wollen Sie meine Lebensgeschichte hören?“ fragte Fearn.

„Zum Teufel, nein!“ stieß Poster hervor. „Ich will lernen. Vor allem Show. Ich habe Sie während der Premiere gesehen. Großartig. Mindestens einem Dutzend Menschen wurde es schlecht.“

„Schade, dass es nicht mehr waren“, entgegnete Fearn, der von einem tiefen Gefühl bewegt zu werden schien. Poster sagte nichts mehr, sondern beobachtete den Transitmixer. Zweifellos hatte auch Fearn seine Probleme. Aber damit konnte er sich nicht aufhalten. Er musste herausfinden, wo die Transmitter standen, wenn sie nicht für die Vorstellung gebraucht wurden.

„Was werden Sie tun, wenn eines Tages ein Transmitter versagt?“ erkundigte sich Poster.

„Sterben“, sagte Fearn. „Ich nehme vor jeder Vorstellung ein Gift, das zu wirken beginnt, wenn ich mir nicht innerhalb zwei Stunden ein Gegenmittel injiziere.“

„Halten Sie es nicht für leichtsinnig, wenn Sie die beiden Transmitter unbewacht lassen, wenn keine Vorstellungen sind?“ fragte Poster weiter.

„Die Anlage steht in einem abgeschlossenen Raum neben der Manege“, antwortete Fearn. „Natürlich wäre es einfach, an die beiden Geräte heranzukommen, aber es gibt niemand an Bord der ARTIST QUEEN, der etwas von Transmittern versteht. Außerdem überprüfe ich die Transmitter vor jeder Vorstellung.“

Poster wußte, dass es neben der Manege nur drei Räume gab. Einer davon war der Kostümierungsraum. Es würde also leicht sein, die beiden Transmitter zu finden.

Poster trank seinen Becher leer.

„Wir werden uns noch oft unterhalten“, sagte er.

„Ich glaube nicht“, erwiderte Fearn. „Ich mag keinen Kontakt mit anderen Artisten“

Poster ging davon. Er hoffte, dass der Transmittertechniker der SolAb inzwischen an Bord gekommen war. Im Augenblick konnte er nicht viel tun. Er musste warten, bis in den Tierhallen das Licht ausging und die Kasinos geschlossen wurden. Erst, wenn sich alle Nomaden zur Ruhe gelegt hatten,

konnte er Lord Zwiebus herausholen. Galbraith Deighton wußte, dass er in dieser Nacht nicht zur Ruhe kommen würde. Zusammen mit Atlan und Anson Argyris hielt er sich innerhalb des Übertragungswagens auf, der unmittelbar neben dem Zirkusschiff stand. Vor einer halben Stunde war Transmittertechniker Proscowe aufgebrochen, um in der ARTIST QUEEN seine Arbeit zu tun. Es war kurz vor Mitternacht. In wenigen Minuten würden die Kasinos an Bord der ARTIST QUEEN schließen. Alle Wesen, die nicht zur Besatzung gehörten, mussten dann das Zirkusschiff verlassen. Vor Proscowe hatten sich drei Spezialisten an Bord der ARTIST QUEEN begeben. Rechnete man Kilgore, Lloyd und Poster hinzu, war die Streitmacht der SolAb jetzt auf sieben Personen angewachsen. Deighton bezweifelte jedoch, dass diese sieben Männer ausreichten, um Lord Zwiebus zurückzuholen und die drei Corello-Agenten zu verhaften.

Einen Tag später wäre alles viel einfacher gegangen, denn dann standen ihnen Gucky und Ras Tschubai zur Verfügung. Doch Poster hatte bereits zu handeln begonnen. Deighton konnte dem Spezialagenten keinen Vorwurf machen. Er hätte sich an Posters Stelle nicht anders verhalten. Als Lord Zwiebus mit Prottor gesprochen hatte, war Poster aktiv geworden und hatte Prottor ausgeschaltet.

„Ich verstehe nicht, warum der Neandertaler ausgerechnet jetzt zu sich selbst zurückfindet“, sagte Deighton. „Auf Terra haben sich zahlreiche Ärzte und Wissenschaftler um ihn bemüht, ohne ihm helfen zu können.“

„Vielleicht ist es die veränderte Umgebung, die diese Entwicklung ausgelöst hat“, meinte Atlan. „Wir können aber auch die Reise über die Containerstraße dafür verantwortlich machen.“

„Was immer der Grund für die Veränderung im Verhalten des Neandertalers sein mag: Wir müssen uns mit den Tatsachen abfinden“, sagte Argyris. „Wenn wir Lord Zwiebus noch einen Tag länger bei den Nomaden lassen, wird er alles ausplaudern, was er über GHOST-System weiß.“

„In diesem besonderen Fall hätten wir keine Rücksicht auf die Souveränität des Nomadenstaates nehmen dürfen“, sagte Atlan. „Es geht schließlich um das Wohl von einigen Milliarden Menschen.“

„Sagen Sie das Perry Rhodan“, schlug Argyris vor. „Er wird einer gewaltigen Lösung nicht zustimmen.“

„Was wir im Augenblick tun, ist ebenfalls eine Verletzung der Souveränität der Nomaden“, meinte Deighton.

Die Bioplastmaske des Vario-500 verzog sich zu einem menschlich wirkenden Lächeln.

„Es kommt immer auf die Form an“, sagte er.

Allerdings muß ich gestehen, dass es meinem halborganischen Gehirn nicht immer leicht fällt, zu begreifen, dass Schwarz nicht immer Schwarz und Weiß nicht immer Weiß ist. Zum Glück habe ich mir seit meiner Entstehung angewöhnt, zweigleisig zu denken.“

Die beiden anderen Männer mussten lachen.

„Mitternacht!“ sagte Deighton mit einem Blick auf die Uhr. Er schaltete den Bildschirm der Außenbeobachtung ein, über den sie den Eingang des Zirkusschiffes beobachten konnten. Einzelne Spieler verließen das Schiff. Die Reklamelichter über der ARTIST QUEEN waren bereits erloschen. Atlan erhob sich.

„Ich gehe jetzt zur MATAMAROS hinüber“, kündigte er an. „Ich will an Bord sein, wenn Lord Zwiebus und die anderen ankommen.“

„Wir bleiben hier, um nötigenfalls sofort eingreifen zu können“, sagte Deighton.

Am Rande des Landefelds stand eine Wagenkolonne mit Spezialisten der USO und der Abwehr bereit. Diese Männer würden auf Deightons Befehl die ARTIST QUEEN besetzen, wenn für die im Schiff befindlichen Männer Lebensgefahr bestand. Atlan verließ den Übertragungswagen. Deighton sah auf den Bildschirm. Er konnte beobachten, wie die letzten Besucher das Zirkusschiff verließen. Die Nomaden verschlossen den Eingang.

Deighton spürte eine steigende innere Spannung.

Für die Agenten an Bord der ARTIST QUEEN wurde es jetzt Zeit, mit der Ausführung des Planes zu beginnen.

8.

Poster hörte ein leises Klopfen an der Kabinetttür. Als er öffnete, kam Fellmer Lloyd zu ihm herein.

„An Bord ist alles ruhig“, sagte der Mutant. „Keiner der Nomaden ahnt etwas davon, dass sieben Männer im Schiff sind, die Lord Zwiebus entführen wollen“

„Sieben?“ fragte Poster erleichtert.

„Ja“, bestätigte Lloyd. „Außer Transmittertechniker Proscowe sind noch drei Spezialagenten hereingekommen. Sie tragen Mikrodeflektoren, die sie nach Passieren der Sperren eingeschaltet haben. Sie warten vor den Tierhallen auf uns.“

„Ich habe mit Fearn gesprochen und weiß, wo die Transmitter des Transitmixers aufbewahrt werden“, sagte Poster.

„Sehr gut“, sagte Lloyd. „Dann werden Sie allein zu den Käfigen gehen. Ich begebe mich nach unten und informiere Proscowe. Kilgore hält sich ebenfalls im Trichter auf. Er hat die Aufgabe, die Nomaden

abzulenken, wenn die Gefahr einer Entdeckung bestehen sollte.“

Posters Optimismus stieg. So, wie es im Augenblick aussah, hatten sie gute Chancen, ihre Aufgabe mit Erfolg zu lösen.

„Proscowe schätzt, dass er eine Stunde braucht, um einen Transmitter umzuschalten“, fuhr Lloyd fort. „Wenn wir Zwiebus und die Corello-Agenten durchgeschickt haben, muß Proscowe das Gerät wieder in seinen ursprünglichen Zustand versetzen. Das dauert abermals eine Stunde.“

„Ich mache mir Sorgen wegen des Transports von Lord Zwiebus“, gestand Poster. „Es wird nicht einfach sein, ihn nach unten zu bringen.“

„Die Spezialisten haben Schockwaffen und Antigravprojektoren dabei“, sagte Lloyd. „Sie müssen den Neandertaler betäuben, dann können sie ihn leicht auf einem Antigravfeld bewegen.“

Lloyd wandte sich zur Tür. Er nickte Poster zu.

„Ich halte Ihnen beide Daumen“, sagte er und war draußen. Poster wartete zehn Minuten und verließ dann ebenfalls die Kabine. Im Schiff war es still geworden. Einen Augenblick dachte Poster an die geplante Hochzeit mit Mathilda Grobwick. Hoffentlich kam die Nomadin nicht auf den Gedanken, ihm im Verlauf der Nacht einen Besuch abzustatten. Wenn sie ihn nicht in seiner Kabine antraf, würde sie die gesamte Besatzung alarmieren. Poster beeilte sich, den Personallift zu erreichen. Er überzeugte sich, dass niemand in der Nähe war und fuhr bis in Höhe der Tiergehege. Während der Ruheperiode würden sich nicht viele Wärter in diesen Räumen aufhalten. Poster dachte an Sekely, der bei seinen Wisers schlief. Auf den Dompteur mussten sie aufpassen, denn er würde sofort merken, wenn die Wisers durch die Anwesenheit Fremder unruhig wurden.

Als Poster die großen Tierhallen durchquert hatte, blieb er stehen und blickte sich um. Er wartete darauf, dass sich die drei Agenten mit ihm in Verbindung setzen würden. Er konnte sie nicht sehen, also mussten sie sich zu erkennen geben. Nichts geschah. Poster wurde unruhig und ging weiter. Er begann zu befürchten, dass etwas schiefgegangen war. Als er den Durchgang zu den Einzelkäfigen erreichte, war er noch immer allein. Er blickte auf die Uhr. Inzwischen würde Proscowe mit der Umschaltung eines Transmitters begonnen haben. Neben Poster entstand ein Geräusch, und er fuhr herum.

„Erschrecken Sie nicht!“ sagte eine leise Stimme. „Wir halten es für klüger, unsere Deflektoren eingeschaltet zu lassen.“

„Ich dachte schon, Sie wären nicht hier“, sagte Poster erleichtert. „Folgen Sie mir.“

Obwohl er seine drei Begleiter nicht sehen konnte,

fühlte Poster sich jetzt sicherer. Sie kamen an der Wohnkabine eines Wächters vorbei. Unter der Tür schimmerte Licht. Poster hörte leise Musik. Er beeilte sich, in den Seitenkorridor zu gelangen, an dessen Ende der Käfig des Neandertalers untergebracht war.

Wie er gehofft hatte, war die Tür zur Halle unverschlossen. Poster hielt den Atem an, als er sie aufstieß, denn er mußte damit rechnen, dass jemand hier war. Der Vorraum lag jedoch verlassen vor ihm. Hinter dem Energiegitter lag Lord Zwiebus am Boden und schlief.

Wie von gespenstischen Händen bewegt; schloß sich die Tür hinter dem letzten der drei Spezialisten.

„Ich werde jetzt die Energiesperre ausschalten“, kündigte Poster an. „Lloyd sagte mir, dass Sie Schockwaffen und Antigravprojektoren mitführen. Ich schlage vor, dass wir den Neandertaler betäuben und dann zum nächsten Lift bringen.“

Er beugte sich über die Schaltanlage des Energiegitters. Sie war denkbar einfach. Poster schaltete die Energiezufuhr ab. Jetzt konnten sie den Käfig betreten. Daran, dass Lord Zwiebus zusammenzuckte, erkannte Poster, dass er von Schockstrahlen getroffen wurde. In den nächsten beiden Stunden würde er nicht erwachen. Wenige Augenblicke später hob sich Lord Zwiebus vom Boden ab und schwebte dem Ausgang entgegen. Poster öffnete die Tür und blickte hinaus. Niemand war zu sehen.

„Zwei Mann müssen ihn zum Lift bringen“, sagte Poster. „Ich brauche jemand, der mir hilft, einen Corello-Agenten zu holen.“

Er sah, wie Lord Zwiebus davonglitt. Eine rauhe Stimme sagte: „Ich bin an Ihrer Seite, Poster.“

Poster nickte und übernahm die Führung. Prottor lag noch in dem kleinen Käfig, wo Poster ihn eingesperrt hatte. Er war bei Bewusstsein, fühlte sich aber offenbar zu elend, um Lärm zu schlagen. Er blickte Poster hasserfüllt an und versuchte, auf die Beine zu kommen.

„Ich muß Sie leider zu einer kleinen Reise einladen“, sagte Poster zu dem Nomaden. „Das wird Ihnen nicht gefallen, aber Sie werden uns dankbar sein, wenn es uns gelingen sollte, Sie aus der geistigen Sklaverei Corellos zu befreien.“

Prottor schüttelte verständnislos den Kopf. In sein Gesicht trat ein Ausdruck der Überraschung, als er von den Strahlen der Schockwaffe getroffen nach hinten sank.

„Wir werden ihn tragen müssen“, sagte Posters unsichtbarer Begleiter. „Ich habe keinen Projektor.“

Poster nickte und lud sich Prottor auf die Schulter.

„Lassen Sie mich vorausgehen“, schlug der Spezialist vor. „Ich kann Sie warnen, wenn jemand auftaucht.“

„Sobald Zwiebus und Prottor unten sind, müssen wir nochmals in die Mannschaftsunterkünfte und Juvhien und Sillock holen“, sagte Poster.

Es erfolgte keine Antwort, woraus Poster schloß, dass sein Begleiter bereits vorausgegangen war. Während er Prottor zum Lift trug; kam ihm zum erstenmal der Gedanke, dass er mit den Nomaden Menschen verriet, die ihm vollkommen vertrauten. Er zuckte mit den Schultern. Schließlich führte er nur einen Befehl aus, noch dazu einen sehr vernünftigen Befehl. Es hing viel davon ab, ob es gelang, Lord Zwiebus von der ARTIST QUEEN zu holen. Poster ertappte sich dabei, dass er abermals an Mathilda dachte. Sie war hässlich und herrschsüchtig, das konnte niemand bestreiten. Mit ihr verheiratet zu sein, mußte für einen freiheitsliebenden Mann schrecklich sein. Trotzdem besaß sie eine Eigenart, die Poster imponierte, ohne dass er genau zu sagen vermochte hätte, was er an ihr schätzte. Als er vor dem Lift stand, hörte er plötzlich einen Aufschrei. Er fuhr herum und sah einen Nomaden durch den Hauptkorridor rennen. Er nahm an, dass es Bankshire war.

„Schwarzpelz ist verschwunden!“ rief der Nomade. „Alarm!“

Poster warf sich in den Lift und hielt Prottor mit beiden Händen fest. Er war sicher, dass Bankshire ihn nicht gesehen hatte. Während er zum Trichter hinabschwebte, überlegte er, was sie nun tun könnten. Innerhalb weniger Minuten würde MG den Befehl zur Durchsuchung des Schiffes geben. Poster seufzte. Gerade, als er geglaubt hatte, dass nichts mehr passieren konnte, hatte ein Nomade das Verschwinden des Neandertalers bemerkt. Poster überlegte, dass er jetzt eigentlich in seiner Kabine hätte sein müssen. Wenn er jemals aus dieser Sache herauskam, würde er behaupten, sich an der Suche nach Lord Zwiebus beteiligt zu haben. Als er im Trichter aus dem Lift trat, hörte er Mathildas dröhrende Stimme aus den Lautsprechern des Interkoms klingen.

„Durchsucht das Schiff!“ befahl die Nomadin. „Alle Besatzungsmitglieder auf Station. Durchsucht das Schiff nach dem Schwarzpelz.“

Vor Poster wurde sekundenlang ein Mann sichtbar. Es war der Spezialist, der ihn begleitet hatte. Er winkte ihm zu.

In geduckter Haltung rannte Poster dem Mann nach. Prottor schien immer schwerer zu werden.

Aus den Seitengängen klangen Stimmen.

Poster sah eine offene Tür vor sich und stürzte in einen unbeleuchteten Raum. Er hörte Geräusche. Die Tür schlug hinter ihm zu.

„Hier“, sagte Fellmer Lloyd und drückte ihm einen quadratischen Gegenstand in die Hände. „Ein Mikrodeflektor. Proscowe braucht ihn im Augenblick.“

nicht und Sie müssen noch einmal nach oben.“

Poster starnte ungläubig in die Dunkelheit, wo der Mutant stehen mußte.

„Sie meinen ...“, begann er.

„Wir müssen Sillock und Juvhien unter allen Umständen hierher bringen“, sagte Fellmer Lloyd entschlossen.

„Wo ist Lord Zwiebus?“ erkundigte sich Poster.

„Neben dem Transmitter“, erwiderte Lloyd. „Proscowe ist noch nicht ganz fertig.“

Irgendwo im Hintergrund sah Poster einen Scheinwerfer aufleuchten. Im Lichtschein tauchte das angespannte Gesicht eines Mannes auf, der zwei Kabelenden in den Händen hielt. Der Mann war Proscowe.

„Was tun wir wenn die Nomaden hereinkommen?“ erkundigte sich Poster.

„Wir müssen hoffen, dass sie zunächst woanders suchen“, erwiderte Lloyd. „Außerdem steht Kilgore draußen und ist bereit, jeden Nomaden abzulenken, der die Absicht haben sollte, zu uns hereinzukommen.“

Burlow Gideon landete mit seinem Rollstuhl vor Big Vip Posters Kabine und öffnete. Wie er erwartet hatte, war sie verlassen. Gideon rollte in den kleinen Raum hinein und durchsuchte ihn gründlich, während draußen in den Gängen die Nomaden durcheinander rannten. Gideon fand nichts, was seinen Verdacht bestätigt hätte. Einzig und allein die Tatsache, dass er nicht in seiner Kabine war, sprach gegen Big Vip Poster.

Gideon schaltete das kleine Funk sprechgerät ein, das zur Ausrüstung seines Rollstuhls gehörte und stellte eine Verbindung zur Zentrale her.

„Es wird Sie interessieren, dass Big Vip Poster nicht ist in Kabine“, sagte er, nachdem sich Mathilda gemeldet hatte.

„Was wollen Sie damit andeuten, Burlow?“

Am Klang ihrer Stimme erkannte er den Grad ihrer Erregung. Er war jedoch entschlossen, keine Rücksicht auf die Gefühle der Nomadin zu nehmen. Manchmal mußte man Mathilda hart anpacken, um sie aufgeschlossen für alle Realitäten zu machen. „Big Vip Poster ist verschwunden mit Schwarzpelz“, sagte Gideon.

„Diesmal täuschen Sie sich, Burlow“, sagte Mathilda. „Soeben erfuhr ich von Bankshire, dass Prottor nirgends aufzufinden ist. Prottor war ständig mit Schwarzpelz zusammen.“

„Sie glauben, dass Prottor mit dieser Sache zu tun etwas hat?“

„Es sieht ganz danach aus“, erwiderte Mathilda. „Er wird Schwarzpelz entführt haben um ein Geschäft zu machen.“

Gideon überlegte einen Augenblick.

„Vielleicht Poster hat Prottor zur Mitarbeit

übersprochen“, sagte er dann. „Mathilda, lassen Sie Poster über. Interkom ausrufen. Wenn er in Zentrale kommt, will ich Verdacht vergessen.“

Obwohl er sie nicht sehen konnte, spürte er, dass sie zögerte. Dann schien sie sich jedoch daran zu erinnern, dass seine Ratschläge sich in den meisten Fällen als richtig erwiesen hatten.

„Gut“, sagte sie widerstrebd. „Ich will Ihren Vorschlag befolgen.“ Gideon atmete auf, als wenige Augenblicke später aus allen Interkomlautsprechern Posters Name erklang. Es würde sich jetzt schnell herausstellen, ob der Bestienjongleur mit Schwarzpelz verschwunden war oder seine Kabine nur aufgrund des allgemeinen Alarms verlassen hatte.

Poster blieb schwer atmend stehen.

„Man ruft Sie über Interkom“, sagte Lloyd, der sich dicht neben ihm hielt.

Zusammen mit zwei Spezialisten waren sie zu den Mannschaftsunterkünften unterwegs, um Sillock und Juvhien zu holen. Alle vier Männer trugen Mikrodeflektoren und waren unsichtbar.

„Ich soll in die Zentrale kommen“, sagte Poster. „Wahrscheinlich ahnt man, dass ich etwas mit dem Verschwinden des Neandertalers zu tun habe.“

„Sie müssen selbst wissen, was Sie tun“, meinte Lloyd. „Niemand kann Ihnen jetzt noch Vorschriften machen.“ Alles in Poster drängte danach, die ARTIST QUEEN sofort zu verlassen. Er wußte jedoch, dass dies nicht möglich war, solange sich Sillock und Juvhien noch an Bord befanden. Sie würden ihn nach ihrer Befreiung verraten. „Ich gehe in die Zentrale“, sagte Poster. „Irgendwie werde ich mich schon herausreden.“

Er hörte Lloyd aufatmen. „Sagen Sie uns die Nummer von Juvhiens Kabine“, forderte der Mutant. „Wir werden die beiden Männer auch ohne Ihre Hilfe in den Trichter bringen.“

Achtzehn, dachte Poster.

Er schaltete seinen Mikrodeflektor aus und wurde sichtbar. Er hörte noch, wie Lloyd ihm viel Glück wünschte, dann ging er in eine andere Richtung weiter. Ein paar Nomaden, die nach Lord Zwiebus suchten, begegneten ihm.

Wenige Augenblicke später betrat er die Zentrale. Mathilda saß vor dem Interkomanschluß. Hal Garnish machte sich Notizen. Gideon runzelte erstaunt die Stirn, als Poster eintrat. Nur Mathilda schien sich über sein Erscheinen zu freuen. Sie erhob sich, um ihn zu küssen. Poster sträubte sich nicht, obwohl er diese Liebesbezeugung alles andere als angenehm empfand.

„Ich bin froh, dass du gekommen bist“, erklärte Mathilda. „Damit dürfte auch der letzte Verdacht von dir genommen sein.“

„Was heißt das?“ fragte Poster schroff. Bevor jemand etwas sagen konnte, beantwortete er seine

Frage selbst. „Oh, Sie glauben, dass ich etwas mit der Flucht des seltsamen Tieres zu tun hätte.“

„Gideon glaubt das“, sagte Mathilda. „Und Hal Garnish ist zum erstenmal mit ihm einer Meinung.“

„Ich vielleicht mich muß entschuldigen bei Ihnen“, sagte Gideon mit entwaffnender Offenheit. „Aber Sie können sein auch nur besonders schlau.“

„Prottor steckt dahinter“, mischte sich Mathilda ein. „Er ist zusammen mit Schwarzelz verschwunden.“

Poster sagte: „Ich will mich gern weiterhin an der Suche nach diesem Tier beteiligen. Ich weiß viel über Tiere und werde eventuelle Verstecke schneller finden als andere Nomaden.“

„Du bleibst hier!“ entschied MG. „Ich lasse dich nicht mehr aus den Augen. Das geschieht zu deiner eigenen Sicherheit. Ich will nicht, dass man dich verdächtigt. Mein zukünftiger Mann soll von allen respektiert werden.“

„Aber ich könnte ...“ Poster unterbrach sich, weil er einsah, dass es keinen Sinn hatte, gegen Mathildas Befehle zu protestieren. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als sich den Rest der Nacht in der Zentrale aufzuhalten. Er mußte damit rechnen, dass er mit der Nomadin verheiratet wurde, ohne sich dagegen wehren zu können. Lloyd und die Spezialisten würden ohne ihn durch den Transmitter fliehen. „Du siehst nicht gerade glücklich aus“, bemerkte Mathilda.

„Der Gedanke, dass Sie sich wegen Schwarzelz Sorgen machen, bedrückt mich“, log Poster, obwohl er sich der skeptischen Blicke Burlow Gideons bewußt war. „Ich will, dass Sie glücklich sind.“

„Ist er nicht ein Schatz?“ fragte Mathilda triumphierend. Gideon rollte wortlos hinaus. Garnish knirschte hörbar mit den Zähnen.

Mathilda griff nach Posters Hand und drückte sie.

„Es gibt nichts, was wir beide gemeinsam nicht schaffen würden“, sagte sie.

„Davon bin ich überzeugt“, erwiderte Poster und dachte an seine dreiundzwanzig unglücklichen Vorgänger, die wahrscheinlich ähnliche Worte gehört hatten.

Proscowe erhob sich. Er spürte, dass er zitterte. Die Umschaltung hatte mehr Zeit in Anspruch genommen, als er ursprünglich geglaubt hatte. Fearns Transmitter waren veraltete Geräte, die nur zum Überwinden kurzer Entfernung geeignet waren. Zum Glück war die MATAMAROS nicht weit von dem Zirkusschiff entfernt, so dass nicht die Gefahr bestand, dass Personen, die durch den Transmitter gingen, im Hyperraum hängen blieben.

Die Arbeit hatte äußerste Konzentration erfordert. Proscowe lehnte sich erschöpft gegen die Wand.

„Fertig?“ fragte Kilgore, der vor wenigen Augenblicken hereingekommen war und Proscowe

zur Eile gedrängt hatte.

„Ja“, sagte der Transmittertechniker. „Helfen Sie mir, Lord Zwiebus und den Corello-Agenten in den Transmitter zu bringen.“

Kilgore und der zurückgebliebene Spezialist halfen Proscowe. Als sie Zwiebus in den Transmitter geschoben hatten, entstand vor dem Eingang Lärm. Kilgore zögerte keine Sekunde, sondern rannte auf die Tür zu und riss sie auf.

„Hier drinnen ist er nicht!“ schrie er auf den Gang hinaus. „Wir müssen in der Manege suchen.“

Proscowe hörte, wie sich die Nomaden wieder entfernten.

„Los!“ sagte er zu dem Spezialisten. „Jetzt ist Prottor an der Reihe.“

Als sie den Beeinflussten im Transmitter niedergelegt hatten, kehrte Tillis Kilgore zurück.

„Ich bewundere Ihre Kaltblütigkeit“, sagte Proscowe anerkennend. Kilgore kicherte leise.

„Ich glaube, wir können es jetzt riskieren“, sagte Proscowe und nahm ein paar Schaltungen vor. Der Transmitter flammte auf. Sie warteten ein paar Minuten, dann betraten sie das Gerät. Es war leer.

„Ich hoffe, dass der Neandertaler und Prottor am Ziel angekommen sind“, sagte Proscowe. „Jetzt müssen wir noch auf Juvhien und Sillock warten.“

Ein Blick auf die Uhr zeigte Kilgore, dass sie nicht mehr viel Zeit hatten.

„Glauben Sie, dass Sie den Transmitter noch für Fearns Zwecke herrichten können?“ fragte er Proscowe.

Der Transmittertechniker antwortete nicht, weil er nicht wußte, wann Sillock und Juvhien durch den Transmitter gehen konnten. Davon, wann Poster und Lloyd die beiden anderen Corello-Agenten brachten, hing es ab, ob Proscowe Gelegenheit haben würde, den Transmitter wieder in Ordnung zu bringen.

Die Minuten verstrichen, ohne dass etwas geschah. Ab und zu hörten sie draußen Nomaden vorbeigehen, die noch immer nach Lord Zwiebus suchten. Kilgore wußte, dass sie sich nicht von den Nomaden finden lassen durften, denn niemand konnte ihnen helfen, wenn man sie nach den Bordgesetzen verurteilen würde. Einmal wurde die Tür geöffnet und ein Mann leuchtete mit seinem Scheinwerfer herein. Kilgore und die beiden anderen Männer duckten sich hinter den Transmitter.

„Nichts!“ rief der Nomade und schloß die Tür wieder ab.

„Ich befürchte, dass ich in dieser Nacht noch graue Haare bekomme“, sagte der Spezialist.

„Ich verstehe nicht, wo Poster mit den anderen bleibt“, sagte Proscowe ungeduldig.

„Überall im Schiff sind jetzt Suchmannschaften unterwegs“, erinnerte Kilgore. „Da wird es für Lloyd und Poster schwer, die Beeinflussten in den Trichter

zu bringen.“

Sie hatten keine andere Wahl, als weiter zu warten. Kilgore begann zu befürchten, dass man Poster und Lloyd gefangengenommen hatte.

Endlich, als es draußen bereits hell wurde erschienen Lloyd und die Spezialisten mit Sillock und Juvhien.

„Ich dachte, wir würden den Trichter nie erreichen“, sagte Lloyd erschöpft „Immer wieder mussten wir den Nomaden ausweichen. Ohne die Mikrodeflektoren hätten wir es nicht geschafft.“

„Wo ist Big Vip?“ erkundigte sich Kilgore.

„In der Zentrale“, sagte Lloyd. „Wir können ihm jetzt nicht helfen. Es wird Zeit, dass wir Sillock und Juvhien zur MATAMAROS hinüberschicken.“

Sie brachten die von Corello beeinflussten Männer in den Transmitter. Proscowe nahm eine Schaltung vor. Auch diesmal funktionierte alles reibungslos. Nach Juvhien und Sillock betraten die drei Spezialisten den Transmitter und ließen sich in das USO-Schiff abstrahlen.

„Jetzt sind Sie und Lloyd an der Reihe“, sagte Proscowe zu Kilgore. Kilgore sagte entschlossen: „Ich bleibe an Bord und kümmere mich um Big Vip.“

„Das werden Sie nicht tun“, entgegnete Lloyd hart. „Wenn man Sie gefangen nimmt und verhört, kann die ganze Sache noch herauskommen. Nur Proscowe bleibt zurück und schaltet den Transmitter um nachdem wir an Bord der MATAMAROS sind.“

„Und was ist mit Proscowe?“ erkundigte sich Kilgore.

„Er wartet bis es Tag ist und die Tore geöffnet werden. Mit seinem Mikrodeflektor kommt er schnell aus der ARTIST QUEEN heraus.“

Widerstrebend betrat Kilgore an Lloyds Seite den Transmitter. Er empfand es als ungerecht, dass man ausgerechnet Big Vip zurückließ. Schließlich wäre ohne Posters Mitarbeit die Entführung des Neandertalers unmöglich gewesen.

9.

Lordadmiral Atlan trat an den Spezialkäfig, den man im Laderraum des MATAMAROS aufgestellt hatte. Lord Zwiebus hatte die Wirkung der Schockstrahlen überstanden und kauerte auf der Matte, die man ihm hin gelegt hatte.

„Sein Zustand hat sich erheblich gebessert, Sir“, bemerkte McLure, der an der Seite des Arkoniden stand. „Ich glaube, dass wir ihn auf Tahun schnell auskurieren können.“

„Glauben Sie, dass der Heilungsprozess auch auf Terra eingesetzt hätte?“ erkundigte sich Atlan bei dem Wissenschaftler.

„Sie meinen, ob wir uns diese Aufregungen hätten ersparen können?“ fragte McLure schulterzuckend.

Wer will das sagen? Wir wissen viel zuwenig über dieses Wesen, um uns ein genaues Urteil erlauben zu können.“

Atlan lachte leise.

„Die Nomaden tun mir ein bißchen leid“ sagte er. „Ebenso unverhofft, wie der Neandertaler bei ihnen aufgetaucht ist verschwand er auch wieder. An Bord der ARTIST QUEEN wird man noch Jahre über dieses Phänomen sprechen.“

Er hörte jemand hereinkommen und blickte sich um. Es war der Erste Gefühlsmechaniker Galbraith Deighton. „Ich dachte, Sie hielten sich noch im Übertragungswagen auf“, sagte Atlan.

„Nein“, sagte Deighton. „Nachdem auch Proscowe die ARTIST QUEEN verlassen hatte, sah ich keinen Grund mehr dafür, noch länger zu warten. Ich kam an Bord der MATAMAROS, um die drei Corello-Agenten zu verhören.“

„Haben Sie schon damit begonnen?“ fragte Atlan, der den seltsamen Unterton in Deightons Stimme bemerkte. Deighton blickte ihn an.

„Ein Verhör wird nicht möglich sein“, erklärte der SolAb-Chef. „Die drei Männer sind nach Ankunft an Bord der MATAMAROS gestorben.“

„Tot?“ fragte Atlan bestürzt. „Wie ist das möglich?“

„Gehirnexplosionen“, sagte Deighton. „Die übliche Art, wie Corello jeden vernichtet, der zum Verräter an ihm werden könnte.“

„Eines Tages, werden wir diesen Wahnsinnigen ausschalten“, sagte Atlan verbissen. Deighton antwortete nicht. Er ahnte, dass Corello bis zu seinem Tod noch viel Leid über die Menschheit bringen würde. Es war nicht auszuschließen, dass der Supermutant sein Ziel, nämlich Herr der Galaxis zu werden, sogar erreichen würde.

„Was haben Sie von Big Vip Poster gehört?“ fragte Atlan den Gefühlsmechaniker.

„Bisher noch nichts“, erwiderte Deighton. „Ich befürchte, dass der arme Bursche seine Rolle als Bestienjongleur weiterspielen muß, um zu verhindern, dass ein Verdacht auf ihn fällt. Vielleicht kann er sich eines Tages absetzen.“

„Das klingt nicht so als hätten Sie Mitleid mit ihm“, stellte der Arkonide erstaunt fest. Um Deightons Lippen erschien ein kaum wahrnehmbares Lächeln.

„Big Vip Poster war schon immer ein Nomade“, sagte er. „Ich halte es nicht für eine Bestrafung, wenn er einige Zeit an Bord der ARTIST QUEEN zubringen muß.“

Atlan antwortete nicht. Big Vip Poster war Spezialagent der Solaren Abwehr. Deighton kannte diesen Mann gut genug, um zu wissen, was man ihm zumuten konnte. Vielleicht war es wirklich so, dass Poster gern an Bord des GGG-Schiffes lebte.

Mathilda Grobwitz trug ein weißes Spitzenkleid, das ihr gerade bis an die Knie reichte. Ihr Haar hatte sie zu einem Knoten zusammengesteckt, wodurch ihr Gesicht noch hagerer erschien. Auf dem Haarknoten thront eine dunkelrote Blüte. In einer Hand hielt die Nomadin einen kleinen Blumenstrauß. Big Vip Poster sah seine Braut hereinkommen und wünschte sich in den entferntesten Teil der Galaxis. Statt dessen stand er mitten in der Zentrale, umringt von den führenden Nomaden der ARTIST QUEEN. Er trug einen weißen Anzug, der ihm mindestens zwei Nummern zu klein war. Er wagte nicht, heftig zu atmen, denn das hätte zu einer Katastrophe geführt. In einer Hand hielt er einen hellen Stetson, in der anderen einen kleinen Stock. Seine Füße wurden von Lackstiefeln bedeckt. Im Hintergrund ertönte Musik. Mathilda trat neben ihn und reichte ihm eine Hand. Poster wechselte den Stock zitternd in die andere Hand und griff zu. Mathilda versuchte ihm in die Augen zu sehen, aber Posters Blicke blieben starr geradeaus gerichtet. Poster fielen die unmöglichsten Rettungsaktionen ein. Zuletzt dachte er daran, ohnmächtig zusammen zu brechen. Aber er ging immer weiter an Mathildas Seite auf den wartenden Dombois zu.

Dombois sah so ernst und feierlich aus, als wollte er anlässlich einer Beerdigung sprechen.

Es war schließlich auch eine Art Beerdigung, dachte Big Vip Poster grimmig.
Seine eigene.

„Du zitterst ja, Liebling“, hauchte Mathilda an seiner Seite.

„Ich?“ Poster verdrehte die Augen. „Wieso?“ Sie hatten Dombois erreicht und blieben stehen. Poster sah seine Umgebung nur noch verschwommen. Er hörte, wie Dombois mit einer Rede begann, ohne den Sinn der Worte zu verstehen. Einige Zeit später drückte ihm Dombois die Hand. Einmal sagte er selbst etwas, ein Wort, das sich wie „Ja“ anhörte. Mathilda umarmte und küsste ihn. Er war so verwirrt, dass er sich nicht zur Wehr setzte. Die Musik wurde lauter. Die Zuschauer brachen in Hochrufe aus. Dombois' letzte Worte verstand Poster ausgezeichnet. Sie brannten sich wie Feuer in sein Gehirn. „Damit, Big Vip Poster, begibst du dich in die Gewalt deiner gütigen Frau und darfst dich ab sofort Big Vip Grobwitz nennen.“ Der Beifall nahm an Lautstärke zu. Die Kapelle hatte Mühe, den Lärm der Nomaden zu übertönen.

„Ich will nicht Big Vip Grobwitz sein“, stammelte Poster protestierend. „Ich will nur ...“

Mathilda beugte sich über ihn und erstickte jedes weitere Wort mit einem Kuss ...

E N D E

Wieder einmal ist es der Solaren Abwehr gelungen, das Geheimnis von der Weiterexistenz des Solsystems zu bewahren - auch wenn sich ein Agent dabei „opfern“ mußte. Doch was geschieht inzwischen im Solsystem, das zum Asyl des Accalaories und seines Robots geworden ist ...?

Menschliches Versagen führt zur Katastrophe - und schnelle Aktionen sind notwendig, wenn die FREUNDE AUS EINEM FREMDEN UNIVERSUM gerettet werden sollen.

FREUNDE AUS EINEM FREMDEN UNIVERSUM - unter diesem Titel erscheint der Perry-Rhodan-Band der nächsten Woche. Verfasser des Romans ist Clark Darlton.